

Jörg Riecke, Dominika Bopp, Sebastian Rosenberger

**Sebald Heydens *Formulae Puerilium Colloquiorum*
Zur Geschichte eines frühneuzeitlichen Gesprächsbuchs**

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	4
1 Einleitung	6
2 Sebald Heyden: Eine bio-bibliographische Skizze	8
3 Zur Entstehungsgeschichte der <i>Formulae</i>	16
4 Zur Rezeptionsgeschichte der <i>Formulae</i>	19
4.1 Der Bestand der <i>Formulae</i> -Drucke	19
4.2 Die Verbreitung der <i>Formulae</i>	21
5 Zur Sprachgeschichte der <i>Formulae</i>	27
6 Analyse ausgewählter Drucke	30
6.1 Grammatik	30
6.1.1 Zur Untersuchungsgrundlage und zur Anlage der Analyse	30
6.1.2 Die Minimaleinheiten der Grammatik: Die Graphie	32
6.1.2.1 Konsonantismus	32
6.1.2.2 Vokalismus	39
6.1.3 Morphologie	50
6.1.3.1 Verben	50
6.1.3.2 Substantive	58
6.1.3.3 Adjektive	62
6.1.4 Wortbildung	64
6.1.5 Syntax	66
6.1.5.1 Vorbemerkung	66
6.1.5.2 Nominalphrase	66
6.1.5.3 Wortstellung und Satzklammer	67
6.1.5.4 Verbvalenz	68
6.1.5.5 Negation	69
6.1.6 Zusammenfassung	69
6.2 Lexik	70
6.3 Pragmatik	83
6.4 Exkurs: Die Krakauer Drucke von 1527 und 1535	87
7 Zusammenfassende Bemerkungen	93
8 Ausblick	95

9	Literatur	96
9.1	Primärliteratur (Quellen)	96
9.2	Lexika, Handbücher, Wörterbücher, Grammatiken	96
9.3	Zitierte Literatur	97
9.4	Weiterführende Literatur	102
10	Verzeichnis der <i>Formulae</i> -Drucke	107
10.1	Abkürzungsverzeichnis	107
10.2	Verzeichnis der <i>Formulae</i> -Drucke	110
11	Anhang: Sprachenvorkommen in den <i>Formulae</i> -Drucken	141

Danksagung

Bereits in den 1990er Jahren galt das Forschungsinteresse Prof. Dr. Jörg Rieckes den *Formulae puerilium colloquiorum* des Sebald Heyden. Immer wieder waren es neben den großen Themen wie etwa der Getto-Chronik auch die auf den ersten Blick unscheinbaren Texte, die seine wissenschaftliche Neugier weckten. So erkannte er bald auch die Bedeutung der *Formulae* für die sprachhistorische germanistische Forschung. Die Schülergespräche bezeugen zum einen den weiten Kommunikationsraum des Deutschen in Mitteleuropa in der frühen Neuzeit und die unterschiedlichen Ausgaben sind zum anderen eine interessante Quelle für sprachlandschaftliche Unterschiede und Wandelprozesse im 16. und 17. Jahrhundert. Jörg Rieckes erste Studien zu den *Formulae* sollten aber erst einige Jahre später – im Rahmen dieses von der DFG geförderten Projektes (2018–2020) – vertieft werden. Erlebt hat er die Fertigstellung leider nicht mehr, da unser hochgeschätzter Projektleiter Prof. Jörg Riecke am 6. Mai 2019 viel zu früh und völlig unerwartet verstorben ist. Trotz dieser bedauerlichen Umstände haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, das Projekt, so gut uns möglich war, in seinem Sinne fortzuführen. Das konnte dank der Unterstützung von verschiedenen Seiten gelingen.

Wir bedanken uns bei Prof. Dr. Ekkehard Felder, der die Leitung des Projektes übernahm, besonders auch bei Prof. Dr. Anja Lobenstein-Reichmann, die uns wissenschaftlich beratend zur Seite stand. Unser Dank gilt auch Prof. Dr. Oskar Reichmann, dessen Expertise des Frühneuhochdeutschen uns einige Anregungen brachte. Aufgrund einer gelungenen Kooperation mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel konnte das Projekt als digitale Publikation realisiert werden. An dieser Stelle danken wir Dr. Johannes Mangei dafür, dass er die Zusammenarbeit ermöglichte und mitkoordinierte, Torsten Schaßan für die technische Umsetzung und die Gestaltung der Webseite sowie Henrike Fricke für die Beratung rund um Fragen zu den Drucken, Digitalisaten und Nutzungsrechten. Auch den Bibliotheken, die uns ihre *Formulae*-Exemplare als Scans zur Verfügung gestellt haben und so zum Gelingen der Online-Edition beitrugen, danken wir herzlich. Dr. Janine Luth danken wir dafür, dass sie stets einen genauen Blick auf das Ganze hatte und die Projektverwaltung übernahm. Unterstützt wurde das Projekt zudem von den Hilfskräften Dorothea Bach, Eike Brunnengräber, Hannah Hirt, Louisa Krischer, Justus Mühlenfeld, Mira Schwarzer, Lisa-Marie Weyland; die redaktionelle Arbeit übernahm Christina Mack. Ihnen allen sei für ihre Mitwirkung gedankt.

Heidelberg und Göttingen am 8. September 2020

Das Projekt „Sebald Heydens *Formulae puerilium colloquiorum*. Zur Geschichte eines frühneuzeitlichen Gesprächsbuchs“ wurde gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – 379704366



1 Einleitung

Sebald Heydens Schülergespräche *Formulae Puerilium Colloquiorum* haben seit der Mitte der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts eine wohl beispiellose Erfolgsgeschichte geschrieben. Was zunächst als Übungsbuch für den Lateinunterricht in den unteren Klassen der Nürnberger St. Sebald-Schule gedacht war, entwickelte sich im 16. und 17. Jahrhundert zu einem Sprachlehrbuch für – fast – ganz Mitteleuropa. Es diente nun allerdings nicht mehr vorrangig zum Erwerb lateinischer Sprachkenntnisse, sondern sollte beim Erlernen der sich entwickelnden mitteleuropäischen Landessprachen behilflich sein. Mehr und mehr rückte dabei das Deutsche als mitteleuropäische „lingua franca“ in den Fokus. Auf exemplarische Weise erhellt die Rezeptionsgeschichte der *Formulae* daher auch den kommunikativen Raum der deutschen Sprache in der frühen Neuzeit. Sie gehören damit zur Frühgeschichte des Faches Deutsch als Fremdsprache. Aber auch für das Studium der regionalen Unterschiede und der gelegentlich unterschätzten überregionalen Gemeinsamkeiten auf dem Weg der allmählichen Verfestigung einer Norm der neuhochdeutschen Schriftsprache bietet die Überlieferungsgeschichte der *Formulae* reiches Anschauungsmaterial.

Dessen ungeachtet hat sich die germanistische Forschung bisher kaum mit Sebald Heydens *Formulae* beschäftigt. Sie finden zwar eine kurze Erwähnung in Helmut Glücks (2002: 368) grundlegendem Handbuch, eine genauere Untersuchung stand jedoch seit ihrer ersten Erwähnung bei Alois Bömer (1899: 146–151) noch aus. Mit der nun vorliegenden Bestandsaufnahme soll diese Lücke geschlossen werden. Sie konzentriert sich auf Überlegungen zur Entstehungsgeschichte, zur Rezeptionsgeschichte und zur Sprachgeschichte der *Formulae*. Eingeleitet wird die Studie durch eine bio-bibliographische Skizze des vielseitigen Nürnberger Humanisten Sebald Heyden. Darauf aufbauend werden hier – wohlbemerkt stellvertretend für die gesamte Fülle an überlieferten Versionen – einige der erhaltenen Drucke erstmals ediert. Die folgende Tabelle listet die Drucke auf, die in der Online-Edition erscheinen. Gleichzeitig bilden sie die Grundlage für eine nähere Untersuchung und einen Vergleich.

Jahr	Sprachen	Druckort	Bibliothek und Signatur
1527	La – De	Erfurt	Zwickau, Ratsschulbibliothek, 2.7.22(8)
1527	La – De – Pl – Un	Krakau	Danzig, Biblioteka Gdanska, Polskiej Akademii Nauk, 3an: Cb 5775
1530	La – De	Augsburg	München, Bayerische Staatsbibliothek, L.eleg.g. 184 d/2
1532	La - De	Frankfurt a. M.	Zürich, Zentralbibliothek Zürich, AW 6103,4
1534	La - De	Mainz	Bamberg, Staatsbibliothek Bamberg, L.r.o. 396/2

1537	La – De (Niederdt.)	Magdeburg	Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, P 711.8° Helmst. (1)
1540	La – De	Zürich	Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Phil.oct.1137 [dort aber als Druckjahr um 1560 angegeben]
1550	La – De	Köln	Trier, Stadtbibliothek, Signatur: 5/511
1565	La – De	Wolfenbüttel	Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, J 302.8°Helmst. (4)
1570	La – De	Nürnberg	München, Bayerische Staatsbibliothek, A.lat.b.971 c/1
1581	La – De (Niederdt.)	Uelzen	Rostock, Universitätsbibliothek, Cd-58.2
1586	La – Tsch – De	Prag	Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 68.3 Gram. (3)
1603	La – De	Oberursel	Wiesbaden, Hochschul- und Landesbibliothek, Urs. 603 hf
1607	La – De – Fr	Montbéliard	Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 96.3 Gram. (3)
1752	La – De - Un	Posen	Heidelberg, Universitätsbibliothek, E 3397

Tabelle 1: Liste der online edierten Drucke.

Die Auswahl der Drucke für die digitale Edition soll möglichst viele unterschiedliche Sprachlandschaften sowie verschiedene Druckphasen und somit einen breiten Zeitraum abbilden. Das Ziel war, den ältesten verfügbaren Druck einer Sprachlandschaft zu präsentieren, sofern dieser zugänglich war. Dies konnte nur teilweise realisiert werden, da einige der ältesten Drucke aufgrund ihres Zustandes nicht eingescannt werden konnten. Zwar liegt das Hauptaugenmerk der Untersuchung auf den deutschsprachigen Texten, in den digital aufbereiteten Drucken werden jedoch alle dort aufgeführten Sprachen dargestellt. Die zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten des deutschen Sprachraums überarbeiteten und nachgedruckten Dialoge geben einen guten Einblick in die grammatische und lexikalische Varianz des Deutschen in der Frühen Neuzeit.

Die Rezeptionsgeschichte der *Formulae* führt darüber hinaus auch in einen mittel- und osteuropäischen Raum, der vielen Germanisten auch mehr als 30 Jahre nach dem Verschwinden des „eisernen Vorhangs“ fremd geblieben ist. Sie zeigt, dass dies für die Menschen des 16. und 17. Jahrhunderts durchaus anders war. Für Sebald Heydens *Formulae Puerilium Colloquiorum* gilt, was bereits Karl Schlögel (1986) formuliert hat: „Die Mitte liegt ostwärts“.

2 Sebald Heyden: Eine bio-bibliographische Skizze

Sebald Heyden – bezeugt sind auch die Namensvarianten Heiden, Haiden, Hayden, Heyd und Heid – wurde 1499, vermutlich am 8. Dezember, in Bruck bei Erlangen als Sohn eines angesehenen Bierbrauers geboren. Nach Abschluss seiner Schulausbildung an den Nürnberger Lateinschulen St. Lorenz (1505–1509, unter anderem bei Johannes Cochlaeus) und St. Sebald (1509–1513) studierte Heyden ab Mai 1513 an der Universität Ingolstadt und erwarb dort Anfang 1519 den Magistergrad. Im Anschluss war er für kurze Zeit im steiermärkischen Knittelfeld und Bruck a. d. Murr im Schuldienst, danach in Leoben als Kantor tätig.¹ Dort machte er Bekanntschaft mit Simon Grynaeus, der später zunächst als Professor für Griechisch an den Universitäten Heidelberg und Basel, dann ab 1536 in Basel als Professor für Theologie berühmt werden sollte.² Noch im selben Jahr 1519 kehrte Heyden nach Nürnberg zurück, wo er – vielleicht durch Grynaeus vermittelt – als Kantor an die Spitalschule zum Hl. Geist berufen wurde. Dort wurde er wenig später, im Jahr 1521, zum Rektor ernannt. Er wird Teil der Trägerschicht des Nürnberger Humanismus, zu dem Berndt Hamm für die 20er Jahre des 16. Jahrhunderts u. a. die drei Schulmeister der Lateinschule von St. Lorenz, Sebastian Sprentz, Johannes Cochlaeus und Johannes Ketzmann zählt, auch Friedrich Pistorius, den letzten Abt des Egidienklosters, die Theologen Andreas Osiander und Thomas Venatorius, die Juristen Willibald Pirckheimer, Christoph Scheurl d. J. und Gregor Haloander, der Ratsschreiber Lazarus Spengler, das Lehrerkollegium des Egidien-gymnasiums mit Michael Roting, Eobanus Hessus, Johannes Schöner und Joachim Camerarius und die Rektoren von St. Sebald Johannes Denk und Sebald Heyden. Zur ehrbaren Oberschicht zählten darüber hinaus Albrecht Dürer und der städtische Zeremonienmeister Pangratz Bernhaupt gen. Schwentner. (vgl. Hamm 2004: 18–26)

Zum ersten Mal öffentlich in Erscheinung tritt Sebald Heyden während des Nürnberger Reichstages 1523, denn er ließ in der Kirche zum Hl. Geist statt der Marienantiphon *Salve Regina* seine eigene Umdichtung *Salve Jesu Christe, Rex Misericordiae* singen und löste damit eine heftige Kontroverse aus. Beim Rat der Stadt fand er jedoch Anerkennung. Zum Streit um das *Salve Regina* äußerte er sich zunächst 1524 mit seiner Schrift *Adversvs hypocritas calumniatores* gegen Angriffe Kaspar Schatzgeyers, im folgenden Jahr mit einer weiteren Schrift mit

¹ Zur Biographie Sebald Heydens vgl. Zeltner (1732) sowie Wittenbrink (²2009: 394 f.); Wohnhaas (1972: 70) und Riecke (2014). Ein Portrait zeigt Zirnbauer (1966).

² Vgl. Schwob (1969: 100 f.); zu Simon Grynaeus vgl. Guggisberg (1966: 241).

dem Titel *Vnum Christvm mediatorem esse*. Der Text erscheint noch im selben Jahr auf Deutsch: *Das der eynig Christus vnser mitler vñ für sprech sy*. Da er sich mit seinen Schriften in kurzer Zeit einen Namen gemacht hatte, stößt man auf Sebald Heyden auch 1525 unter den Teilnehmer am Nürnberger Religionsgespräch. Nachdem im selben Jahr Johannes Denk wegen seiner Nähe zum Wiedertäuferum aus seinem Amt als Rektor der St. Sebald-Schule entlassen wurde, bestimmte der Rat der Stadt Sebald Heyden zu Denks Nachfolger und beauftragte ihn mit der schon seit etwa 1500 geplanten Reform der Lateinschulen. (Heerwagen 1860–67, Bd. II: 5–10) Zu seinen bekanntesten Schülern an der St. Sebald Schule zählte neben Nikolaus Selnecker auch Hieronymus Wolf, den er zwischen 1527 und August 1530 in die Anfangsgründe der lateinischen und auch der griechischen Sprache einführte.³ Über seine pädagogische Tätigkeit hinaus gehört Sebald Heyden zu den prägenden Gestaltern der Reformation in Nürnberg. Seine eigene Auffassung zu den umstrittenen Sakramenten Taufe und Abendmahl fasst er in einem deutschsprachigen Gutachten zusammen, das er 1529 vermutlich im Auftrag der Stadt Nürnberg erstellte. „Während die Auffassungen über die Taufe als lutherisch bezeichnet werden können, steht der zweite Teil über das Abendmahl sichtlich den Anschauungen Zwinglis und seiner Freunde nahe.“ (Brecht/Schäfer/Wolf 1974: 429) Der zweite Teil des handschriftlichen Gutachtens ist in der Ausgabe der Brenzschen Frühschriften abgedruckt,⁴ da der schwäbische Reformator Heydens Ausführungen über das Abendmahl zum Anlass nimmt, ein kritisches Gegengutachten – in lateinisch-deutscher Sprachmischung – zu verfassen. Trotz der theologischen Differenzen bezeichnet der Lutheraner Brenz den Verfasser des Gutachtens – den er nicht namentlich nennt und der deshalb auch lange unentdeckt blieb – bemerkenswert respektvoll „einen clugen, feinen mann“ (ebd.: 429).⁵ Heydens Verfasserschaft wurde erstmals nachgewiesen durch Urban Gottlieb Haußdorff, der auch einen undatierten lateinisch abgefassten Brief Heydens an Lazarus Spengler abdruckt, in dem Heyden zu Brenzens Gutachten über seine eigene Schrift Stellung nimmt (ebd.: 429 f.).⁶

³ Vgl. dazu Hieronymus Wolf (1998). Zu Heydens Stellung in der Geschichte des Griechischunterrichts vgl. auch Salgó (2000) sowie Kecskeméti (2006: 68 f.).

⁴ Das Gutachten *Was die tauff bedeut und warzu sie dem getauften diene. / Von dem rechten brauch des sacraments des leibs und bluts Christi* befindet sich im Codex Suevo-Hallensis, Landesbibliothek Stuttgart, Cod. theol. fol. 297, Bl. 46a – 50b. Der Codex enthält Gutachten und Briefe der Jahre 1525 bis 1535 aus dem Besitz von Brenz, seinen Mitarbeitern und dem Rat der Reichsstadt (Schwäbisch) Hall in Abschriften Michael Gräters, die zwischen 1535 und 1545 entstanden sind.

⁵ Man vgl. ebd. 460: *Wie dem allem, so halt ich den autorem diser verzeichnus für einen clugen, feinen man, er sey wer er woll.*

⁶ Vgl. Haußdorff (1743: 322). Heydens Brief an Spengler findet sich auf den Seiten 340–343, ein weiterer Brief aus diesem thematischen Zusammenhang an den Nürnberger Leonhard Culmann auf den Seiten 344–351.

In den folgenden Jahren profilierte sich Heyden als Autor von sprach- und musikdidaktischen Schriften und als erster Beitrag zur Reformierung des Schulunterrichts erscheint zuerst wohl 1526 eine Ausgabe mit Schülergesprächen für die Lateinschüler der unteren Klassen der St. Sebald-Schule (Riecke 1995). Die *Formulae puerilium colloquiorum* sind an das *Familiarium colloquiorum formulae* (1519) des Erasmus von Rotterdam angelehnt und enthalten einfache Dialoge aus der alltäglichen Lebenswelt der Schüler, allerdings in einer im Vergleich zu Erasmus sehr viel schlichteren sprachlichen Form. Heyden fügt den lateinischen Dialogen eine deutsche Übersetzung hinzu. „Die Schüler sollten jeden Tag einen Dialog lernen, was den Reformpädagogen der Zeit leichter und sinnvoller erschien als das Auswendiglernen von grammatischen Formen und Paradigmen.“ Die Sätze sind recht kurz und im Allgemeinen einfach strukturiert, was „aber vermutlich einen guten Einblick zumindest in die schriftnahen Varianten der gesprochenen Sprache jener Zeit“ gibt. (Riecke 2016: 104) Im Vordergrund des Lateinunterrichts sollte also eine aktive Sprachkompetenz stehen. Grammatisches Wissen war nachgeordnet, konnte aber am Beispiel der Dialoge ebenfalls vermittelt werden. Bald nach der Fertigstellung der *Formulae* folgte mit der *Nomenclatura rerum domesticarum* Heydens zweiter Beitrag zum humanistischen Schulunterricht. Das lateinisch-deutsche Schulwörterbuch soll dazu dienen, den lateinischen Wortschatz der „optimi auctores“ zu vermitteln und weist dem Deutschen eine wichtige Vermittlerfunktion für das Erlernen des klassischen Lateins zu. Es ist das erste Sachgruppenvokabular mit der traditionsbildenden Bezeichnung „Nomenclatura“ und mit fast 50 dokumentierten Drucken das vermutlich erfolgreichste Vokabular des 16. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum. (Müller 1993; Müller 2001, bes. 328 f.; Müller 2010)

Die beiden ältesten bekannten Textzeugen sind 1530 in Nürnberg bei Friedrich Peypus und bei Johann Petreius erschienen. Das Vokabular der Peypus-Ausgabe enthält auf 42 Sachgebiete verteilt 1695 lateinische Lemmata und ihre deutschen Interpretamente. (Müller/van der Elst 1998: 8* ff.) Als Quelle kommt neben der *Pappa puerorum* des Murmellius (erste hochdeutsche Ausgabe Basel 1517) und Balthasar Trochus' *Vocabularium rerum promptarium* (Leipzig 1517) vor allem die Gruppe der Pinicianus-Vokabulare in Betracht, etwa das *Promptuarium vocabulorum* des Johannes Pinicianus (Augsburg 1516), das von Francesco Mario Grapaldis *De partibus aedium* beeinflusst ist. (de Smet 1995) Insgesamt aber gilt die *Nomenclatura* als eigenständiges Werk. (Müller/van der Elst 1998: 12* f.) Eine zweite, von Heyden überarbeitete Fassung, in der die Sachgebiete auf sechs Wochentagslektionen verteilt werden, liegt seit 1532 vor. Eine andere, stark erweiterte Überarbeitung eines unbekanntem Bearbeiters erscheint

schließlich unter dem Titel *Nomenclatura rerum, innumeris quam antea nominibus cum locupletior tum castigatior* zuerst in den Fassungen Frankfurt/M. 1532 und Mainz 1534. Sie enthält 57 Kapitel und 2687 Lemmata. Die Erweiterung schöpft vor allem aus Murellius' *Pappa puerorum* und Maiors *Vocabula rerum*. Heyden hat auf dem Titelblatt einer Nürnberger Petreius-Ausgabe (nach 1532) gegen die Erweiterung protestiert, weil durch die Wortschatzvermehrung die pädagogischen Ziele des Anfängerunterrichts nicht mehr erreicht werden könnten. Gerade dieser Ausgabe war durch die Wortschatzvermehrung jedoch der größere Erfolg beschieden. (Müller/van der Elst 1998: 27* f.) Insgesamt sind allein aus dem 16. Jahrhundert 44 Drucke bezeugt. (ebd. 1998: 4*; Müller 1993: 80–83)

Einer breiteren Öffentlichkeit wurde Sebald Heyden als Musiker und Kirchenlieddichter bekannt, von seinen acht überlieferten Lieddichtungen⁷ wird der Text seines wohl um 1530 entstandenen Passionslieds *O Mensch beweine deine Sünde groß* noch heute – nach Matthäus Greiters Melodie *Es sind doch selig alle, die im rechten Glauben wandeln* hier von 1525 (Arndt 1990: 807) – gesungen (Evangelisches Gesangbuch 76, in Bearb. v. Paul Gerhard). Johann Sebastian Bach hat die Eingangsstrophe am Ende des ersten Teils der Matthäus-Passion in unvergleichlicher Weise ausgedeutet. (Krautwurst 1971: 217) Das Lied ist Teil der Sammlung *Der passion oder das leyden Jhesu Christi, in gesangsweyß gestellet*, zuerst wohl Nürnberg 1530. In einer anderen Sammlung *Der Christliche Glaub in Gesangs weyß gestelt*, zuerst wohl Nürnberg 1545 befindet sich das Lied *Ich glaub an den allmechtigen got*. Bei diesen Sammlungen handelt es sich um populäre Bearbeitungen biblischer Bücher in strophischer Form, nicht zuletzt um sie dem Gedächtnis leichter fassbar zu machen. Hans Rupprich (1973: 146) zählt sie zum „Erbauungsschrifttum“ und hebt Sebald Heyden als „Dichter“ und „Tonschöpfer“ hervor. Seine Lieder gehen auch in andere Sammlungen ein, etwa in Luthers Wittenberger *Chor-Gesangbuch* von 1524 (vgl. Luther WA, Bd. 35: 5–26), sein Abendmahlslied *Als Jesus Christus unser Herr* findet sich zuerst in Veit Dietrichs *Agendbüchlein* von 1543. (Schwob 1969: 92 f.) In seinen musiktheoretischen Schriften *Musicae stoicheiosis* (1532) und *Musicae, id est artis canendi libri duo* (1537), in denen er die Einführung in die Grundlagen der Musik mit Untersuchungen zum Takt- und Mensurproblem verbindet, entwickelt Heyden zudem eine vereinfachte Mutationsmethode mit wenigen Regeln zur leichteren Vermittlung der geltenden Musiklehre für Schüler (*De arte canendi*, lib. I, cap. 4, S. 19 f.).

⁷ Zur Geschichte der Nürnberger Schulmusik in der Reformationszeit vgl. Kosel (1940); zu den Kirchenliedern vgl. Arndt (1990: 807–809).

Nachdem Sebald Heyden 1535 vom Rat der Stadt zur Ausarbeitung einer Ordnung für die Lateinschulen im Landgebiet Nürnberg beauftragt wurde, (Endres 1983: 184 f.)⁸ führte er 1542 an der St. Sebald-Schule auch das Griechische als Wahlfach ein. Schon 1537 legte er eine griechische Ausgabe von Lukians *Dialogi coelestes, marini et inferni*, also der Götter-, Meereshöher- und Totengespräche vor, die zu den frühen – von der Forschung bisher nicht zur Kenntnis genommenen – Ausgaben Lukians von Samosata in griechischer Sprache gehört.⁹ Seine 1538 erschienene und 1551 von Stefan Agricola übersetzte Erklärung zu Luthers Kleinem Katechismus *Catechistica summula fidei christianae digesta* war vermutlich das Vorbild für Valentin Wagners Kronstädter Schrift *Prima Rudimenta Christianae Religionis* von 1554. (Schwob 1969: 99 f.) In seiner dem Nürnberger Rat gewidmeten Schrift *Paedonomia scholastica* (1546) gibt er eine Summe seiner pädagogischen Prinzipien. „Heyden formuliert in dieser Schrift allgemeine Gedanken zur Religion und zu den freien Künsten und gibt darüber hinaus konkrete Hinweise für den Unterricht sowie Ratschläge und Ermahnungen zum richtigen Verhalten.“ (Müller/van der Elst 1998: 6*) Die im Anhang abgedruckten *Leges scholasticae*, die Verhaltensmaßregeln für Schüler in 40 jambischen Versen enthalten und nach Zeltner zuerst 1530 erschienen sind, wurden von Kronstädter Humanisten Johannes Honter 1543 in die Schulordnung der Kronstädter Stadtschule übernommen. 1548 folgt sein umfangreicher *Liber canticorum*.

In diesen Jahren steht Sebald Heyden in Nürnberg auf dem Höhepunkt seines Erfolges als Pädagoge und Schulbuchautor, Lexikograph, Kirchenlieddichter und Musiktheoretiker. Im Kolloquium, das 1554 auf Grund des Streites über Andreas Osianders Werkgerechtigkeitslehre in Nürnberg abgehalten wurde, führte er das Protokoll und verfasste einen Kommentar. Zu dieser Kontroverse nimmt er 1555 mit der Schrift *Assertio Christiana [...] contra novam et Antichristianam sectam Osiandristarum*, zu Deutsch: *Christliche Beweysung* Stellung, mit dem er sich von Osianders Lehre distanzierte.

Sebald Heyden stand in Verbindung mit bekannten Humanisten wie Simon Grynaeus, Veit Dietrich, Lazarus Spengler oder Hieronymus Paumgartner, dem die Schrift *Musicae, id est, artis canendi* gewidmet ist; nach Zeltner auch mit Hans Sachs und Andreas Osiander. Bis zu

⁸ Zum Kontext dieser Ordnungen vgl. Ehlen (2011: 212 f. mit Anm. 10).

⁹ Das von Lukian verwendete Griechisch galt als beispielhaft klar und verständlich und damit als besonders geeignet für den Griechischunterricht. Vgl. Graap (2001: 18): „Die erste griechische Gesamtausgabe erscheint 1476 in Florenz. Die erste lateinische Übersetzung zweier einzelner Dialoge stammt bereits aus dem Jahre 1470. Aber es sind erst die lateinischen Übersetzungen von und Thomas Morus, die den scharfen satirischen Ton des Literaten und die kritischen Qualitäten des Moralisten zu einem Signum der Epoche werden lassen“. Die Werksammlung des Erasmus (*Luciani opuscula*) erschien im Jahre 1506.

seinem Tode blieb er Rektor der St. Sebald-Schule, wurde dann allerdings noch 1561 wegen seiner nun deutlicher calvinistischen Einstellung zur Abendmahlslehre vom Rat der Stadt verwahrt („des hochwirdigen sacraments halben von der rechten lere vnnnd gebrauch abgeßondert“, Ratsverlass vom 24.4.1561). (Schwob 1969: 102) Der Rat warf ihm und seinem ältesten Sohn Christian, der Mathematiker und Rektor der Schule St. Egidien war, vor, sie hätten in ihren Schulen entgegen der Kirchenordnung von 1533 nach dem calvinistischen Katechismus unterrichtet. „Da sich beide Beklagten offiziell entschuldigten und versprachen, ihrer Pflicht wieder nachzukommen, erhielten sie wenig später eine neue Amtsbestätigung mit der Bedingung, daß der kalvinistische Katechismus in ihren Schulen abgeschafft werde.“ (ebd.) Da dies nicht Sebald Heydens erster theologischer Konflikt mit dem Nürnberger Rat war – schon die 1531 erschienene Schrift *Wie man sich in allerlay nötten, des Türcken, Pestilentz, Theürung, &c. trösten, den Glauben stercken* [...] soll zeigte calvinistische Einflüsse und brachte ihn in Verdacht, nicht lutherisch gesinnt zu sein – bedurfte es nun sogar der Vermittlung und Unterstützung seines Gönners Hieronymus Paumgartner. (ebd.: 100–102) Nur wenige Wochen später, am 9. Juli 1561, starb Sebald Heyden in Nürnberg.

Das folgende Werkverzeichnis gibt einen ersten Überblick über sein Gesamtwerk, bevor im nächsten Kapitel die Geschichte der *Formvlae puerilium colloquiorum* ausführlich dargestellt wird. Das Werkverzeichnis enthält reiches Material zur „Sprachbiographie“ Sebald Heydens. Eine Untersuchung des Gesamtwerks könnte Aufschlüsse über die Wechselbeziehungen zwischen den schriftsprachlichen Domänen des Lateinischen und Frühneuhochdeutschen geben und zeigen, welche Sprache in welcher Konstellation gewählt wird. Zugleich könnte die noch immer nicht ausreichend erforschte Sprachgeschichte Nürnbergs weiter aufgehellert werden.

Werkverzeichnis

1. *Adversvs hypocritas calvmniatores, super falso sibi inustam haereseos notā, de inuersa cantilena, quae Salue regina incipit Sebaldi Heiden defensio.* Nürnberg: Joh. Petreius 1524.
2. *Vnvm Christvm mediatorem esse & aduocatum nostrū apud patrem, non matrem, neq; diuos: unde ipsi, non matri, quae in cantilena, cuius initium Salue regina continentur [...],* Str. Joh. Herwagen d. Ä. 1525; westmd.: *Das der eynig Christus vnser mitler vn[d] für sprech sy by dem vatter, nitt sin müter, noch die heyligen.* Straßburg: Joh. Knobloch d. Ä. 1525; ostmd.: Erfurt, Melchior Sachse d. Ä. 1526.
3. *Formvlae puerilium colloquiorum pro primis Tyronibus [...].* Erfurt: Melchior Sachse d. Ä. 1527; über 100 weitere Drucke bis um 1798.

4. Was die tauff bedeut und warzu sie dem getauften diene. / Von dem rechten brauch des sacraments des leibs und bluts Christi; 1529. Codex Suevo-Hallensis, Landesbibliothek Stuttgart, Cod. theol. fol. 297, Bl. 46a – 50b. [Handschrift; Teil 2, Von dem rechten brauch des sacraments des leibs und bluts Christi, abgedruckt in: Johannes Brenz, Frühschriften, Teil 2, hg. v. Martin Brecht / Gerhard Schäfer / Frieda Wolf, Tübingen 1974, S. 432–447].
5. Nomenclatvra rerum domesticarum. Nbg.: Friedrich Peypus 1530 (Kurzfassung); Nomenclatvra rerum, innvmeris quam antea nominibus cum locupletior tum castigatior. Mainz: Ivo Schöffler 1534 (Langfassung).
6. Der passion oder das leyden Jhesu Christi, in gesangsweyß gestellet. Nürnberg: Georg Wachter 1530.
7. Wie man sich in allerlay nöthen, des Türcken, Pestilentz, Theürung, &c. trösten, den Glauben stercken [...] soll, Nürnberg: Friedrich Peypus 1531.
8. Musica στοιχείωσις. Nürnberg: Friedrich Peypus 1532.
9. Musicae, id est artis canendi libri duo. Nürnberg: Joh. Petreius 1537; zweite Ausg. u. d. T. De arte canendi, ac vero signorum in cantibus vsq, libri duo. Nürnberg: Joh. Petreius 1540 [Nachdruck New York 1969].
10. Lukian, Dialogi coelestes, marini et inferni, Nürnberg: Johann Petreius 1537.
11. Catechistica summula fidei christianae digesta. Nbg.: Joh. Petreius 1538 (Widmung an Veit Dietrich); erweitert Nürnberg: Joh. vom Berg u. Ulrich Neuber 1543; dt.: Kurtzer aber doch in Heiliger Schrift gegründeter Vnterricht von Heiliger christlicher Lehr für die Kirche von einfeltigen Christen [...]. Lateinisch gestellt durch Sebaldum Heiden zu Nürnberg. Frommen Christen zu nutz verdeutscht durch Stephanum Agricola. Leipzig: Günter Wolf 1551.
12. Der Christliche Glaub in Gesangs weyß gestelt. Nürnberg 1545: Joh. vom Berg u. Ulrich Neuber. Weiterer Druck: Der Christliche Glaub, inn gesangsweyß gestelt, Durch Sebaldum Heyden. Im Thon des Vatter vnsere. Nürnberg 1548 [VD16 H 3346]. (Vgl. Mittler 1999: 425). Wiederabgedruckt in: Zwey schöne Geistliche Lieder: Im Thon des Vater vnsers zu singen (vgl. Nr. 18).
13. Die Einsetzung vnnnd Brauch des heyligen Abendmals Jesu Christi vnsere Herren. Nürnberg: Christoph Gutknecht 1545 [VD16 H 3351].
14. Paedonomia scholastica, pietatis studii literarij, ac morum honestatis praecepta continens. Nürnberg: Joh. vom Berg u. Ulrich Neuber 1546; als Paedonomia deutsch. Schul vnd Zuchtbüchlein darinnen vngeuerlich alle Leer, Zucht, Tugend und Gotseligkeit begriffen,

Nürnberg: Joh. vom Berg u. Ulrich Neuber 1547; auch Nürnberg 1552, dort als Anhang: *Leges scholasticae in usum ludi literarij Sebaldini, Iambicis trimetris conscriptae*, nach Zeltner zuerst Nürnberg 1530 [Abdruck Schwob 1969: 224 f.].

15. *Liber canticorum, quae vulgo responsoria uocatur, secundum anni ordinem, Dominicis & Festis diebus hactenus seruatum*. Nbg.: Joh. vom Berg u. Ulrich Neuber (?) 1548.
16. *Assertio Christiana quod per sanguinem, mortum et oboedientiam Christi Iesu filij, hominis, omnes credentes iustificentur: contra novam et Antichristianam sectam Osiandristarum*. Nürnberg: Joh. vom Berg u. Ulrich Neuber 1555; dt. *Christliche Beweysung, das durch das leiden, sterben und blut vergiessen Christi Jesu des menschen sons alle glaubige sollen vnnd müssen Gerechtfertigt werden. Wider die neue Antichristische Secten der Osiandristen*. Nürnberg: Joh. vom Berg und Ulrich Neuber 1555.
17. *der xlvi. Psalm: darin der heilige Geist sein Kirchen sonderlich tröst vnd sterckt, wider den Türcken vnd alle andere Feind; Jm Thon, Nun freud euch lieben Christen gemein / Durch Sebaldum Heyden*. Nürnberg: Valentin Neuber ca. 1555. (Vgl. Mittler 1999: 425).
18. *Zwey schöne Geistliche Lieder: Jm Thon des Vater vnsers zu singen / Durch Sebaldum Heyden*. Nürnberg: Valentin Neuber ca. 1560. (Vgl. Mittler 1999: 426). Darin: *Der Christliche Glaub in Gesangs weyß gestelt* (vgl. Nr. 12).

3 Zur Entstehungsgeschichte der *Formulae*

Kurz nach seiner Ernennung zum Rektor der St. Sebald-Schule erhält Sebald Heyden 1525 vom Rat der Stadt den Auftrag, den Schulunterricht gründlich zu reformieren.¹⁰ Als erstes Resultat seiner Bemühungen erscheinen die *Formulae Puerilium Colloquiorum* als ein lateinisch-deutsches Gesprächsbuch, das für die Arbeit mit Lateinschülern der unteren Klassen gedacht ist, deren Sprachübungen auf diese Weise intensiviert werden sollen. Um die Sätze zu erhalten und den Knaben, falls einmal ein Heft verloren ginge, die Mühe des Abschreibens zu ersparen, habe Heyden, so entnehmen wir dem Vorwort der ältesten erhaltenen Ausgabe¹¹, es für gut befunden, die Gespräche drucken zu lassen. Statt nach einem alten Brauch jeden Tag zwei Vokabeln auswendig zu lernen, sollten die Schüler die Bekanntschaft mit einfachen lateinischen Sätzen und Redewendungen machen, die sie schon nach kurzer Zeit selbständig verwenden können. In jeder Unterrichtsstunde sollte ein Satz, der nicht mehr als acht Silben umfasste, zum Memorieren diktiert werden, und zwar so, dass die Sätze aneinandergereiht einen Dialog bildeten, was das Repetieren erleichtern würde. Eine wichtige Neuerung in Heydens humanistischer Unterrichtsmethode war folglich die stärkere Orientierung an der Praxis des Sprechens.¹² Da die Schulordnungen weiterhin festlegten, dass die Schüler von einer bestimmten Altersstufe an nur noch lateinisch reden durften, war das Sprechen in der Muttersprache streng verboten. Die Volkssprache als Hilfe zum Verständnis lateinischer Wörter und Texte sollte soweit wie möglich gemieden werden. Die ersten Lehrwerke enthielten deshalb auch keinerlei volkssprachige Erklärungen oder gar Übersetzungen. Die gesellschaftlichen und technischen Veränderungen, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts einsetzten, hatten dann aber auch die Lateinschulen erfasst. Das Ziel des neuen, humanistisch geprägten Lateinunterrichts war es nun vor allem, das als vulgär empfundene mittelalterliche Latein den anerkannten klassischen Vorbildern wieder anzupassen. Die bekannteste Frucht dieser Bemühungen ist sicher das Gesprächsbuch des Erasmus von Rotterdam von 1519, das bis in den Titel *Familiarum colloquiarum formulae* hinein zum Vorbild auch für Sebald Heyden wurde.¹³ Während Erasmus mit den ersten Fassungen seiner Schülergespräche besonders die Ausdrucksfähigkeit der Lateinschüler verbessern will, also vor allem fortgeschrittene Lerner

¹⁰ Vgl. dazu Riecke (1995: 99–109); vgl. auch Klatte (2002: 77–86).

¹¹ Erfurt 1527 (vgl. im Verzeichnis der Drucke die Nr. 2).

¹² Zu den Methoden des Lateinunterrichts in den Schulen des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit vgl. Klatte (2002), sowie zum mittelalterlichen Schulbetrieb insgesamt Henkel (1988).

¹³ Vgl. dazu Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami (1972); siehe auch Erasmus von Rotterdam (1982).

vor Augen hat, überträgt Heyden das pädagogische Konzept des Erasmus auf den Anfängerunterricht. Da zu diesem Zweck das sprachliche Niveau der *Familiarium colloquiorum formulae* stark vereinfacht werden musste, fehlen in Heydens Gesprächsbüchlein allerdings – durch den Verzicht auf jedwede Art von satirisch-zeitkritischer Ausschmückung und philosophischer Ausgestaltung – eben gerade die Elemente, um derentwillen das Werk des Erasmus zu einem Stück Weltliteratur geworden ist. (vgl. Gutmann 1968) Der in Anlehnung an die Dialoge des Erasmus gewählte Titel bekundet, in welchem Geiste das Werk verfasst wurde. Das Buch selbst soll aber rein praktischen Zwecken dienen. Es wurde geschrieben ausschließlich zur Belehrung der Lateinschüler der St. Sebald-Schule zu Nürnberg.

Damit sich die Schüler der unteren Klassen der Lateinschulen darüber hinaus trotz des Verbots, die Muttersprache zu verwenden, dennoch unterhalten konnten, wurden in der humanistischen Schulpraxis im Sinne Heydens dann aber nicht mehr nur die klassischen Autoren gelehrt, sondern auch Vokabeln und Redewendungen für den täglichen Gebrauch. So entstanden einerseits neue, spezifisch auf die Schule zugeschnittene Wortschatzsammlungen wie Heydens *Nomenclatura rerum domesticarum*, andererseits auch die lateinisch-deutschen Schülergespräche wie die *Formulae puerilium colloquiorum*.¹⁴ Der Erfolg der *Formulae* beruhte wohl vor allem darauf, dass hier nicht nur die Methode, also der Erwerb von Sprechkompetenz durch fingierte Mündlichkeit, sondern auch der Inhalt der Dialoge praxisbezogen ist. Im Mittelpunkt der Dialoge steht die unmittelbare Lebenswelt der Schüler selbst. Einen guten ersten Eindruck vermittelt der Dialog Nr. 9 „Inter discendu in schola“ zwischen den Schülern Kilian und Lampertus. Darin tauschen sich die beiden Jungen über ihre alltäglichen Lernaktivitäten und die dazugehörigen typischen Widrigkeiten aus:

K Quidnam du discis?

Was lernest du?

L Disco legere.

Ich lerne lesen.

K Vbi nunc legis?

Wo listu yetzund.

L In hoc folio.

An diesem blat.

K Scis lectionem?

Kannst du die lection.

L Non admodum prompte.

*Nicht seer wol.*¹⁵

¹⁴ Zu den frühen Vertretern der Textsorte „Gesprächsbuch“ noch im 15. Jahrhundert vgl. Bodemann/Grubmüller (1992: 177–193).

¹⁵ Zitiert nach dem Erfurter Druck (1527).

Sebald Heyden entwirft aber nicht nur Szenen aus dem Schulleben wie über die richtige Art des Lesens, sondern er greift auch in die privaten Lebenswelten der Schüler aus. So bietet er im 16. Dialog „Dum instruitur mensa“ zwischen Remigius und Sebaldus eine kurze Tischzucht, mit der er über die Sitten beim Essen belehrt. Ein Junge namens Sebaldus ist dabei, und zwar – was Heydens Schüler gefreut haben dürfte – als der zu belehrende jüngere Schüler.¹⁶

Das germanistische Interesse an den *Formulae* richtet sich – abgesehen von den kulturgeschichtlich reizvollen Einblicken – heute vor allem auf den deutschsprachigen Teil der Dialoge, ihre Verbreitung und die Unterschiede, die zwischen den einzelnen Drucken bestehen. Die deutsche Übersetzung diente im frühen 16. Jahrhundert, in den ältesten Ausgaben der *Formulae*, vor allem als Merk- und Verständnishilfe für die lateinische Sprach- und Sprechkompetenz. Das wird schon äußerlich durch die Wahl unterschiedlicher Schriftgrößen und Schriftarten deutlich. Die lateinischen Dialoge sind – in einigen Drucken – in einer deutlich größeren Type gesetzt als die interlinear eingefügten deutschen Übersetzungen.¹⁷ An die parallele Ausbildung auch der muttersprachlichen Fähigkeiten wurde zunächst offensichtlich nicht gedacht. Das Gesprächsbuch des Sebald Heyden ist zunächst nichts weiter als das Ergebnis eines konkreten Auftrags des Nürnberger Stadtrats für eine konkrete – lateinische – Unterrichtssituation. Eine Verbreitung des Gesprächsbuchs über den Rahmen der Nürnberger Sebaldus-Schule oder benachbarter Lateinschulen hinaus dürfte dabei kaum beabsichtigt gewesen sein. Ein Blick auf die Druck- und Rezeptionsgeschichte der *Formulae* eröffnet dann jedoch ein gänzlich anderes Bild. Aus dem Nürnberger Gesprächsbuch sollte innerhalb weniger Jahrzehnte ein Lehrbuch für – fast – ganz Mitteleuropa werden.

¹⁶ Eine ausführlichere Behandlung des sechzehnten Dialogs erfolgt in Kapitel 6.3 zur Pragmatik der Dialoge.

¹⁷ Die Existenz solcher zweisprachigen Ausgaben ist aber selbst schon ein Hinweis auf die Aufwertung der Volkssprachen im Humanismus. Vgl. dazu Gardt (1994: 25 f.).

4 Zur Rezeptionsgeschichte der *Formulae*

Den ersten Hinweis auf das Heydensche Gesprächsbuch gibt Alois Bömer (1899: 146–153) in seiner pädagogikgeschichtlichen Abhandlung über „Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten“. Aus dem Zeitraum zwischen 1528 und 1730 konnte er 40 Drucke ermitteln, die schon seinerzeit von einer nicht unbeträchtlichen Wirkung des Gesprächsbuchs zeugten. Dennoch zeigte die germanistische Forschung lange Zeit an den *Formulae Puerilium Colloquiorum* kein Interesse. Die schlichte sprachliche Form hatte offensichtlich den Blick dafür verstellt, dass es das Gesprächsbuch durchaus verdient, genauer untersucht zu werden.¹⁸ Dazu gehört vor allem eine Zusammenstellung der erhaltenen Drucke und Überlegungen darüber, warum das kleine Gesprächsbuch überhaupt eine derart große Verbreitung gefunden hat. Dabei scheint die Frage nach der Funktion eng mit der räumlichen Verbreitung des Druckes verbunden zu sein.

4.1 Der Bestand der *Formulae*-Drucke

Schon nach einer ersten Durchsicht der in Frage kommenden Bibliothekskataloge stand fest, dass die Sammlung Alois Bömers beträchtlich erweitert werden kann. Als ältester Druck galt in der Forschung seit Bömer ein Straßburger Druck von 1528.¹⁹ Die Vorstellung, dass ein Nürnberger Schulbuch erstmals hätte in Straßburg gedruckt werden sollen, war allerdings von vornherein wenig überzeugend. Zwar bleibt der vorauszusetzende Nürnberger Erstdruck nach wie vor verschollen, doch konnten inzwischen gleich zwei Drucke ermittelt werden, die der Straßburger Fassung noch vorausgehen. Als ältester Druck gilt daher jetzt der im Werkverzeichnis schon erwähnte Erfurter Druck von 1527, der heute in der Ratsschulbibliothek Zwickau lagert. Betrachtet man nur die ersten fünf Jahre der Druckgeschichte der *Formulae* bzw. das, was davon noch erhalten ist, so ergibt sich bereits für diese erste Phase ein beeindruckendes Bild:

Erfurt	1527
	FORMVlae puerilium colloquorū pro primis Tyronibus Sebaldinae Scholae / Norimberge per Sebaldum Heyden eorundem preceptorem confcripte. Sebal. Heyd. ad Nafutum lectorem. Confultum pueris volumus Nafute valetō. Queritur his fructus: gloria nulla mihi. M.D. xxvij.

¹⁸ Eine erste Bestandsaufnahme bietet Riecke (1995).

¹⁹ So zuletzt noch Klätte (2010: 205).

Krakau	1527	
		PVERILIV COLLOQUIORVM Formulæ pro primis Tyronibus per Sebaldum Heyden ex Comitorum campo hinc inde collecte iam denuo Germanico Polonico ac Vngarico ideomate illufrate. Sebald. Heyd. AD Nafutum Lectorem. Confulum pueris uolumus Nafute ualeto. Queritur his fructus, gloria nulla mihi.
Straßburg	1528	(Bömer Nr. 1)
Nürnberg	1529	
Nürnberg	1530	
Augsburg	1530	(Bömer Nr. 2)
Erfurt	1530	(Bömer Nr. 3)

Die kommunikative Reichweite des Gesprächsbuchs ist bereits an diesem Punkt weitaus größer, als man es zunächst vermuten konnte. Beim jetzigen Stand der Forschung wird man darüber hinaus mit Interesse betrachten, in welchem Maße die Sprache der *Formulae* an den verschiedenen Druckorten verändert wurde, um den Schülern ein möglichst reibungsloses Verständnis des deutschsprachigen Teils zu ermöglichen. Das wirft ein Licht auf die Frage, wie groß die regionalen sprachlichen Unterschiede zu Beginn des 16. Jahrhunderts tatsächlich noch waren. Zudem wird mit dem Krakauer Druck von 1527 schon früh der ostmitteleuropäische Raum in die Druck- und Rezeptionsgeschichte der *Formulae* eingebunden.

In Kapitel 10 befindet sich ein Verzeichnis der bisher ermittelten Drucke der *Formulae*. Soweit dies möglich war, sind die Drucke jeweils mit knappen Angaben zum Druckort, zum Erscheinungsjahr, zum Namen des Druckers, den derzeitigen Aufbewahrungsorten und den wichtigsten Literaturangaben versehen. Vollständigkeit wurde angestrebt, ist aber bei der Dichte der Überlieferung nur schwer zu gewährleisten.²⁰

²⁰ Für Hinweise auf bisher unbekannte Drucke aus St. Petersburg und aus slowakischen Bibliotheken gilt Nikolaj Bondarko (St. Petersburg) und Kristina Kallert (Regensburg) Dank. Auch Ingmar ten Venne (Rostock) sei gedankt für seine Hilfe bei der Ermittlung von Drucken aus Rostock und Greifswald.

4.2 Die Verbreitung der *Formulae*

Die Zusammenstellung verdeutlicht, dass die *Formulae* über – fast – ganz Mitteleuropa und darüber hinaus bis nach St. Petersburg verbreitet waren. Eine derartige Verbreitung mit europäischen Dimensionen kann auf der Basis der freilich verdienstvollen Angaben des VD 16 und VD 17, nur in Ansätzen erschlossen werden, da diese bisher nur einen Teil der Drucke erfasst haben. Um die Druckgeschichte nun etwas übersichtlicher darzustellen, wird der Überlieferungszeitraum zunächst in vier Abschnitte unterteilt:

1526–1550

*Nürnberg 1526, Erfurt 1527, Krakau 1527, Straßburg 1528, Nürnberg 1529, Leipzig 1529, Nürnberg 1530, Augsburg 1530, Erfurt 1530, Köln (um 1530), Wittenberg 1531, Augsburg 1532, Frankfurt a.M. 1532, Augsburg 1533, Nürnberg 1534, Frankfurt a.M. 1534, Mainz 1534, Krakau 1535 a, Krakau 1535 b, Prag 1535, Köln 1536, Magdeburg 1537, Wien 1537, Straßburg 1539, Krakau 1539, Köln 1540, s'Hertogenbosch 1540, Zürich (um 1540), Nürnberg (um 1540), Straßburg 1541, Leipzig 1541, Prag 1542, Worms 1542, Köln 1548, Proßnitz 1548, Augsburg 1550, Prag 1550, Olmütz 1550, Köln 1550.

1551–1600

Nürnberg 1552, Krakau 1552, Basel 1552, Dillingen 1554, Leipzig (vor 1555), Köln 1555, Augsburg 1556, Nürnberg 1557, Prag 1557, Köln 1557, Dillingen 1560, Frankfurt a.M. 1562, Köln 1563, Straßburg 1564, Königsberg 1564, Augsburg 1565, Wolfenbüttel 1565, Nürnberg 1566, Straßburg 1566, Frankfurt a.M. 1569, Nürnberg 1570, Antwerpen 1570, Nürnberg 1571, Krakau 1571, Köln 1571, Breslau 1573, Magdeburg 1573, Augsburg 1575, Prag 1576, Antwerpen 1576, Magdeburg 1577, Nürnberg 1579, Hamburg (um 1579), Hamburg (um 1580), Uelzen 1581, Krakau 1584, Prag 1586 a, Prag 1586 b, Breslau 1587, Debrecen 1591, Debrecen 1596, Stockholm 1596, Frankfurt/ Oder (2. Hälfte 16. Jh.), Köln 1600.

1601–1700

Oberursel 1603, Rostock 1604, Montbéliard 1607, Leiden 1610, Rostock (um 1610), Breslau 1611, Erfurt 1615, Lemgo 1618, Lübeck 1622*, Breslau 1624, Leutschau 1625, Hamburg 1632, Paris 1633, Leutschau 1635 (?), Nürnberg 1638, Stockholm 1638*, Krakau 1641, Lübeck 1642, Stockholm 1644*, Prag (2. Hälfte 17. Jh.), Leutschau 1653, Stuttgart 1654, Krakau 1654, Leutschau 1655, Stockholm 1659, Kopenhagen 1660, Krakau 1661, Lemgo 1665, Krakau 1666, Minden 1666, Nürnberg 1667, Stockholm 1668, Breslau 1681 (?), Minden 1685, Leutschau 1689, Szeben 1693.

1701–1800

Kronstadt 1701, Stolzenberg 1706, Nürnberg 1712, o. O. 1714, Posen 1729, Kronstadt 1730, Posen 1752, Warschau 1757, Pressburg 1760, Leutschau 1767, Szakolcz (zw. 1770 u. 1850), Posen 1774, Posen 1793, Szakolcz (nach 1798).

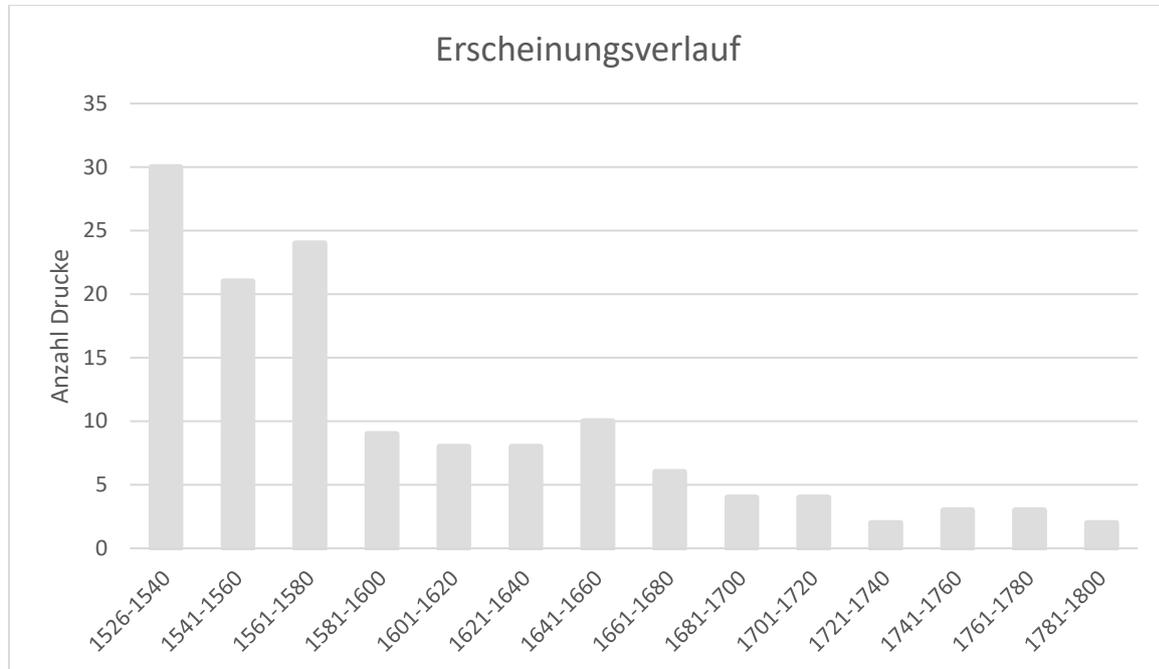


Diagramm: Anzahl der Drucke von 1526 bis 1800.

Die Verbreitung in Mitteleuropa erschließt einen Raum, in dem neben der Sprache der Gelehrten, dem Latein, die deutsche Sprache als Verkehrssprache eine dominierende Rolle spielte. Ergänzt man das Verzeichnis der Druckorte noch um diejenigen Orte, in denen heute ein Druck aufbewahrt wird oder ehemals aufbewahrt wurde, so lässt sich das Verbreitungsgebiet noch erweitern:

Aš, Augsburg, Bamberg, Berlin, Braşov, Bratislava, Breslau, Brünn, Budapest, Bukarest, Danzig, Debrecen, Dresden, Frankfurt a.M., Freiburg, Göttingen, Greifswald, Halle, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Herford, Kezmarok, Krakau, Leipzig, Leutschau, London, Lübeck, Lüneburg, Martin, München, Neuburg, Nürnberg, Olmütz, Paris, Prag, Rostock, Sárospatak, s'Hertogenbosch, St. Petersburg, Straßburg, Stuttgart, Tirgu Mures, Tübingen, Überlingen, Vilnius, Warschau, Wien, Wolfenbüttel, Würzburg, Zagreb, Zürich, Zwickau.

Das Verzeichnis der Bibliotheksorte darf zwar nur mit einem gewissen Vorbehalt gelesen werden, denn es ist bekannt, dass ein heutiger Aufbewahrungsort nicht automatisch für eine Benutzung des Druckes an diesem Ort zeugen kann. Aber vergleichsweise kleine Biblio-

theksorte wie Asch in Böhmen, Herford, Greifswald oder Lüneburg sind kaum verdächtig, in größerer Zahl Drucke zu besitzen, die in ganz anderen Regionen benutzt wurden. Und größere Städte wie Bratislava, Budapest, Bukarest, St. Petersburg oder Vilnius, die nicht selbst als Druckorte erscheinen, dürften in der überwiegenden Zahl doch gerade solche Drucke besitzen, die in ihrem jeweiligen Einzugsgebiet benutzt wurden. Daher muss vor einem abschließenden Urteil in jedem Einzelfall die Bibliotheksgeschichte genau geprüft werden, wengleich diese bei den weniger prominenten Gebrauchstexten des 16., 17. und 18. Jahrhunderts meist kaum noch zu rekonstruieren ist.²¹

Die weite Verbreitung des Druckes vorrangig im mitteleuropäischen Raum legt nun die Vermutung nahe, dass auch weitere, überwiegend mitteleuropäische Landessprachen an der Druckgeschichte der *Formulae* beteiligt sind. Und tatsächlich geht bereits aus den jeweiligen Untertiteln der Drucke hervor, welche Sprachen in den jeweiligen Druck aufgenommen wurden. Überraschenderweise ist ein solcher mehrsprachiger Druck bereits 1527, also schon im ersten Jahr nach der vermuteten Entstehung des Erstdruckes, bezeugt. Dieser Druck enthält einen lateinischen, deutschen, polnischen und ungarischen Text. Insgesamt treten, abgesehen von Polnisch und Ungarisch, in anderen Drucken noch sieben weitere Sprachen hinzu. In der Reihenfolge ihres ersten Auftretens ergibt sich daraus die folgende Zusammenstellung:

Polnisch:	1527, 1535 a, 1535 b, 1535, 1539, 1552, 1564, 1571, 1584, 1641, 1653, 1654, 1661, 1666, 1757.
Ungarisch:	1527, 1535 a, 1535 b 1539, 1552, 1591, 1596, 1638, 1693, 1701, 1712, 1714, 1729, 1730, 1752, 1760, 1767, etwa 1770-1850, 1774, 1793, nach 1798.
Tschechisch:	1529, 1534, 1535, 1542, 1548, 1550, 1550, 1557, 1576, 1586 a, 1586 b, 1625, 1635 (?), 2. Hälfte 17. Jh., 1655, 1760, 1767, etwa 1770-1850, 1774, 1793, nach 1798.
Niederdeutsch:	1537, 1573, 1577, um 1579, um 1580, 1581, 1604, um 1610, 1618, 1632.
Niederländisch:	1540, 1570, 1576.
Griechisch:	1556.
Französisch:	1607, 1633.

²¹ Bömer (1966: 152) weist zudem noch auf einige Orte hin, für die durch Schulprogramme gesichert ist, dass die *Formulae* im Unterricht benutzt wurden: so Münster (1551), Braunschweig (1569, 1598), Halle (1661). Ebenfalls erwähnt wird das Gesprächsbuch in der „Schulordnung aus der Württembergischen Kirchenordnung von 1559“ und der „Schulordnung aus der Pommerschen Kirchenordnung von 1563“.

Russisch: 1706.
Slowenisch (?): 1760?, 1767, 1774, 1793.

Die Fassungen, die eine der jungen ostmitteleuropäischen Volkssprachen enthalten, sind in der Regel drei- oder viersprachig. Im 16. Jahrhundert sind es nur die Krakauer Drucke, die mit Lateinisch, Deutsch, Polnisch und Ungarisch oder einmal auch Lateinisch, Deutsch, Polnisch und Tschechisch viersprachig sind und ein Prager Druck, der ebenfalls viersprachig ist. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tauchen noch einmal Drucke mit mehr als drei Sprachen auf: Ganz am Ende der Überlieferungszeit aus Szakolcz mit den Sprachen Lateinisch, Deutsch, Ungarisch und Tschechisch sowie aus Leutschau und Posen - dann sogar um eine weitere Sprache erweitert Lateinisch, Deutsch, Ungarisch, Tschechisch und der „lingua Illyrico“²², die hier eine südslavische Sprache, vermutlich das Slowenische, bezeichnet.²³

Vor allem durch die Aufnahme der östlichen Nachbarsprachen Polnisch, Tschechisch und Ungarisch verschiebt sich die ursprüngliche Funktion des Gesprächsbuchs. Es dient jetzt nicht mehr in erster Linie dazu, die lateinische Sprache zu erlernen, sondern wird im ostmitteleuropäischen Raum dazu genutzt, Konversationsfähigkeit im Deutschen, der *lingua franca* des Raumes, zu erlernen. Latein ist hier nur noch der gemeinsame Bezugspunkt, nicht mehr die Zielsprache selbst. Die Krakauer *Formulae* gehören damit auch zur Frühgeschichte des Faches „Deutsch als Fremdsprache“.²⁴ Darüber hinaus werden nun die ostmitteleuropäischen Volkssprachen, in Ungarn sogar erstmals, den führenden mitteleuropäischen Schriftsprachen Latein und Deutsch gleichgestellt. Die einzelnen Überlieferungsetappen der jüngeren mitteleuropäischen Volkssprachen Polnisch, Ungarisch, Tschechisch und Slowenisch in der Druckgeschichte der *Formulae* sagen einiges über die wechselvollen Entwicklungsphasen dieser Sprachen aus.

Eine Sonderstellung nimmt die russisch-lateinisch-deutsche Fassung von 1706 ein. Bereits 1971 hat Siri Sverdrup-Lunden nachgewiesen, dass diese Fassung, die Elias Kopijewitz' russischer Grammatik *Manuductio in Grammaticam in Slavonico rosseana* von 1706 zusammen mit einem russisch-deutsch-lateinischen Vocabularium beigegeben ist, eine russifizierte Ver-

²² An dieser Stelle sei nur auf die Tatsache hingewiesen, dass die Sprachbezeichnung „Illyrico“, mit der hier ab 1767 vermutlich das Slowenische bezeichnet wird, in den späten Drucken aus Leutschau und Posen wohl nicht ganz unwichtig für die Frühgeschichte des südslavischen „Illyrismus“ im 18. Jahrhundert sein dürfte.

²³ Eine tabellarische Aufstellung der bekannten Sprachenkombinationen befindet sich im Anhang.

²⁴ Helmut Glück (2011: 148) hat zu Recht darauf hingewiesen, dass das Interesse an der deutschen Sprache als Fremdsprache und damit auch die Verfertigung deutschsprachiger Texte in der frühen Neuzeit gerade im östlichen Europa am größten war. Man vergleiche auch Glück (2002: 368) sowie Klatte (2002: 77–86).

sion des Heydenschen Gesprächsbuch ist.²⁵ Dieses Lehrbuch gehört zu den frühen Zeugnissen der Sprachenpolitik Zar Peters des Großen, der das Studium der westeuropäischen Sprachen intensiv befördert hat. Den Auftrag zum Druck solcher Lehrwerke erhielt der Weißrusse Elias Kopijewitz, den Zar Peter 1698 auf seiner Hollandreise kennengelernt hatte. Kopijewitz druckte bis 1703 in Amsterdam, zunächst 1700 den *Nomanklator 'na russkom, latinskom i nemeckom jazyke* für russische Deutschlehrer und hatte eine Reihe weiterer Werke zum Druck vorbereitet, von denen aber nur noch wenige hergestellt wurden. Seine Grammatik *Manuductio in Grammaticam in Slavonico rosseana* erschien 1706 bei Christian Philipp Golz in Stolzenberg (Różanki) bei Danzig. Kopijewitz' Werke haben jedoch in Russland wenig Verbreitung gefunden. (Koch 2002: 210 f.) Stattdessen lassen sich noch heute einzelne lateinisch-deutsche Ausgaben der *Formulae* in der Akademiebibliothek St. Petersburgs finden. Sie stammen aus den Druckerzentren Krakau, Königsberg, Breslau und Posen und lassen erkennen, dass die Ausstrahlung nach Osten vom mitteleuropäischen Raum zwischen Krakau und Königsberg ausgeht. Der mitteleuropäische Raum wird, je weiter die Druckgeschichte der *Formulae* voranschreitet, für die Verbreitung der *Formulae* immer wichtiger. In diesem Sinne liegt also auch die Druckgeschichte der Heydenschen *Formulae* vom Ursprungsort Nürnberg aus gesehen ostwärts.

In Verbindung mit der russischen Sprache war aber ein anderes Gesprächsbuch erfolgreicher, wenngleich auch hier die Tradition der Erasmisch-Heydenschen *Formulae* zumindest noch durchscheint: Es handelt sich um die *Colloquia Scholastica. ШКОЛЬНЫЕ РАЗГОВОРОК. Schul=Gespräche. Dialogues* des Martin Schwanwitz „Gedruckt bey der Kayserlichen Academie der Wiffenschaften, St. Petersburg 1738“.²⁶ Dieses Gesprächsbuch von 253 Seiten mit den Sprachen Lateinisch, Deutsch, Russisch und Französisch ist kein elementares Lehrbuch für Schüler mehr, sondern eine Fundgrube für den Konversationston des Salons im 18. Jahrhundert. Dies dürfte den Interessen der Sprachlerner im 18. Jahrhundert weit besser entsprechen haben. Dennoch erlauben Idee und Aufbau der Dialoge die Vermutung, dass bei der Abfassung der *Colloquia Scholastica* Kopijewitz' russische Dialoge und vielleicht auch die St. Petersburger Exemplare der *Formulae* zu Rate gezogen wurden.²⁷

²⁵ Man vergleiche Sverdrup-Lunden (1971); Koch (2002: 211). Zu Kopijewitz vgl. auch Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts 5 (1997: 203 f).

²⁶ Zu Martin Schwanwitz vergleiche man Koch (2002: 178 f.; 221–227); Glück/Pörzgen (2009: VVII; 165; 168).

²⁷ Bei den Dialogen des Martin Schwanwitz handelt es sich selbst um eine Bearbeitung der lateinischen *Colloquia scholasticae latina captui tironum accomodata* des Hallenser Professors Joachim Lange. Man vergleiche hierzu Keipert (1994). – Langes Vorbild waren die französisch-deutschen *Dialogues domestiques* des Nürnberger Französischlehrers Georg Philipp Plats; vgl. dazu Koch (2002: 227). Die Einflüsse der *Formulae* können also auch

Wenn man einmal von dem Sonderfall der russischen *Formulae* absieht, die Teil der Bildungs- und Emanzipationspolitik Peters I. waren, so deckt sich das Verbreitungsgebiet des Gesprächsbuchs ziemlich genau mit dem Verbreitungsgebiet der Reformation in den Regionen, in denen im 16., 17. und 18. Jahrhundert deutsch gesprochen wurde. Das Gesprächsbuch hat damit, obwohl im Text selbst unmittelbar kein reformatorisches Gedankengut enthalten ist, seinen ursprünglichen kulturellen Raum nicht verlassen. Vielmehr scheint es so zu sein, dass es mit der Reformation mitgewandert ist. Und das gerade nicht wegen seines Inhalts, sondern wegen seines Konzepts, das offensichtlich zumindest in der mitteleuropäischen protestantischen Peripherie auch im 17. und 18. Jahrhundert noch genügend Interessenten fand. Religion und Kirche, auch in ihrer protestantischen Variante, waren die entscheidende kulturelle, gesellschaftliche und politische Klammer Europas. Die daraus resultierende universale Bedeutung und Funktion von Religion und Kirche schwächt sich nur langsam und allmählich ab, bis sie sich im späten 18. Jahrhundert schließlich ganz verliert. Zu diesem Zeitpunkt kommt auch die Druckgeschichte der *Formulae* zu ihrem Ende.

auf diesen Wegen eingewirkt haben; Platz war 1720 Notar in Nürnberg, vgl. dazu Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts 7 (2001: 419; Anhang), zu Lange ebd. 5 (1997: 409; Anhang).

5 Zur Sprachgeschichte der *Formulae*

Die deutsche Sprache als im lateinischen Sprachunterricht zunächst gelegentlichsgebundene und ad hoc hinzugezogene Erklärungssprache erhält im Verlauf des 16. Jahrhunderts in den schriftlichen Unterrichtsmaterialien einen immer wichtigeren Platz. Sie dient weiterhin als Hilfsmittel, zugleich trägt ihre Kontrastierung mit der lateinischen Hauptsprache langfristig zu einem Prestigegewinn bei. „Im gelehrt-lateinischen Diskurs des 16. Jahrhunderts gewinnt die Erkenntnis Raum, dass auch das Deutsche eine Ordnung aufzuweisen hat und grammatischen Regeln folgt, obschon es nicht durch die Zentralinstanz der Schule und ihrer *disciplina* einheitlich und überregional vermittelt wird, sondern vielgestaltig und nur mit regional beschränkter Geltung durch den *usus* des Elternhauses. Das Denkschema von Einheit/Ordnung vs. Vielfalt/Unordnung, in dem die mittelalterlichen *litterati* das Verhältnis von Latein und Volkssprache verhandeln, verliert an Bedeutung, so dass sich eine in der Tendenz sachnähere Betrachtungsweise durchsetzen kann.“ (Baldzuhn 2008: 55) Die Drucker und Bearbeiter der *Formulae* haben den Text im Verlauf der Druckgeschichte daher nicht einfach immer wieder nur abgedruckt, sondern sie haben ihn dem Sprachgebrauch ihrer Umgebung, dem „*usus* des Elternhauses“ der Lateinschüler, neu angepasst. Aus der heutigen Perspektive lässt sich dadurch die schrittweise und ganz unspektakuläre Standardisierung der neuhochdeutschen Schriftsprache im 16. und 17. Jahrhundert beobachten: „Man wird auf diese Weise Zeuge kleiner sprachlicher Veränderungen auf der Lautebene und auf der Ebene des einfachen Satzes, die nach und nach – aber nicht gradlinig – zu einer auch heute noch möglichen Sprachform hinführen.“ (Riecke 2016: 105) Dies illustriert eine Gegenüberstellung verschiedener Drucke entlang des zeitlichen Verlaufs:²⁸

Erfurt (1527) *Jch wyl noch eyn kleyn schlefflin thun.*

Krakau (1572) *Jch wil noch eyn kleyn schlefflin thun.*

Augsburg (1530) *Jch will noch ain klaines schla(e)ufflin thu(o)n.*

Frankfurt a. M. (1532) *Ich wil noch eyn kleyns schla(e)fflin thu(o)n.*

Mainz (1534) *ich will noch eyn kleins schlefflin thu(o)n.*

Magdeburg (1537) *Ick will ein wenig slapen.*

Zürich (1540) *Ich wil noch ein kleins schläfflin thu(o)n.*

Nürnberg (1540) *Jch wyl noch eyn kleyn schlefflein thun.*

Köln (1550) *Ich wil noch ein wenich schlaffen.*

Wolfenbüttel (1565) *Jch wil noch ein klein schlefflein thun.*

Nürnberg (1570) *Jch will noch ein kleins schlefle thun.*

Uelzen (1581) *Jck wil noch ein weinich slapen.*

²⁸ Zusammenstellung in Anlehnung an Riecke (2016: 105), erweitert durch die Verf.

Prag (1586) *Jch wil noch ein kleines schlefflein thun.*
Oberursel (1603) *Ich wil noch ein kleines schläfflein thun.*
Montbéliard (1607) *Jch wil noch ein kleins schlefflin thun.*
Stuttgart (1654) *Jch will ein kleines Schla(e)fflein thun.*
Minden (1685) *Jch will noch ein wenig schlaffen.*
Nürnberg (1712) *Jch will noch ein kleins Schla(e)fflein thun.*
Posen (1752) *Jch will noch ein klein Schläfflein thun.*

Eine besondere Rolle fällt dabei im beginnenden 16. Jahrhundert den mehrsprachigen Drucken zu, denn das Deutsche erhält hier den Rang einer dem Lateinischen gleichrangigen Zielsprache. Dabei erwies sich im Krakauer Druck von 1527 die Vermeidung von sprachlandschaftlich gebundenen Varianten wie *statzeln*, *frusuppe*, *klückern* oder *schüssern* als ein brauchbares Mittel, um eine überregionale Verständlichkeit herzustellen. „Die Krakauer Versuche des Variantenabbaus reagieren damit ganz offensichtlich auf die besondere sozio-kulturelle Situation des Deutsch-Lernens außerhalb des deutschen Sprachgebietes.“ (Riecke 2016: 106) Das Bedürfnis nach überregionaler Verständlichkeit kommt außerhalb des deutschen Sprachgebietes eher zum Tragen als im binnendeutschen Raum. Hier tritt es erst nach Martin Luthers Bibelübersetzung in eine neue Phase. Auch auf den ersten Blick eher unscheinbare Texte wie Sebald Heydens *Formulae* haben dann durch ihre weite Verbreitung und in diesem speziellen Fall die sekundäre Verwendung als Deutsch-Lehrbuch im Ausland auch im niederdeutschen Sprachgebiet Norddeutschlands durchaus einen Anteil an der Entstehung und Ausbreitung der neuhochdeutschen Schriftsprache gehabt. Heydens *Formulae* zeugen außerdem davon, dass das Deutsche im 16. und 17. Jahrhundert in der gesamten reformierten Welt zur überregionalen Verkehrssprache avancierte. Als solche löste es das Lateinische, das neben seinem Status als Bildungssprache auch die Sprache des katholischen Papsttums war, nachhaltig ab. So lässt sich auch die im Folgenden dargestellte Liste der bis jetzt bekannten Druckorte²⁹ der *Formulae* im 16. Jahrhundert geradezu wie ein Verzeichnis der reformatorischen Zentren der frühen Neuzeit lesen (Riecke 2016: 106):

Erfurt (1527), Krakau (1527), Straßburg (1528), Nürnberg (1529), Leipzig (1529), Augsburg (1530), Köln (um 1530), Wittenberg (1531), Frankfurt/M. (1532), Mainz (1534), Prag (1535), Magdeburg (1537), Wien (1537), s’Hertogenbosch (1540), Zürich (um 1540), Worms (1542), Proßnitz (1548), Olmütz/Olomouc (1550), Basel (1552), Dillingen (1554), Königsberg (1564), Wolfenbüttel (1565), Antwerpen (1570), Breslau/Wrocław (1573), Hamburg (um 1579), Uelzen (1581), Debrecin/Debrecen (1591), Stockholm (1596), Frankfurt/Oder (2. H. 16. Jh.).

²⁹ Im Klammern steht das Erscheinungsjahr des jeweiligen erhaltenen Erstdruckes dieses Druckortes.

Im 17. Jahrhundert kommen noch die Druckorte Oberursel (1603), Rostock (1604), Mömpelgard/Montbéliard (1607), Lemgo (1618), Lübeck (1622*), Leutschau/Levoča (1625), Paris (1633), Stuttgart (1654), Minden (1666) und Szeben (1693), im 18. Jahrhundert Kronstadt/Braşov (1701), Stolzenberg (1706), Posen/Posnań (1729), Warschau (1757), Pressburg (1760) und Szakolcz (nach 1798) hinzu.

Der Kommunikationsraum des Deutschen beginnt sich also im 16. Jahrhundert noch einmal beträchtlich zu erweitern. Unter den binnendeutschen Druckorten der *Formulae* sind zudem viele Städte, die ohnehin als Druckerzentren der frühen Neuzeit bekannt waren. Diese Zentren mit ihren regionalen Druckersprachen lösen die Kanzleisprachen am Beginn des 16. Jahrhunderts im Hinblick auf ihre Bedeutung für die weitere Sprachentwicklung ab. Mit Frédéric Hartweg und Klaus-Peter Wegera (2005) unterscheiden wir bei den Druckersprachen einen südöstlichen Typ mit den Zentren München, Wien, Ingolstadt (z. B. der Druck Neuburg a.d. Donau 1561); einen schwäbischen Typ u.a. in Augsburg, Ulm und Tübingen (z. B. Augsburg 1530, Dillingen 1554); einen oberrheinisch-alemannischen Typ u.a. in Straßburg und Basel (z. B. Straßburg 1528, Basel 1552); einen innerschweizerischen Typ u.a. in Zürich und Bern (Zürich 1540); einen westmitteldeutschen Typ u.a. in Köln, Mainz, Worms, Frankfurt/M. (z. B. Frankfurt a.M. 1532, Mainz 1534); einen ostfränkischen Typ u.a. in Nürnberg und Bamberg (z. B. Nürnberg 1529; 1530); einen ostmitteldeutschen Typ u.a. in Wittenberg, Leipzig, Erfurt, Jena (z. B. Erfurt 1527, Wittenberg 1531) sowie zum Vergleich einen niederdeutschen Typ u.a. in Köln, Magdeburg, Rostock, Wittenberg (z. B. Magdeburg 1537, Uelzen 1581). Sie alle hätten – wäre Luthers Bibelübersetzung nie geschrieben worden – zu großräumigen regionalen Schriftsprachen führen können.

Die *Formulae* machen deutlich, dass zu den klassischen Druckerzentren zumindest für das 16. Jahrhundert auch ein gewissermaßen „ostmitteleuropäischer“ Typ mit Krakau, Prag, Olmütz und Debrecen hinzugerechnet werden sollte. Und gerade dieser Typ scheint auf Sprachausgleich bedacht zu sein. Seine Bedeutung für die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache wird noch genauer zu untersuchen sein.³⁰

³⁰ Einzelne mitteleuropäische Drucke wie etwa der Krakauer Druck 1535, fallen jedoch in einen regional gebundenen Sprachgebrauch zurück; dies ist möglicherweise mit einer Orientierung am hohen Sozialprestige regionaler Varietäten wie hier der zeitgenössischen Krakauer Varietät zu erklären, die diesem Sprachausgleich entgegenstehen.

6 Analyse ausgewählter Drucke

6.1 Grammatik

6.1.1 Zur Untersuchungsgrundlage und zur Anlage der Analyse

In diesem Abschnitt sollen die Drucke grammatisch analysiert und in den Kontext der sprachlandschaftlichen Großregion des Druckortes eingeordnet werden. Bei der Beschreibung der grammatischen Phänomene wird keine Vollständigkeit angestrebt. Vielmehr geht es darum, sprachliche Auffälligkeiten herauszuarbeiten und zu erklären.

Von den insgesamt 27 Dialogen der *Formulae* wurden für die Analyse grammatischer Phänomene 7 ausgewählt, nämlich die Dialoge 6, 10, 12, 16, 20, 23 und 26. Damit wird etwas mehr als ein Viertel des Gesamttextes als Untersuchungsgrundlage herangezogen. Die Auswahl erfolgte teils zufällig, teils zielgerichtet, weil einige Dialoge wie etwa der sehr lange Dialog 16, viel für die Analyse interessantes Material versprachen.

Die Entscheidung, nicht den gesamten Text, sondern nur Auszüge für die grammatische Analyse auszuwerten, lässt sich durch den Verweis auf Erkenntnisse aus der Praxis der Lexikographie rechtfertigen, nach welcher der Erkenntnisgewinn für kleine Korpora sehr hoch ist, aber mit der Erhöhung der Quantität immer weiter abnimmt. Mit anderen Worten: Untersucht man z. B. 10 Belege, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass jeder Beleg ein neues Phänomen enthält, das es zu analysieren gilt. Vergrößert man das Korpus auf 100 Belege, so bringt vielleicht nur noch jeder zweite oder dritte Beleg etwas Neues, bei 1000 Belegen bietet vielleicht noch jeder zwanzigste oder dreißigste einen neuen Aspekt. Somit erreicht jedes Korpus einen – je nach Gegenstand und Untersuchungsinteresse – anders gelagerten ‚Saturationspunkt‘, von dem aus eine Korpuserweiterung nur noch zu geringen neuen Erkenntnissen führt (vgl. zum Phänomen Reichmann 2012: 115 f.).

Im Falle der *Formulae* sieht die Sachlage so aus: Der Text ist mit ca. 40 Druckseiten ohnehin recht kurz, weshalb prinzipiell nichts dagegen spräche, ihn in seiner Gesamtheit zu analysieren. In der Praxis zeigte sich jedoch, dass bereits nach der Analyse der ersten drei, vier ausgewählten Dialoge das Potenzial des Erkenntnisgewinns weitgehend ausgeschöpft war. Die Durchsicht der übrigen Dialoge bestätigte diesen Eindruck. Somit ist aufgrund der relativen Homogenität des Textes und trotz der regionalen Varianten der Saturationspunkt dieses Korpus recht niedrig. Eine grammatische Analyse aller 27 Dialoge würde gegenüber der praktizierten Analyse von 7 Dialogen nur den Arbeits- und Zeitaufwand erhöhen, ohne den Ertrag wesentlich zu erweitern.

Die für die Edition ausgewählten Drucke können auf sieben verschiedene Landschaftsräume aufgeteilt werden (zur geographischen Verteilung der Landschaftsräume vgl. die Karte in Reichmann 1989: 119):

Niederdeutsch (nd.): Magdeburg 1537, Wolfenbüttel 1565, Uelzen 1581

Ribuarisch (rib.): Köln 1550

Westmitteldeutsch (wmd.): Frankfurt 1532, Mainz 1540, Oberursel 1603

Ostmitteldeutsch (omd.): Erfurt 1527, Krakau 1527, Prag 1586, Posen 1752

Nordoberdeutsch (nobd.): Nürnberg 1570

Westoberdeutsch (wobd.): Zürich 1540, Montbéliard 1607

Schwäbisch (schw.): Augsburg 1530

Für die Drucke, die aus nicht deutschsprachigen Gebieten stammen, nämlich Prag (tschechisches Sprachgebiet), Krakau und Posen (polnisches Sprachgebiet), bot sich aufgrund der geographischen Nähe zum Omd. an, sie in diese Kategorie einzuordnen.

Prinzipiell wären noch feinere Aufteilungen möglich. So ließe sich Erfurt innerhalb des Omd. als thüringisch spezifizieren, Zürich innerhalb des Wobd. als hochalemannisch bzw. Montbéliard als niederalemannisch. Doch ginge eine feinere Ausdifferenzierung am Zweck dieser Analyse vorbei und machte eine größere Anzahl von Drucken der *Formulae* als Untersuchungsgrundlage erforderlich. Auf diese Weise ist immerhin gewährleistet, dass jeder relevante sprachgeographische Großraum durch zumindest einen Druck repräsentiert ist. Lediglich der ostoberdeutsche Raum fehlt, da aus diesen Gebieten keine Drucke überliefert sind.

Der Begriff der Grammatik wird hier weit gefasst. Er schließt neben den Kernbestandteilen der Grammatik, Morphologie und Syntax, auch die Minimaleinheiten der Grammatik (Laute und Schriftzeichen) und den Übergangsbereich zwischen Morphologie und Syntax, die Wortbildung, mit ein. Die Lexik und die Pragmatik hingegen werden in gesonderten Kapiteln behandelt, auf eine Analyse der Semantik wurde, da diese kaum über den Alltagsgebrauch hinausgeht und – von einigen lexikalischen Einheiten, die im Kapitel über Lexik erläutert werden, abgesehen – kaum etwas für heutige Leser Fremdes enthält, verzichtet. Des Weiteren ist vorzuschicken, dass im Bereich der Lautung und Schreibung eine strikte Trennung zwischen Phonem und Graphem kaum möglich ist, da Phoneme immer nur in ihrer verschriftlichten Form erscheinen und somit beide Bereiche nahtlos ineinander übergehen.

6.1.2 Die Minimaleinheiten der Grammatik: Die Graphie

6.1.2.1 Konsonantismus

6.1.2.1.1 Die Auswirkungen der zweiten Lautverschiebung

Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal von hochdeutschen und niederdeutschen Drucken ist die Behandlung der stimmlosen Verschlusslaute /p/, /t/ und /k/. Diese wurden innerhalb des Deutschen zuerst im alemannischen Raum um das Jahr 600 allmählich nach Vokal und am Wortanfang zu den Affrikaten /pf/ und /tz/ sowie zu /kch/ verschoben, die Affrikaten entwickelten sich zu den Reibelauten /ff/ und /f/, zu /ss/ und /s/ sowie zu /ch/ weiter. Dieses Phänomen, das als zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung bekannt ist, wurde im Alemannischen und Bairischen vollständig, in den mitteldeutschen Gebieten nach Norden hin schwächer ausgeprägt durchgeführt (vgl. Paul ²⁰1969: §§ 53 f., S. 78–80).

Während im 16. Jahrhundert im hochdeutschen Raum die unverschobenen Formen zunehmend gemieden wurden (vgl. Frühneuhochdeutsche Grammatik (im Folgenden: Frnhd. Gr.): § L 45, S. 88), hielten diese sich im niederdeutschen Raum noch so lange, bis die neuhochdeutsche Schriftsprache das Niederdeutsche allmählich aus der Schriftlichkeit verdrängt hatte, also bis ins 17., teilweise bis ins 18. Jahrhundert hinein.

Zwei der drei nd. Drucke der *Formulae*, nämlich Magdeburg 1537 und Uelzen 1581, weisen tatsächlich durchgängig die unverschobenen Formen auf; der dritte, Wolfenbüttel 1565, weicht hingegen von diesen ab und orientiert sich bereits an den hochdeutschen Formen:

Dialog 6:

Heus expergiscere.

Magdeburg 1537: *Hörstu / wack vp.*

Wolfenbüttel 1565: *Hörest du wach auff.*

Uelzen 1581: *Hörstu? wack vp.*

Sine ut dormiam.

Magdeburg 1537: *Lath my schlafen.*

Wolfenbüttel 1565: *Lasse mich schlaffen.*

Uelzen 1581: *Lath my slafen.*

Ähnlich in Dialog 16:

Est tempus prandio?

Magdeburg 1537: *Js ydt ethens tidt.*

Wolfenbüttel 1565: *Jst es essen zeit?*

Uelzen 1581: *Js ydt ethenen tidt?*

In den Drucken aus Magdeburg und Uelzen sind jeweils die unverschobenen nd. Formen systematisch ausgeführt, wie anhand der Schreibungen *wack vp*, *slafen*, *ethen* und *tidt* deutlich

zu erkennen ist. Diese beiden Drucke folgen demnach noch der nd. Druckertradition. Der Wolfenbütteler Druck hingegen übernimmt bereits die sich im hochdeutschen Raum allmählich verfestigende Normierung und damit die Verschiebungen der Verschlusslaute und gibt diese als Reibelaute wieder.

Spezifisch für die nd. Drucke ist auch stimmhafte Konsonanz dort, wo in hd. Drucken stimmlose Konsonanten stehen, die sich meist auch hinsichtlich der nhd. Schriftsprache durchgesetzt haben; von diesem Phänomen ist auch der rib. Druck Köln 1550 betroffen, der sich hier, anders als im Falle der zweiten Lautverschiebung, den nd. Drucken annähert. Auch hier bleibt der Druck Wolfenbüttel 1565 die Ausnahme:

Dialog 6:

Nondum diluxit.

Magdeburg 1537: *Jdt ys noch nicht dach geworden.*

Köln 1550: *Id is noch nit dach worden.*

Wolfenbüttel 1565: *Es ist noch nicht tag worden.*

Uelzen 1581: *Jdt ys noch nicht dach geworden.*

Dialog 16:

Insterne mensam.

Magdeburg 1537: *Bereide den disch.*

Köln 1550: *Bereidt die taffel.*

Wolfenbüttel 1565: *Bereydt den Tisch.*

Uelzen 1581: *Bereide den Disch.*

Im Kölner Druck bewirkt der Wechsel des Lexems von *tisch* zu *tafel*, dass hier ein stimmloser Konsonant steht. Dies ist einerseits dadurch zu erklären, dass *tafel* als Lehnwort aus lat. *tabula* nicht von der zweiten Lautverschiebung betroffen ist; zudem sind schreiber- oder druckerabhängige Vorlieben zu vermuten. Letztlich scheint dieses Beispiel aber für den Umstand zu stehen, dass der Kölner Druck sowohl von nd. als auch von hd. Einflüssen geprägt ist.

6.1.2.1.2 Graphiewechsel <s> zu <sch>

In den nd. Drucken und im Kölner Druck ist der Übergang vom dentalen Reibelaut /s/ zum Palatoalveolar /sch/ vor /l/, /m/, /n/ und /w/ noch nicht durchgehend vollzogen. Dies deckt sich mit dem Befund der Frnhd. Gr., die den Graphiewechsel im obd. und md. Raum verortet, so dass dieser das nd. Sprachgebiet erst mit der Verdrängung des Nd. aus der Schriftlichkeit erreichte:

Vor *l, m, n, w* findet ein Graphiewechsel in der Weise statt, daß seit dem späten 13. Jh. [...] im Gesamtgebiet stehendes *s* ausgehend vom Oschwäb. bis zur Mitte des 16. Jhs. durch das Trigraph *sch* ersetzt wird; dabei ist

folgende grobe Zeit- und Raumstufung erkennbar: In der 2. Hälfte des 15. Jhs. wird das Oobd., um 1500 das Nordobd., im 1. Viertel des 16. Jhs. das Rhfrk. / Omd. erfaßt, bis zu Mitte des 16. Jhs. folgt das Mfrk.; Privathandschriften vollziehen den Übergang früher als Drucke und diese früher als das Kanzleischrifttum; vor w ist der Vorgang teils retardiert (Frnhd. Gr.: § L 54, S. 116).

Wie die folgenden Beispiele zeigen, verfahren die Drucke in diesem Fall nicht ganz einheitlich:

Dialog 6:

Sine ut dormiam.

Magdeburg 1537: *Lath my schlapen.*

Köln 1550: *Laß mich schläffen.*

Wolfenbüttel 1565: *Lasse mich schlaffen.*

Uelzen 1581: *Lath my slapen.*

Dialog 12:

Aduersaris me?

Magdeburg 1537: *Vorachtestu my?*

Köln 1550: *Versmaestu mich?*

Wolfenbüttel 1565: *Verachtestu mich?*

Uelzen 1581: *Vorachtestu mich?*

Dialog 16:

Quaeque scinde cultro.

Magdeburg 1537: *Ein yder mit dem messe snide.*

Köln 1550: *Eyn yedes sneyt mit dem metze.*

Wolfenbüttel 1565: *Ein jedes mit dem messer schneid.*

Uelzen 1581: *Ein yeder mit dem meste schnydt.*

Dialog 19:

Imo te adiuro.

Magdeburg 1537: *Ja ick beschwere dy ock.*

Köln 1550: *Ja ich beswer dich ouch.*

Wolfenbüttel 1565: *Ja ich beschwere dich auch.*

Uelzen 1581: *Ja ick beswere dy ock.*

Im ersten Beispiel ist vor /l/ nur im Uelzener Druck der Graphiewechsel unterblieben, während der Magdeburger Druck bereits den Palatovelar aufweist. In Beispiel 2 weist nur der Kölner Druck das Phänomen vor /m/ auf, während die drei anderen das Lexem variieren. Im dritten Beispiel weisen die beiden früheren Drucke vor /n/ den dentalen Reibelaut auf, die späteren den Graphiewechsel. Im vierten Beispiel sind im Kölner und im Uelzener Druck die Wechsel vor /w/ unterlassen. Eine klare Regel, wie mit dem Graphiewechsel in den Drucken verfahren wird, lässt sich aus diesen Beispielen nicht ableiten. Auch hier zeigt sich aber, dass der Wolfenbütteler Druck nicht den nd. Lautstand aufweist, sondern offensichtlich auf hd. Varianten zurückgreift.

6.1.2.1.3 Anlautverhärtung und Lenisierung

Auf das bilabiale Verschlusslautpaar /b/ und /p/ und auf die beiden frühen omd. Drucke Erfurt 1527 und Krakau 1527 beschränkt ist die Anlautverhärtung, die vor allem vor dunklen Vokalen aufzutreten scheint (vgl. Frnhd. Gr.: § L 44, S. 85):

Dialog 23:

Lotus quid feceras?

Erfurt 1527: *Was thetstu nach dem pad.*

Krakau 1527: *Was thetstu nach dem pad.*

In allen anderen Drucken steht hier .

Dies gilt auch, wenn durch Präfixbildungen oder Komposition das Initial des Stammmorphems vom Wortanfang wegrückt:

Dialog 10:

Quis te prohibuit?

Erfurt 1527: *Wer hat dir es verpoten?*

Krakau 1527: *Wer hat dyr es verpotten?*

Dialog 16:

Cubito ne te fulcias.

Erfurt 1527: *Nicht steur dich auff die ellnpogen.*

Krakau 1527: *Nicht steur dich auff die ellepogen.*

Vereinzelt tritt das Phänomen auch vor hellen Vokalen auf, dort jedoch nicht systematisch:

Dialog 6:

Jam surgo / parce precor.

Erfurt 1527: *Jetz stehe ich auff ich bit verschohn.*

Krakau 1527: *Yecz stehe ich auff ich pit verschon.*

In diesem Fall ist nur der Krakauer Druck betroffen, während der Erfurter Druck die lenisierte Variante bevorzugt. Für den Krakauer Druck ist hier eine Hyperkorrektur anzunehmen, da sich der Druck an obd. Vorbildern orientiert.

Vor /r/ führt der Erfurter Druck die Verhärtung des Initials aus, während sie beim Krakauer Druck unterbleibt:

Dialog 16:

Adfero orbis.

Erfurt 1527: *Pring her die teller.*

Krakau 1527: *Breng her die teller.*

[...]

Erfurt 1527: *Nec pandas prachia. Vnd preyt die arm nicht auß.*
Krakau 1527: *Nec pandas brachia. Vnd breyt die arm nicht ausz.*

Ungewöhnlich ist, dass im zweiten Beispiel die Anlautverhärtung im Erfurter Druck sogar aufs Lateinische übertragen ist, was auf dialektale Aussprachegewohnheiten schließen lässt.

Auch der umgekehrte Fall der Lenisierung des Anlauts liegt vor:

Dialog 6:

Mox fuste te excitauero.

Erfurt 1527: *Mit eym prügel wil ich dich bald auffwecken.*

Krakau 1527: *Mit eym prügel wil ich dich bald auffweckt.*

Augsburg 1530: *Mit ainem brügel will ich dich bald auffwecken.*

Prag 1586: *Jch wil dich bald mit einem Brügel auffwecken.*

Während in den omd. Drucken die Anlautverhärtung wie gewohnt durchgeführt wird, unterbleibt sie im Prager und im Augsburger Druck. Hier ist vermutlich der mhd. Lautstand *brügel* ›Knüppel, Keule‹ noch gewahrt (vgl. Mittelhochdeutsches Wörterbuch (MWB) s. v. *brügel*). Da in den anderen Drucken jedoch unterschiedliche Lexeme auftreten (*kolben*, *stecken*, *knüppel*), kann diese Vermutung nicht verifiziert werden.

6.1.2.1.4 t-Epithese

Die t-Epithese geht bis ins 13. Jahrhundert zurück und ist schriftlich seit dem 14. Jahrhundert verstärkt belegt (vgl. Hartweg/Wegera 2005: 148). Hier wird ein /t/, seltener ein /d/, nach /n/, /s/, /r/, /f/ oder /g/ angehängt. Sie zeigt sich im gesamten Frühneuhochdeutschen und ist vermutlich auf Hyperkorrektur oder Ausspracheerleichterungen zurückzuführen. In einigen Lexemen hat sie sich bis heute gehalten, so etwa in *Mond* (< mhd. *mâne*; Lexer 1: 2026), *Obst* (< mhd. *obez*; Lexer 2: 137), *Saft* (< mhd. *saf*; Lexer 2: 568) oder *Predigt* (< mhd. *bredige*; Lexer 1: 345) (vgl. Frnhd. Gr.: § L 47.4, S. 97 sowie § L 76, S. 159).

In den *Formulae* ist die t-Epithese vergleichsweise selten belegt. Ein Beispiel mag hier genügen:

Dialog 6:

Adhuc grauantur somno.

Montbéliard 1607: *Sie seind mir nocht voll schlaffs.*

6.1.2.1.5 Konsonantenschwund

Das Gegenteil der Epithese ist der Konsonantenschwund, der häufig durch Mehrfachkonsonanz begünstigt ist (Frnhd. Gr.: § L 47.4, S. 97). Das Lexem *markt* (< mhd. *market*; Lexer 1, 2049) ist in den *Formulae* u. a. in folgenden Varianten belegt:

Dialog 12:

Hac per forum.

Erfurt 1527: *Da vber den marckt.*

Krakau 1527: *Da vber den marck.*

Köln 1550: *Da ouer den mart.*

Nürnberg 1570: *Da vber den Marck.*

Uelzen 1581: *Dar auer den marcket.*

Oberursel 1603: *Da vber den Marck.*

Im Krakauer, im Nürnberger und im Oberurseler Druck schwindet der Dental, im Kölner Druck der velare Verschlusslaut. Da jedoch der Konsonantenschwund ebenso wie die Epithese in den untersuchten *Formulae*-Drucken vergleichsweise selten auftritt, können die wenigen Befunde nicht zu einer sprachgeschichtlichen Aussage verallgemeinert werden.

6.1.2.1.6 Kontraktion

Eine Sonderform des Konsonantenschwunds ist die Kontraktion. Hier schwinden die Medien /b/, /d/ und /g/, wenn sie zwischen Vokalen stehen, z. B. mhd. *maget* > *meid* (vgl. Paul ²⁰1969: § 69, S. 96 f.). Diese Erscheinung beginnt im 16. Jahrhundert zu verschwinden (vgl. Frnhd. Gr.: § L 37, S. 77 f.).

In den *Formulae*, die in die Zeit dieses allmählichen Verschwindens fallen, findet sich ein klassischer Fall der Kontraktion:

Dialog 20:

Liber ist hic iacet.

Erfurt 1527: *Dein buch ligt dort.*

Krakau 1527: *Deyn buch leydt dort.*

In diesem Satz ist in allen untersuchten Drucken nur im Krakauer Druck die Kontraktion durchgeführt, alle anderen Drucke weisen, wie der Erfurter, einen gutturalen Verschluss- (/g/) oder Reibelaut (/ch/) auf. Möglich ist allerdings auch eine nachträgliche Diphthongierung von /î/ zu /ei/ in hyperkorrektem Anschluss an das Obd. Dies ist aber nicht eindeutig zu entscheiden. In einigen Fällen hat sich die Kontraktion bis heute gehalten, etwa im Lexem *Meister*, das eine Kontraktion aus lat. *magister* ›Vorsteher, Leiter; Lehrer‹ ist (Duden 7: 554). Während im Nhd. eine semantische Differenzierung (*Magister* ›akademischer Grad‹, *Meister* ›leitender Facharbeiter oder Handwerker‹) eingetreten ist, verhalten sich beide Ausdrücke in den *Formulae* noch synonym zueinander:

Dialog 20:

Hoc dicam magistro.

Erfurt 1527: *Das wil ich dem magister sagen.*
Zürich 1540: *Das wil ich dem meister sagen.*
Nürnberg 1570: *Dz wil ich dem Magister sagen.*
Uelzen 1581: *Dat wil ick dem Meister seggen.*

Von den 15 untersuchten Drucken verwenden an dieser Stelle 9 *magister* (Erfurt 1527, Krakau 1527, Augsburg 1530, Frankfurt/M. 1532, Mainz 1534, Wolfenbüttel 1565, Nürnberg 1570, Prag 1586 und Posen 1752), 5 *meister* (Magdeburg 1537, Zürich 1540, Köln 1550, Uelzen 1581 und Montbéliard 1607). Im Druck Oberursel 1603 steht *Schulmeister*. Diese Distribution lässt keine Rückschlüsse auf landschaftliche Besonderheiten oder zeitliche Entwicklungen zu; welche Form verwendet wurde, scheint jeweils durch Druckertraditionen, Willkür des Übersetzers, Setzers oder Druckers oder durch Abschreibetraditionen bedingt zu sein.

6.1.2.1.7 <zw> im Anlaut im Züricher Druck

Eine Besonderheit findet sich im einzigen aus der Schweiz stammenden Druck, Zürich 1540. Sämtlichen mit /w/ beginnenden Interrogativpronomen ist ein initiales /z/ vorangestellt. Hier einige Beispiele:

Dialog 6: *Zwes solt ich mich schämen.*
Dialog 10: *Zwie bist so still.*
Dialog 10: *Zwär sind die aufmercker.*
Dialog 20: *Zwo du nit gern wyche<ex>n</ex> wilt.*

Eine Erklärung für dieses Phänomen bietet das *Schweizerische Idiotikon* (Schweiz. Id.): Unter dem Lemma *was* (Pron.) wird für die Variante *swas* angegeben, dass es in „der ä[lteren] Spr[ache]“ als Relativpronomen verwendet worden sei, wenn dies auf einen Satz oder eine unbestimmte Menge von Entitäten Bezug nehme (Schweiz. Id. 17: 1763 f.). Da diese Bedingungen etwa im zweiten Satz nicht ohne weiteres erfüllt sind, ist anzunehmen, dass in hyperkorrekter Weise die Verwendung verallgemeinert wurde.

Sprachhistorischer Hintergrund ist die mhd. Praxis, Pronomina mit verallgemeinernder Bedeutung und relativer Funktion mit /sw/ am Wortanfang zu verwenden: *swer / swaz* ›wer / was auch immer‹, ›jeder, der‹, ›alles, was‹, *swelch* ›welcher auch immer‹ usw. (vgl. Paul²⁰1969: §§ 281; 283, S. 332; 334). Diese Formen haben sich im Hochalemannischen länger gehalten als in allen anderen deutschen Sprachgebieten und sind offensichtlich auch in den Züricher Druck der *Formulae* eingeflossen.

Ein Rätsel gibt jedoch der Umstand auf, dass nicht nur Interrogativpronomen von diesem Phänomen betroffen sind, sondern jedes mit /w/ anlautende Wort, so etwa im folgenden Beispiel:

Dialog 16: *Zwäsch die trinckgeschirr.*

Ob hier die obige Praxis auf alle mit /w/ anlautenden Wörter verallgemeinert wurde oder ob ein anderes für das Hochalemannische spezifische Phänomen dahinter steckt, ist auch aufgrund der Tatsache, dass der Züricher Druck innerhalb der *Formulae*-Drucke singulär ist und sich somit keine Vergleichstexte anbieten, nicht zu entscheiden.

6.1.2.2 Vokalismus

6.1.2.2.1 Nhd. Diphthongierung

Die nhd. Diphthongierung ist zuerst im äußersten Südosten des deutschen Sprachgebiets im 12. Jahrhundert belegt. Bei dieser Entwicklung wurden die langen Vokale <î>, <û> und <iu> (= /ü:/) zu den Diphthongen <ei>, <au> und <eu/äu> verschoben (mhd. *mîn niuwes hûs* > nhd. *mein neues Haus*). Von dort aus breitete sie sich in Richtung Norden und Nordwesten aus, bis sie schließlich im 16. Jahrhundert im wmd. Raum zum Stillstand kam, vermutlich gebremst durch die entgegengesetzte Entwicklung der md. Monophthongierung (vgl. 6.1.2.2.2). Von der Diphthongierung ist der gesamte hochdeutsche Raum mit Ausnahme des Nieder- und Hochalemannischen, des Ribuarischen, Teilen Ost- und Niederhessens sowie Teilen Thüringens betroffen; der nd. Raum ist von der Entwicklung nicht berührt (vgl. Frnhd. Gr.: § L 31, S. 64 f.; vgl. auch die Karte in Hartweg/Wegera 2005: 135). Eine entsprechende Verteilung diphthongierter und nicht-diphthongierter Formen ist demnach auch für die *Formulae*-Drucke anzunehmen.

Nach dieser Verteilung ist eine Diphthongierung für folgende Drucke zu erwarten: Krakau 1527, Augsburg 1530, Frankfurt/M. 1532, Mainz 1534, Nürnberg 1570, Prag 1586, Oberursel 1603, Montbéliard 1607 und Posen 1752. Für die folgenden Drucke ist eine Diphthongierung nicht zu erwarten: Erfurt 1527, Magdeburg 1537, Zürich 1540, Köln 1550, Wolfenbüttel 1565 und Uelzen 1581. Der Vergleich dreier exemplarisch ausgewählter Textstellen soll zur Prüfung dieser Annahme dienen:

Dialog 16: *Nec conde vala.* Lexem: *faust* (< mhd. *vûst*; Lexer 3: 619; mit der halem. Nebenform *funst*; Schweiz. Id. 1: 1123 f.)

Drucke im diphthongierten Gebiet	Drucke außerhalb des diphthongierten Gebiets
Krakau: <i>Nicht fass yn die faust.</i>	Erfurt: <i>Nicht fass itz die faust.</i>
Augsburg: <i>Nit fass in die faust.</i>	Magdeburg: <i>Nicht vate yn de fust.</i>
Frankfurt/M.: <i>Nit faß in die faust.</i>	Zürich: <i>Nit faß sy in die funst.</i>
Mainz: <i>nit faß in<ex>n</ex> die faust.</i>	Köln: <i>Niet faß in die faust.</i>
Nürnberg: <i>Faß nit in die Faust.</i>	Wolfenbüttel: <i>Nicht fass inn die faust.</i>
Prag: <i>Nicht faß es in die Faust.</i>	Uelzen: <i>Nicht vate in de fust.</i>
Oberursel: <i>Nicht faß in die Faust.</i>	
Montbéliard: <i>Nit faß in die faust.</i>	
Posen: <i>Nicht faß in die Faust.</i>	

Dialog 16: *Quaeque scinde cultro*. Lexem: *schnneiden* (< mhd. *snîden*; Lexer 2: 1035)

Drucke im diphthongierten Gebiet	Drucke außerhalb des diphthongierten Gebiets
Krakau: <i>Eyn yedes mit dem messer schneid.</i>	Erfurt: <i>Ein yedes mit dem messer schneid.</i>
Augsburg: <i>Ain yedes schneid mit dem messer.</i>	Magdeburg: <i>Ein yder mit dem messe snide.</i>
Frankfurt/M.: <i>Ein iedes schneid mit dem messer.</i>	Zürich: <i>Ein yedes schnyd mit dem messer.</i>
Mainz: <i>eyn iedes schneid mit dem messer.</i>	Köln: <i>Eyn yedes sneyt mit dem metze.</i>
Nürnberg: <i>Ein jedes mit dem Messer schneid.</i>	Wolfenbüttel: <i>Ein jedes mit dem messer schneid.</i>
Prag: <i>Ein jedes schneid mit dem Messer.</i>	Uelzen: <i>Ein yeder mit dem meste schnydt.</i>
Oberursel: <i>Ein jedes schneid mit dem Messer.</i>	
Montbéliard: <i>Ein yedes schneid mit dem messer.</i>	
Posen: <i>Schneid ein jedes mit dem Messer.</i>	

Dialog 20: *Nisi volens cesseris*. Lexem: *weichen* (< mhd. *wîchen*; Lexer 3: 817)

Drucke im diphthongierten Gebiet	Drucke außerhalb des diphthongierten Gebiets
Krakau: <i>Wo du nicht gern weichen wilt.</i>	Erfurt: <i>Wo du nicht gern weichen wilt.</i>
Augsburg: <i>Wa du nicht gern weychenn wilt.</i>	Magdeburg: <i>Wo du nicht gerne wyken wult.</i>
Frankfurt/M.: <i>wo du nit gern weichen wilt.</i>	Zürich: <i>Zwo du nit gern wyche<ex>n</ex> wilt.</i>
Mainz: <i>wo du nit gern weiche<ex>n</ex> wilt.</i>	Köln: <i>Wie du nit gern wiche<ex>n</ex> wilt.</i>
Nürnberg: <i>Wo du nicht gern weichen wilt.</i>	Wolfenbüttel: <i>Wo du nicht gern weichen wilt.</i>
Prag: <i>Wo du nicht gern weichen wilt.</i>	Uelzen: <i>Wo du nicht wyken wult.</i>
Oberursel: <i>Wo du nicht gern weichen wilt.</i>	
Montbéliard: <i>Wo du nit gern weichen wilt.</i>	
Posen: <i>Wann du nicht gern weichen wilst.</i>	

Der Vergleich der drei Textstellen zeigt folgende Resultate:

- Alle Drucke, die aus Gebieten stammen, die von der nhd. Diphthongierung erfasst wurden, weisen auch die diphthongierten Formen auf.

- Die beiden nd. Drucke Magdeburg und Uelzen sowie der Züricher Druck haben die Diphthongierung wie erwartet nicht durchgeführt.
- Die Drucke Erfurt und Wolfenbüttel haben die diphthongierten Formen eingeführt, obwohl sie aus Gebieten stammen, welche die Diphthongierung nicht übernommen haben; hier liegt offensichtlich eine Angleichung vor.
- Der Kölner Druck ist der einzige, der sowohl diphthongierte als auch nicht diphthongierte Formen aufweist. Die Angleichung wurde wohl angestrebt, aber nicht konsequent durchgeführt.

Somit ist festzuhalten, dass in den meisten Drucken eine Angleichung an obd. und md. Standards in Bezug auf die Diphthongierung erfolgte; sie blieb nur in den Drucken aus, die aus dem nd. und dem halem. Gebiet stammen, die von der Diphthongierung nicht erfasst wurden. Nur vereinzelt wurde die Diphthongierung auch in md. Drucken nicht durchgeführt, etwa in folgendem Beispiel:

Dialog 16:

In orbe ne morare.

Frankfurt/M. 1532: *Saum dich nit uff dem teller.*

Mainz 1534: *Saum dich nit vff de<ex>m</ex> teller.*

Derartige Abweichungen sind jedoch recht selten, sprechen aber dafür, dass diese Drucke nicht durchgängig den Sprachstand der Region wiedergeben, aus der sie stammen. Dazu unten mehr.

Ein interessanter Fall liegt in folgendem Beispiel vor:

Dialog 16:

Nec mande auide.

Erfurt 1527: *Auch kew nicht geytzig.*

Krakau 1527: *Auch kew nicht geiczig.*

Zürich 1540: *Auch küw nit gytig.*

Oberursel 1603: *Auch käuwe nicht geitzig.*

Während die nd. Drucke hier einen Lexemwechsel vollziehen (dort steht *ethen* ›essen‹), weisen bis auf den Züricher Druck alle Drucke den Diphthong /oe/ auf. Dies entspricht dem lautgesetzlichen Regelfall: mhd. *kiuwen* > frnhd. *keuen* (vgl. Lexer 1: 1594 und *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch* (FWB) s. v. *keuen*). Im Züricher Druck ist somit noch, wie für das Halem. typisch, die mhd. Form konserviert, während die übrigen Drucke ein Ergebnis der nhd. Diphthongierung wiedergeben. Die nhd. Form *kauen* geht auf md. *kûwen* zurück und verdrängte letztlich die umgelautete Form (vgl. Duden 7: 438).

6.1.2.2.2 Md. Monophthongierung

Die md. Monophthongierung kann, wie gesagt, als Gegenentwicklung zur Diphthongierung angesehen werden; beide Bewegungen bremsen sich gegenseitig. Die mhd. Diphthonge <ie>, <uo> und <üe> wurden durch die Monophthongierung zu den langen Monophthongen <i>, <u> und <ü> verschoben (mhd. *des bruoders liebe und güete* > nhd. *des Bruders Liebe und Güte*). Der Lautwandel, der im 11. Jahrhundert begann (vgl. Hartweg/Wegera 2005: 136), hat insbesondere das md. Sprachgebiet erfasst, das obd. nur teilweise (vgl. Frnhd. Gr.: § L 32, S. 67). Im Falle des Übergangs von /ie/ zu /i:/ ist die Entwicklung schwer nachzuweisen, da das <e> in der Lautung den eigenen Lautwert verloren hat und die Funktion des Längenzeichens übernahm, die Schreibung jedoch unverändert geblieben ist. Aus diesem Grund muss hier die Konzentration auf den Erscheinungen <uo> vs. <u> und <üe> vs. <ü> liegen.

Erneut lassen sich die untersuchten Drucke in zwei Gruppen gliedern: Die md. Drucke sollten, so ist zu erwarten, monophthongierte Formen enthalten: Dies sind die Drucke Erfurt 1527, Krakau 1527, Frankfurt/M. 1532, Mainz 1534, Köln 1550, Wolfenbüttel 1565, Prag 1586, Oberursel 1603, Montbéliard 1607 und Posen 1752. Die obd. Drucke (Augsburg 1530, Zürich 1540 und Nürnberg 1570) hingegen dürften die Diphthonge beibehalten haben. Die beiden eindeutig nd. Drucke Magdeburg 1537 und Uelzen 1581 können hier unberücksichtigt bleiben, da das Nd. von der Monophthongierung unbeeinflusst geblieben ist. Hier sind andere Entwicklungen zu berücksichtigen (vgl. 6.1.2.2.7).

Dialog 10: *Praeceptor noster*. Lexem: *schulmeister* (< mhd. *schuolmeister*; Lexer 2: 823)

Mitteldeutsche Drucke	Oberdeutsche Drucke
Erfurt: <i>Vnser schulmeister</i>	Augsburg: <i>Vnser Schu<ex>o</ex>lmeister.</i>
Krakau: <i>Vnser schulmeyster</i>	Zürich: <i>Vnser schu<ex>o</ex>lmeister.</i>
Frankfurt/M.: <i>Vnser schu<ex>o</ex>lmeister</i>	Nürnberg: <i>Unser Schulmeister.</i>
Mainz: <i>vnser schu<ex>o</ex>lmeister.</i>	
Köln: <i>Vnser schu<ex>o</ex>lmeister.</i>	
Wolfenbüttel: <i>Vnser Schulmeister.</i>	
Prag: <i>Vnser Schulmeister.</i>	
Oberursel: <i>Vnser Schulmeister.</i>	
Montbéliard: <i>Vnser schulmeyster.</i>	
Posen: <i>Unser Schulmeister.</i>	

Dialog 16: *Da mappas manuarias*. Lexem: *tun* (< mhd. *tuon*; Lexer 2: 1575)

Mitteldeutsche Drucke	Oberdeutsche Drucke
Erfurt: <i>Thu die fatscheunlein her.</i>	Augsburg: <i>Thu<ex>o</ex> die fatscheünlin her.</i>

Krakau: <i>Thu die fatscheunlein her.</i>	Zürich: <i>Thu<ex>o</ex> die handzwächlen her.</i>
Frankfurt/M.: <i>Thü die handtüchlin her.</i>	Nürnberg: <i>Thu die Fatscheunlein her.</i>
Mainz: <i>thu<ex>o</ex> die handtüchlein her.</i>	
Köln: <i>Do die hantweile her.</i>	
Wolfenbüttel: <i>Thu die fatscheunlin her.</i>	
Prag: <i>Gib die Handtücher her.</i>	
Oberursel: <i>Thu die handthüchlein her.</i>	
Montbéliard: <i>Thü die handtüchlein här.</i>	
Posen: <i>Thue die Facinetlein her.</i>	

Dialog 20: *Liber ist hic iacet.* Lemma: *buch* (< mhd. *buoch*; Lexer 1: 385)

Mitteldeutsche Drucke	Oberdeutsche Drucke
Erfurt: <i>Dein buch ligt dort.</i>	Augsburg: <i>Dein bu<ex>o</ex>ch ligt dort.</i>
Krakau: <i>Deyn buch leydt dort.</i>	Zürich: <i>Din bu<ex>o</ex>ch ligt dört.</i>
Frankfurt/M.: <i>Dein buch ligt dorte.</i>	Nürnberg: <i>Dein buch ligt dort.</i>
Mainz: <i>dein bu<ex>o</ex>ch logt dorte.</i>	
Köln: <i>Dein boich leicht dār.</i>	
Wolfenbüttel: <i>Dein Buch ligt dort.</i>	
Prag: <i>Dein Buch ligt dort.</i>	
Oberursel: <i>Dein Buch ligt dort.</i>	
Montbéliard: <i>Dein büch ligt dort.</i>	
Posen: <i>Dein Buch liegt dort.</i>	

Das Ergebnis ist hier nicht so eindeutig wie das, welches bei der Analyse der Diphthongierung herausgekommen ist. Die beiden obd. Drucke Augsburg und Zürich behalten die diphthongischen Formen bei, der nobd. Druck Nürnberg folgt der Monophthongierung. Diese ist bei den meisten md. Drucken durchgeführt, doch die Drucke Frankfurt, Mainz und Köln lassen Auffälligkeiten erkennen. Beim Frankfurter Druck ist im ersten Beispiel die Monophthongierung nicht durchgeführt, in den beiden anderen schon. Der Mainzer Druck weist durchgängig die diphthongischen Formen auf. Der Kölner Druck zeigt im ersten Beispiel einen Diphthong, im zweiten Beispiel ist die Monophthongierung durchgeführt, ebenso im dritten, das <i> dient hier als Längenzeichen (vgl. unten).

Insgesamt entspricht in den meisten Drucken die Monophthongierung den Druckorten. Der Nürnberger Druck hat den Lautwandel übernommen, was, da das nobd. Sprachgebiet von diesem erfasst wurde, nicht unerwartet kommt. Die Drucke Frankfurt, Mainz und Köln hingegen weisen teilweise noch diphthongische Formen auf; die Monophthongierung ist hier nicht vollständig durchgeführt, was ein Indiz dafür ist, dass diese Entwicklung nicht kontinuierlich und in jedem Fall im md. Sprachgebiet eingetreten ist.

6.1.2.2.3 *Rundung und Entrundung*

Echte Beispiele für Rundung und Entrundung finden sich in den *Formulae* selten. Gemeint sind damit Wechsel von ‚nicht runden‘ Vokalen (/a/, /ä/, /e/, /i/) zu ‚runden‘ Vokalen (/o/, /ö/, /u/ und /ü/) und umgekehrt sowie der Wandel von Diphthongen mit ‚nicht runden‘ Vokalen zu Diphthongen mit ‚runden‘ Vokalen und umgekehrt (vgl. Frnhd. Gr.: § L 36, S. 75–77). Ein Beispiel aus den *Formulae* ist folgendes:

Dialog 16:

Et corbem cocleariam.

Erfurt 1527: *Auch den löffel korp.*

Krakau 1527: *Auch den leffel korp.*

Augsburg 1530: *Auch den leffelkorb.*

Frankfurt/M. 1532: *Auch den löffel korb.*

Mainz 1534: *auch den löffel korb.*

Magdeburg 1537: *Ock den leppel korff.*

Zürich 1540: *Auch den löffelkorb.*

Köln 1550: *Ouch die leffelkorff.*

Wolfenbüttel 1565: *Auch den löffelkorb.*

Nürnberg 1570: *Auch den Löffelkorb.*

Uelzen 1581: *Ock den Löpelkorff.*

Prag 1586: *Auch den Löffelkorb.*

Oberursel 1603: *Auch den Löffelkorb.*

Montbéliard 1607: *Auch den Löffelkorb.*

Posen 1752: *Und auch den Löffel-Korb.*

Immerhin vier Drucke weisen noch die nicht-runde Form *leffel* auf, ohne dass sie Spezifika in Bezug auf Alter oder Region feststellen ließen. Dies deckt sich mit dem Nebeneinander der Form *leffel* mit der gerundeten Form *löffel*, die sich zum Nhd. letztlich durchgesetzt hat (vgl. etwa die zitierten Belege im entsprechenden Artikel des FWB s. v. ¹*leffel, der*).

Ein weiteres Beispiel bestätigt dieses Nebeneinander: Beim Adverb nhd. *wo* standen schon in mhd. Zeit die Formen *wâ* und *wô* parallel nebeneinander (vgl. Lexer 3: 621), ein Zustand, der sich auch weit in die frnhd. Zeit hinein fortsetzte. In den *Formulae*-Drucken sieht die Verteilung so aus:

Dialog 16:

Puer vbi es?

Erfurt 1527: *Junger wo bistu?*

Krakau 1527: *Junger wo bistu.*

Augsburg 1530: *Junger wa bist du?*

Frankfurt/M. 1532: *Junger wa bist du?*

Mainz 1534: *iunger wa bistu.*

Magdeburg 1537: *Junge wor bistu?*

Zürich 1540: *Junger wo bist du.*

Köln 1550: *Junge wa bistu?*
Wolfenbüttel 1565: *Junger wo bistu?*
Nürnberg 1570: *Junger wo bistu?*
Uelzen 1581: *Junge wor bistu?*
Prag 1586: *Junger / wo bist du?*
Oberursel 1603: *Junger wo bistu?*
Montbéliard 1607: *Junger wo bist du?*
Posen 1752: *Junger, wo bist du?*

6.1.2.2.4 Synkope und Apokope

Die in letzter Konsequenz aus der seit dem Spätmittelhochdeutschen virulenten Abschwächung der unbetonten Nebensilben hervorgehende Synkope, der Wegfall des unbetonten /e/ im Wortinneren, ist in den *Formulae* vergleichsweise selten belegt. Auch in Fällen, in denen häufig synkopiert wird, etwa bei den Präfixen *ge-* und *be-*, finden sich meist die Vollformen. Beispiele wie das folgende sind daher eher Ausnahmen:

Dialog 12:
Comitabor te.
Erfurt 1527: *Jch will dir das geleit geben.*
Augsburg 1530: *Ich will dir das glaydt geben.*
Zürich 1540: *Ich wil dir das gleit geben.*
Montbéliard 1607: *Ich will dir das gleyt geben.*

Wenn überhaupt, dann sind demnach obd. Drucke von der Synkope betroffen. Dies deckt sich mit dem Hinweis, dass das Phänomen vor allem im Obd. auftritt (vgl. Frnhd. Gr.: § L 39, S. 79).

Eine Sonderform der Synkope ist die Ekthlipsis. Der Ausfall des unbetonten <e> zwischen gleichen oder ähnlich lautenden Konsonanten führt zur lautlichen und/oder graphischen Verschmelzung dieser beiden (vgl. Frnhd. Gr.: § L 39, S. 80). Tritt dieser Fall auf, ist die Ekthlipsis in fast allen Drucken durchgeführt:

Dialog 23:
Quamdiu lauisti?
Erfurt 1527: *Wie lang hastu gepadt?*
Krakau 1527: *Wie lang hastu gepadt.*
Augsburg 1530: *Wie lang hast du gebadt.*
Frankfurt/M.: *Vuie lang hastu gebadt?*
Mainz 1534: *wie lang hastu gebadt.*
Magdeburg 1537: *Wo lange heffstu gebadet?*
Zürich 1540: *Zwie lang hast du gebadet.*
Köln 1550: *Wie la<ex>n</ex>g hestu gebadt?*
Wolfenbüttel 1565: *Wie lang hastu gebadt?*
Nürnberg 1570: *Wie lang hastu gebadt?*

Uelzen 1581: *Wo lange heffstu gebadet?*
Prag 1586: *Wie lang hast du gebadt?*
Oberursel 1603: *Wie lang hastu gebadt?*
Montbéliard 1607: *wie lang hastu gebadt?*
Posen 1752: *Wie lang hast du gebadt?*

Nur die beiden nd. Drucke sowie der Züricher Druck weisen die Vollform auf, alle andere die Ekthlipsis. Diese fehlt somit nur an den nördlichen und südwestlichen Rändern des Verbreitungsgebiets der *Formulae*.

Der Wegfall des unbetonten <e> in Endstellung wird Apokope genannt. Diese findet sich vor allem in den obd. Sprachräumen, strahlte aber auch auf das md. Sprachgebiet aus, allerdings nur relativ schwach im Omd. (vgl. unten). Vom Omd. ging aber wiederum eine Restituierung des <e> aus, die sich etwa im späten Posener Druck niederschlägt (vgl. Frnhd. Gr.: § L 40, S. 80 f.). In den Imperativformen tritt die Apokope durchgängig auf, abgesehen von den nd. Drucken und dem Posener Druck:

Dialog 16:
Nec ossa rode.
Erfurt 1527: *Nag auch kein bein.*
Magdeburg 1537: *Gnage ock nene knaken.*
Wolfenbüttel 1565: *Gnage auch keine bein.*
Uelzen 1581: *Gnage ock nene knaken.*
Posen 1752: *Nage auch kein Bein.*

Im oben unter der Diphthongierung zitierten Beispiel (*Ein yedes mit dem messer schneid*; Erfurt 1527) ist die Apokope bis auf den Magdeburger Druck überall durchgeführt (vgl. 6.1.2.2.1).

Ähnlich liegt der Fall bei Verben in der 1. Person Singular Indikativ. Auch hier ist nur in den nd. Drucken und im späten Posener Druck die Apokope unterblieben:

Dialog 26:
Non equidem cauillor.
Erfurt 1527: *Jch spott gar nicht.*
Magdeburg 1537: *Jck spotte gantz nicht.*
Wolfenbüttel 1565: *Jch spotte gar nichts.*
Uelzen 1581: *Jck spotte gantz nicht.*
Posen 1752: *Jch spotte gar nicht.*

Dass die Apokope vom Omd. ausgehend ab dem 16. Jahrhundert teilweise zurückgenommen wurde, hängt mit dem Einfluss und dem sprachlichen Vorbild Martin Luthers zusammen. In Bezug darauf ist vor allem das so genannte ‚lutherische e‘ bekannt geworden. Es handelt sich hier um den Umstand, dass Luther im omd. Sprachraum lebte und schrieb, wo die Apokope,

wie bereits erwähnt, niemals recht Fuß fasste. Entsprechend unterblieb sie auch in Luthers Schriften. Als in obd. Gebieten das apokopierte <e> wieder eingefügt wurde, standen die Schreiber häufig unter dem Verdacht, Parteigänger Luthers zu sein, in den konfessionellen Streitigkeiten des 16. Jahrhunderts ein durchaus schwerwiegender Vorwurf. So wurde die Frage, ob das <e> apokopiert war oder nicht, zu einem ‚Schibboleth‘, also einem Symptom für die politische und religiöse Parteizugehörigkeit gemacht.

Wie bereits erwähnt, führen die obd. und md. Drucke der *Formulae* die Apokope recht systematisch durch. In einigen Fällen wird jedoch das <e> restituiert, namentlich in jener Form, die als paradigmatisch für das ‚Luther-e‘ gelten kann, nämlich dem Imperativ Singular des Verbs *sehen*:

Dialog 26:

Hem ostendo, eccas.

Erfurt 1527: *Jch zeyg sie / sich da seins.*

Krakau 1527: *Ich tzeyg sie / sich da seine.*

Augsburg 1530: *Ich zaig sie / sihe da seins.*

Frankfurt/M. 1532: *Ich zeyg sie / sihe da seins.*

Mainz 1534: *ich zeyg sie / sihe da seins.*

Magdeburg 1537: *Jck töge se / sü dar sint se.*

Zürich 1540: *Ich zeig sy / sihe da sind.*

Köln 1550: *Ich tzoyn sy / such da synsy.*

Wolfenbüttel 1565: *Jch zeige sie / sich da seins.*

Nürnberg 1570: *Ich zeige sie / sihe da sind sie.*

Uelzen 1581: *Jck töge se / sü / dar sint se.*

Prag 1586: *Jch zeig sie / sihe da seinds.*

Oberursel 1603: *Ich zeig sie / siehe da sind.*

Montbéliard 1607: *Ich zeyg sie sich da seinds.*

Posen 1752: *Jch zeige sie, sihe da.*

In den hd. Drucken Augsburg, Frankfurt/M., Mainz, Zürich, Nürnberg, Prag, Oberursel und Posen sind demnach die Apokopierungen ausgeblieben. Man könnte dies mit dem Einfluss Luthers und der Reformation erklären, doch die Erscheinung betrifft mit Mainz auch den Druck einer Stadt, die letztlich katholisch geblieben ist.

6.1.2.2.5 Umlaute

Da die Umlaute sehr häufig eine morphologische Funktion besitzen, wird über sie an anderer Stelle (6.1.3.1.1.; 6.1.3.2.1) genauer zu reden sein. Hier genügt die Feststellung, dass sich in den *Formulae* zwei Formen der Umlautbezeichnung zeigen (vgl. dazu Frnhd. Gr.: § L 8, S. 34 f.). Diese besteht im Falle des Umlauts von /a/ zu /ä/ in der Schreibung eines <e>, zum anderen in einem über den umgelauteten Vokal überschriebenen <e>, das in der Edition mit

den heute üblichen diakritischen Zeichen, also zwei Punkten, wiedergegeben wird, das aber in den digitalen Faksimiles noch sichtbar ist. Diese beiden Formen seien an einem Beispiel illustriert:

Dialog 16:

Hinc manus laua.

Erfurt 1527: *Dar nach wasch die hendt.*

Krakau 1527: *Darnach wasch die hende.*

Augsburg 1527: *Darnach wäsch die händ.*

Frankfurt/M. 1532: *Darnach wäsch die hend.*

Zürich 1540: *Darnach wäsch die hend.*

Köln 1550: *Darnach wesch die hende.*

Oberursel 1603: *Darnach wäsch die Hände.*

Montbéliard 1607: *Darnach wäsch die händ.*

Bisweilen zeigt der Umlaut landschaftliche Unterschiede an. Dies lässt sich am Beispiel des Lexems *haupt* zeigen:

Dialog 23:

Nam caput medebat.

Erfurt 1527: *Myr war das heubt nass.*

Krakau 1527: *Myr war das heubt nass.*

Augsburg 1530: *Mir was das haubt nasz.*

Magdeburg 1537: *My was dat höuet nat.*

Uelzen 1537: *My was dat höuet nat.*

Die beiden niederdeutschen Drucke greifen auf nd. *hōvet* zurück (*Deutsches Wörterbuch* (DWB) 10: 596), der Stammvokal wird umgelautet. Die beiden md. Drucke weisen einen Umlaut auf, was für diese sprachgeographische Großregion nicht untypisch ist (vgl. FWB s. v. *haupt*). Die übrigen Drucke verzeichnen wie der Augsburger Druck keinen Umlaut.

6.1.2.2.6 Längenzeichen

Für die graphische Markierung vokalischer Länge (vgl. dazu Frnhd. Gr.: § L 7, S. 32–34) lassen sich in den *Formulae*-Drucken vier gängige Bezeichnungen nachweisen: das Dehnungs-h, Doppelvokale, Doppelkonsonanz und die Verwendung von <e> und <i> als Längenzeichen:

Dialog 6:

Adhuc grauantur somno.

Erfurt 1527: *Sie seind mir noch vol schlaffs.*

Zürich 1540: *Sy sind noch voll schlaaffs.*

Köln 1550: *Sy sint mir noch vol schlaiffs.*

Dialog 6:

Rogo ne sis molestus.

Erfurt 1527: *Lieber laß mich zu rhw.*

Dialog 16:

Rogo me doceas.

Erfurt 1527: *Jch bit dich leer mich.*

Augsburg 1530: *Ich bit dich leere mich.*

Wolfenbüttel 1565: *Jch bitte dich lehr michs.*

Die Konsonantenverdopplung fungierte bis weit ins 17., teilweise bis ins 18. Jahrhundert hinein als Bezeichnung vokalischer Länge. Erst später kam es zu einem Funktionswechsel, so dass sie heute im Gegenteil vokalische Kürze anzeigt.

Die Verwendung des <e> als Längenzeichen wurde durch die md. Monophthongierung ermöglicht, da mit dem Wandel des Diphthongs /ie/ zu /i:/ das <e> frei wurde für die Übernahme der Funktion als Längenzeichen (vgl. 6.1.2.2.2). Das <i> als Längenzeichen ist für das Wmd., vor allem für den ribuarischen Raum spezifisch, weshalb es in den *Formulae* nur im Kölner Druck auftaucht (vgl. Frnhd. Gr.: § L 7, S. 33).

6.1.2.2.7 Besonderheiten der nd. Drucke

Nur kurz erwähnt sei, dass in den nd. Drucken, z. T. andere Lautgesetze herrschen, denen hier nicht weiter nachgegangen werden kann. Auffällig ist etwa, dass dort, wo in hd. Drucken /uo/ oder /u:/ steht, in den nd. Drucken, teilweise auch im Kölner Druck, /o:/ oder /ö:/ verwendet wird, z. B.:

Dialog 12:

Quid domi ages?

Erfurt 1527: *Was wiltu da heim thun?*

Frankfurt/M. 1532: *Vuas wiltu daheym thu<ex>o</ex>n?*

Magdeburg 1537: *Wat wultu tho hus don?*

Köln 1550: *Wat wiltu da heym doin?*

Uelzen 1581: *Wat wultu tho Huss don?*

Dialog 23:

Cur non ibas in scholam?

Erfurt 1527: *Warumb giengstu nicht in die schuel?*

Frankfurt/M.: *Waru<ex>m</ex>b gie<ex>n</ex>gst nit in die schu<ex>o</ex>l?*

Magdeburg 1537: *Worumme gingestu nicht yn de schole?*

Köln 1550: *Warumb giengstu nicht in die schöle?*

Uelzen 1581: *Worumme gingestu nicht yn de schole?*

6.1.3 Morphologie

6.1.3.1 Verben

6.1.3.1.1 Flexion starker und schwacher Verben

Bei der Flexion der schwachen Verben treten relativ wenige Variationen auf. Dies soll anhand zweier Beispiele illustriert werden, nämlich der 1. Person Singular Präsens Indikativ der Verben *sagen* und *haben* (im Beispiel in der Funktion eines Hilfsverbs):

Dialog 16:

Dudum laui.

Erfurt 1527: *Jch habs langst gewaschen.*

Krakau 1527: *Ich habs langest gewaschen.*

Augsburg 1530: *Ich habs langest gewaschen.*

Frankfurt/M. 1532: *Ich habs vor langst gewaschen.*

Mainz 1534: *ich habs vor langest gewaschen.*

Magdeburg 1537: *Jck hebbe se vorlanges gewasschen.*

Zürich 1540: *Ich habs vor langest gewaschen.*

Köln 1550: *Ich hauen sie lang gewaschen.*

Wolfenbüttel 1565: *Jch habs langst gewaschen.*

Nürnberg 1570: *Ich habs langest gewaschen.*

Uelzen 1581: *Jck hebbe se vorlangst gewasschen.*

Prag 1586: *Jch habs langst gewaschen.*

Oberursel 1603: *Ich habs längst gewaschen.*

Montbéliard 1607: *Ich habs langest gewaschen.*

Posen 1752: *Ich hab's längst gewaschen.*

Dialog 20:

Atqui ego nego.

Erfurt 1527: *Jch sag neyn dazu.*

Krakau 1527: *Ich sag neyn darzu.*

Augsburg 1530: *Ich sag nayn darzu<ex>o</ex>.*

Frankfurt/M. 1532: *Ich sag neyn darzu<ex>o</ex>.*

Mainz 1534: *ich sag neyn darzu<ex>o</ex>.*

Magdeburg 1537: *Jck segge neen darto.*

Zürich 1540: *Jch sag nein dar zu<ex>o</ex>.*

Köln 1550: *Ich sagen nein dar zu<ex>o</ex>.*

Wolfenbüttel 1565: *Jch sag nein darzu.*

Nürnberg 1570: *Ich sag nein darzu.*

Uelzen 1581: *Jck segge nen dartho.*

Prag 1586: *Jch sag nein darzu.*

Oberursel 1603: *Ich sag neyn darzu.*

Montbéliard 1607: *Ich sag neyn darzu.*

Posen 1752: *Jch aber sage nein darzu.*

Es lassen sich demnach jeweils drei verschiedene Formen nachweisen:

ich hab-ø – ich hab-e – ich hab-en

*ich sag-∅ – ich sag-e – ich sag-en*³¹

Damit sind alle nach Frnhd. Gr. (§ M 83, S. 234) möglichen Endungen für die 1. Person Singular Präsens Indikativ belegt. Am häufigsten tritt die Form mit Nullmorphem (-∅) auf, in 11 bzw. 12 Drucken, lediglich im Posener Druck zeigt sich eine Abweichung. Die heute in der Schriftsprache übliche Form auf -e findet sich nur in den nd. Drucken sowie im Posener Druck. Die Endung -en ist im Frnhd. vor allem im Wmd. und im Alem. zu finden (vgl. Frnhd. Gr.: § M 88, S. 239 f.); bei den *Formulae*-Drucken ist sie für den Kölner Druck spezifisch.

Für die 2. Person Singular Präsens Indikativ wurde ein starkes Verb, nämlich *schlafen* ausgewählt. In den Drucken finden sich folgende Varianten:

Dialog 6:

Esglire somnolentior.

Erfurt 1527: *Du schleffst mehr dan ein ratz.*

Krakau 1527: *Du schleffst mehr den eyn ratz.*

Augsburg 1530: *Du schlaffest mer dann ain ratz.*

Frankfurt/M. 1532: *Du schlaffest mer dann ein ratz.*

Mainz 1534: *du schlaffest mer dann eyn ratz.*

Magdeburg 1537: *Du slepst mer als ein Rotte.*

Zürich 1540: *Du schlaaffst mer dan<ex>n</ex> ein ratz.*

Köln 1550: *Du schleffs mer dan ein ratz.*

Wolfenbüttel 1565: *Du schleffst mehr denn ein Ratz.*

Nürnberg 1570: *Du schleffst mehr denn ein Ratz.*

Uelzen 1581: *Du slepst mehr denn eine Ratte.*

Prag 1586: *Du schleffst mehr denn ein Eychhorn.*

Oberursel 1603: *Du schläffest mehr dan<ex>n</ex> ein Ratz.*

Montbéliard 1607: *Du schlaffst mehr dann ein Ratz.*

Posen 1752: *Du schläfst mehr, denn ein Ratz.*

Demnach sind 3 verschiedene Formen belegt:

du schlaf-s + Uml. – *du schlaf-(e)st* – *du schlaf-(e)st* + Uml.

Das für die 2. Person Singular spezifische <s> ist also überall gegeben, variiert werden vor allem der Umgang mit dem Dental und dem Umlaut. Der Ausfall des Dentals ist nur im Kölner Druck gegeben, während der Umlaut ohne klar erkennbare sprachlandschaftliche Präferenz gehandhabt wird: In 10 Drucken ist der Umlaut vorhanden, in fünf (Augsburg, Frankfurt, Mainz, Zürich und Montbéliard) nicht (zur Flexion der starken Verben vgl. Frnhd. Gr.: § M 83, S. 234; speziell zur 2. Person Singular vgl. Frnhd. Gr.: § M 92, S. 245–247).

³¹ Die in den nd. Drucken zu findenden Formen *segge* sind mit der westgerm. Konsonantenverdopplung zu erklären. Außerdem bewirkte das /i/ der Folgesilbe (*sagen* < as. *seggian*) einen Umlaut, der in den hd. Formen nicht übernommen wurde; vgl. Kluge (231999: 699).

Eine Besonderheit findet sich in den Pluralformen Indikativ des Züricher Drucks, die den so genannten wobd. Einheitsplural aufweisen (*-(e)nt* für alle drei Personen). Ein Beispiel:

Dialog 10:

Qui clanculum nos signant.

Zürich 1540: *Die vns heimlich anschreybend.*

Dialog 10:

Tam cauterem agunt?

Zürich 1540: *Haltend sy sich so heimlich.*

Dieses Phänomen findet sich im Wobd., vor allem im Alemannischen, seltener auch im Wmd. (vgl. Hartweg/Wegera 2005: 162 sowie Frnhd. Gr.: § M 94, S. 248 f.).

Für den Imperativ Singular sind weitgehend die zu erwartenden Formen gegeben, lediglich eine Auffälligkeit lässt sich feststellen:

Dialog 10:

Tu loquere latine.

Köln 1550: *Sprecht du Latinisch.* (in allen anderen Drucken wird an dieser Stelle *reden* verwendet)

Bei starken Verben tritt im Imperativ Singular gewöhnlich ein Vokalwechsel ein (*sprich*) oder, was auch möglich wäre, es wird das Flexionssuffix *-e* angehängt (*spreche*) (vgl. Frnhd. Gr.: § M 89, S. 341 f.). Da dieser Fall singular ist, handelt es sich möglicherweise um einen Druckfehler und es müsste für das <t> ein <e> konjiziert werden; dies lässt sich aber nicht endgültig entscheiden.

6.1.3.1.2 *Unregelmäßige Verben*

Von den unregelmäßigen Verben werden im Folgenden drei behandelt, nämlich *sein* etwas ausführlicher, zudem *gehen* und (*auf-*)*stehen*.

Über die komplexe Formenvielfalt von *sein* ist grundsätzlich festzustellen:

Die Flexionsformen von (mhd.) *sîn* werden suppletiv aus drei unterschiedlichen Wurzeln zusammengesetzt: die Präs.-Formen aus idg. **es-* und **bhu-*, das Prät. aus dem Perfektparadigma der Wurzel idg. **wes-* [...]. Daneben sind noch im Mhd. und z. T. auch noch im Frnhd. im Präs. (und Inf.) auf idg. **wes* zurückgehende (ahd. st. Verb *wesan*) Formen belegt (z. B. im Imp. Sg. / Pl.), im Part. Prät. *seht* zu mhd. *sîn* gehörendes *gesîn* neben st. *gewesen* oder schw. *gewest*. Im Frnhd. werden die ‚stammhaften Dubletten‘ [...] weitgehend beseitigt (Frnhd. Gr.: § M 149, S. 309).

Die 1. und die 3. Person Singular Indikativ Präsens erscheinen durchgehend regelhaft:

Dialog 11:

Ego sum miser.

Erfurt 1527: *Jch armer bin es.*

Dialog 10:

Tamen is non adest.

Erfurt 1527: *Jst er doch nicht entgegen.*

In beiden Fällen zeigen sich keine nennenswerten Abweichungen in den anderen Drucken.

Mehr Varianz findet sich schon in der 3. Person Plural Präsens Indikativ:

Dialog 10:

At Corycaei adsunt.

Erfurt 1527: *Es sind aber die auffmercker da.*

Krakau 1527: *Es sind aber die auffmercker da.*

Augsburg 1530: *Es seind aber die auffmercker da.*

Frankfurt/M. 1532: *Es seint aber die vffmercker da.*

Mainz 1534: *es seind aber die auffmercker da.*

Magdeburg 1537: *De vpweckers öuerst sint dar.*

Zürich 1540: *Es sind aber die auffmercker da.*

Köln 1550: *idt sint auer die vpmerckers hydr.*

Wolfenbüttel 1565: *Es sindt aber die auffmerckers da.*

Nürnberg 1570: *Es sind aber die auffmercker da.*

Uelzen 1581: *De vpmerckers överst sint dar.*

Prag 1586: *Es sein aber die auffmercker da.*

Oberursel 1603: *Es seynd aber die Auffmercker da.*

Montbéliard 1607: *Es seind aber die auffmercker da.*

Posen 1752: *Es sind aber die Aufmercker da.*

Hier konkurrieren die beiden Formen *seind* und *sind*, wobei letztere Form überwiegt. In einem Fall (Prag 1586) fehlt der Dental. Die Drucke mit *seind* sind im schwäb., wobd. und wmd. Raum zu finden.

Beim Imperativ Singular ist bis in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts *bis* oder *bi* dominant. Erst seit dem 16. Jahrhundert kommt *sei* auf (Frnhd. Gr.: § M 149, S. 309). Dieses zeitweilige Nebeneinander der Formen spiegelt sich in den *Formulae* wider:

Dialog 16:

Primus ne esto esu.

Erfurt 1527: *Nicht sey der erst mit essen.*

Krakau 1527: *Nicht sey der erst mit essen.*

Augsburg 1530: *Nit sey der erst mit dem essen.*

Frankfurt/M. 1532: *Nit sei der erst mit essen.*

Mainz 1534: *nit sei der erst mit essen.*

Magdeburg 1537: *Nicht sy de erste mit etende.*

Zürich 1540: *Nit biß der erst im essen.*

Köln 1550: *Niet bis der erst mit essen.*

Wolfenbüttel 1565: *Nicht sey der erste mit essen.*

Nürnberg 1570: *Sey nicht der erst im essen.*

Uelzen 1581: *Nicht sy de erste mit dem ethende.*

Prag 1586: *Nicht sey der Erst in dem Essen.*

Oberursel 1603: *Nicht sey der erste mit dem essen.*

Montbéliard 1607: *Nit sey der erst mit essen.*

Posen 1752: *Nicht sey der erste im Essen.*

Die alte Form *bis* taucht hier noch im Züricher und im Kölner Druck auf, ansonsten findet sich *sei*.

Bei der 1. Person Singular Präteritum Indikativ treten parallel zwei Formen auf:

Dialog 23:

Nam caput medebat.

Erfurt 1527: *Myr war das heubt nass.*

Krakau 1527: *Myr war das heubt nass.*

Augsburg 1530: *Mir was das haubt nassz.*

Frankfurt/M. 1532: *Mir was das haupt naß.*

Mainz 1534: *mir was das haupt naß.*

Magdeburg 1537: *My was dat höuet nat.*

Zürich 1540: *Mir was das haupt nassz.*

Köln 1550: *Mir was dat haufft nas.*

Wolfenbüttel 1565: *Mir war das haupt nass.*

Nürnberg 1570: *Mir war das haupt naß.*

Uelzen 1581: *My was dat höuet nat.*

Prag 1586: *Mir war das Haupt naß.*

Oberursel 1603: *Mir war das Haupt naß.*

Montbéliard 1607: *Mir was das haupt naß.*

Posen 1752: *Wir war das Haupt naß.*

Das Verhältnis der Formen *was* und *war* ist mit 8:7 fast ausgeglichen. Hinter dieser Formendublette steht ein Lautwandel, der als grammatischer Wechsel bezeichnet wird. Die mhd. Form *waz* wandelt sich zu nhd. *war* (ähnlich: mhd. *verliesen* > nhd. *verlieren*; zum grammatischen Wechsel vgl. Frnhd. Gr.: § M 104 f., S. 261–263). Der quantitative Umschlag von mehrheitlich *was* zu mehrheitlich *war* ist im 2. Viertel des 16. Jahrhunderts zu veranschlagen (vgl. ebd.: § M 105, S. 262), was sich in den *Formulae*-Drucken widerspiegelt, doch war die Form *was* noch im frühen 17. Jahrhundert gebräuchlich, wie der Druck Montbéliard 1607 zeigt.

Das Nebeneinander von *gân* und *gên* ›gehen‹ erstreckt sich seit dem Mhd. (vgl. MWB s. v. *gân/gên*) bis weit ins Frnhd. hinein (vgl. zu den Wurzelverben *gehen* und *stehen* Frnhd. Gr.: § M 148, S. 306–309). Es ist auch für die *Formulae*-Drucke nachweisbar:

Dialog 12:

Qua nam iturus es?

Erfurt 1527: *Welchen weg wiltu gehen?*

Krakau 1527: *Welchen weg wiltu gehen.*

Augsburg 1530: *Welchen weg wilt du geen?*

Frankfurt/M. 1532: *Vuelchen weg wiltu geen?*

Mainz 1534: *welchen weg wiltu gehn?*

Magdeburg 1537: *Welckeren weg wultu ghan?*

Zürich 1540: *Zwelchen wäg wilt du gon.*

Köln 1550: *Welchen wech wiltu gain?*

Wolfenbüttel 1565: *Welchen weg wiltu gehen?*

Nürnberg 1570: *Welchen weg wiltu gehen?*
Uelzen 1581: *Welckeren wech wultu gahn?*
Prag 1586: *Welchen weg wiltu gehen?*
Oberursel 1603: *Welchen Weg wiltu gehn?*
Montbéliard 1607: *welchen weg wiltu gehn?*
Posen 1752: *Welchen Weeg wilst du gehen?*

Es zeigt sich eine deutliche Tendenz zur Form *gehen*, auch wenn die Zweisilbigkeit noch nicht überall durchgeführt ist. Die Form *gan* ist nur noch in den nd. Drucken, im Kölner und im Züricher Druck, dort mit Verdampfung, zu finden.

Beim Verb *stehen* (im Beleg als Präfixverb *aufstehen* realisiert) verhält es sich genauso:

Dialog 6:

Surgendi tempus est.

Erfurt 1527: *Die zeit ist auffzustehen.*

Krakau 1527: *Die tzeit ist auff tzustehen.*

Augsburg 1530: *Es ist zeyt auffzu<ex>o</ex>stehen.*

Frankfurt/M. 1532: *Die zeit ist auff zu steen.*

Mainz 1534: *die zeit ist auff zu steen.*

Magdeburg 1537: *De tidt ys vphostande.*

Zürich 1540: *Die zeyt ist auf zeston.*

Köln 1550: *Die zeit ist vff zustaen.*

Wolfenbüttel 1565: *Die zeit ist auffzustehen.*

Nürnberg 1570: *Es ist zeit auffzustehen.*

Uelzen 1581: *De tydt ys vp tho stande.*

Prag 1586: *Es ist zeit auffzustehen.*

Oberursel 1603: *Die Zeit ist auffzustehen.*

Montbéliard 1607: *Die zeit ist auffzustehen.*

Posen 1752: *Die Zeit ist aufzustehen.*

6.1.3.1.3 Modalverben

Unter den Modalverben werden hier exemplarisch *wollen* und *sollen* analysiert. Beide gehören, wie alle Modalverben, der Gruppe der Präterito-Präsentien an (vgl. Paul ²⁰1969: § 172, S. 205–210). Ihnen ist gemeinsam, dass sie die Form des Präteritums angenommen haben, aber die Bedeutung des Präsens tragen. „Es sind starke Verben, deren Präteritalform Präsensbedeutung angenommen hat und deren urspr. Präsens verlorengegangen ist“ (ebd.: 205). Beide Verben sind in den *Formulae* hauptsächlich in der 1. und 2. Person Singular Präsens Indikativ belegt. Bei *wollen* ist in der 1. Person Singular keine Varianz festzustellen mit Ausnahme der Einzel- oder Doppelkonsonanz:

Dialog 12:

Sumam ientaculum.

Erfurt 1527: *Jch wil die früsuppen essen.*

Augsburg 1530: *Ich will die früsuppen essen.*

Variantenreicher ist die 2. Person Singular:

Dialog 12:

Quid domi ages?

Erfurt 1527: *Was wilt du daheim thun?*

Krakau 1527: *Was wilt du da heym thun.*

Augsburg 1530: *Wz wilt du da haimb thu<ex>o</ex>n?*

Frankfurt/M. 1532: *Vuas wiltu daheym thu<ex>o</ex>n?*

Mainz 1534: *w<ex>as</ex> wiltu daheim thu<ex>o</ex>n.*

Magdeburg 1537: *Wat wultu tho hus don?*

Zürich 1540: *Zwas wilt du daheim thu<ex>o</ex>n.*

Köln 1550: *Wat wiltu daheim thun?*

Wolfenbüttel 1565: *Was wiltu daheim thun?*

Nürnberg 1570: *Was wiltu daheim thun?*

Uelzen 1581: *Wat wultu tho Huss don?*

Prag 1586: *Was wilt du daheim thun?*

Oberursel 1603: *Was wiltu daheim thun?*

Montbéliard 1607: *was wilt du daheim thun?*

Posen 1752: *Was wilst du daheim thun?*

Hier ist fast durchgängig die ältere Form *wilt* belegt (mit Varianten im Stammvokal in den nd. Drucken), erst der späte Posener Druck weist das heute gültige *willst* auf. Die Form *wilt* ist noch bis ins 19. Jahrhundert hinein belegt, während *willst* sich seit dem 16. Jahrhundert erst allmählich durchsetzen konnte (vgl. Frnhd. Gr.: § M 146, S. 304). Nebenbei bemerkt ist hier, wie in einigen Beispielen vorher, auch der in den *Formulae* sehr häufige enklitische Anschluss des Pronomens *du* an das vorherige Verb gut zu sehen.

Beim Verb *sollen* konkurrieren in der 1. Person Singular die Formen *sal* (primär md., seltener auch obd.) und *sol* (primär obd., seltener md.; vgl. Frnhd. Gr.: § M 143, S. 301). Die Form *sol* breitet sich seit dem 16. Jahrhundert auch im Md. aus (vgl. ebd.). Dieser Befund wird durch die Verteilung bei den *Formulae* im Prinzip bestätigt:

Dialog 16:

Quos mores discam?

Erfurt 1527: *Was sol ich für zucht lernen?*

Krakau 1527: *Was sal ich vor zucht lernen.*

Augsburg 1530: *Was soll ich für zucht leeren?*

Frankfurt/M. 1532: *was solt ich für zucht lernen.*

Mainz 1534: *was soll ich für zucht lernen.*

Magdeburg 1537: *Wat schal ick vor tucht leren?*

Zürich 1540: *Zwas solt ich für zucht lerne<ex>n</ex>.*

Köln 1550: *Wat sal ich für tzucht leeren?*

Wolfenbüttel 1565: *Was sol ich für zucht lernen?*

Nürnberg 1570: *Was soll ich für zucht lernen.*

Uelzen 1581: *Wat schal ick vor tucht leren?*

Prag 1586: *Was sol ich für zucht lernen?*

Oberursel 1603: *Was sol ich für Zucht lernen?*

Montbéliard 1607: *Was solt ich für zucht lernen?*

Posen 1752: *Was für Zucht soll ich lernen?*

Die Form *sol* für damit alle obd. und die meisten md. Drucke belegt. Lediglich der Krakauer und der Kölner Druck sowie die beiden nd. Drucke bewahren die Form *sal*. In den Drucken Frankfurt, Zürich und Montbéliard liegt der Konjunktiv vor, wie ihn auch der lateinische Text vorgibt.

Für die 2. Person Singular ist die Sachlage sehr ähnlich wie bei *wollen*:

Dialog 16:

Nunc mores discas.

Erfurt 1527: *Yetzund soltu zucht lernen.*

Krakau 1527: *Jeczund saltu zucht lernen.*

Augsburg 1530: *Yetzunnd solt du zucht leernen.*

Frankfurt/M. 1532: *Jetzundt soltu zucht lernen.*

Mainz 1534: *ietzund soltu zucht lernen.*

Magdeburg 1537: *Jtzundt schaltu tucht leren.*

Zürich 1540: *Yetz solt du zucht lernen.*

Köln 1550: *Ytzundt saltu tzucht leeren.*

Wolfenbüttel 1565: *Jetzundt solt du zucht lernen.*

Nürnberg 1570: *Jetzund solt du zucht lernen.*

Uelzen 1581: *Jtzundt schaltu tucht leren.*

Prag 1586: *Jetzundt solt du zucht lernen.*

Oberursel 1603: *Jetzund soltu Zucht lernen.*

Montbéliard 1607: *Jetzund solt du zucht lernen.*

Posen 1752: *Jetzund sollt du Zucht lernen.*

Die Form *salt* findet sich nur in den Drucken Krakau, Magdeburg und Uelzen, sonst steht *solt*. In keinem Druck findet sich nhd. *sollst*, auch nicht in den späteren Drucken, was dem Befund entgegensteht, dass die Form mit *-st* im 17. Jahrhundert durchgesetzt worden sei (vgl. Frnhd. Gr.: § M 143, S. 301).

6.1.3.1.4 Partizip Präteritum

Das Präfix *ge-* beim Partizip Präteritum ist nahezu durchgehend ausgeprägt. Im folgenden Beispiel sind in allen Drucken die Partizipialformen identisch ausgeprägt:

Dialog 6:

Quotam horam soniut?

Erfurt 1527: *Wie vil hat es geschlagen.*

Eine Ausnahme stellt lediglich das Verb *werden* dar, wie das folgende Beispiel belegt:

Dialog 6:

Nondum diluxit.

Erfurt 1527: *Es ist noch nicht tag worden.*

Magdeburg 1537: *Jdt ys noch nicht dach geworden.*

Uelzen 1581: *Jdt ys noch nicht dach geworden.*

Hier weisen lediglich die beiden nd. Drucke das Präfix auf, während alle anderen Drucke wie der Erfurter eine präfixlose Form bevorzugen. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen der Forschung:

Bei *werden* und *kommen* ist bis zum Ende des 16. Jhs. nahezu ausschließlich Flexion ohne *ge-* üblich. Noch im 17. Jh. kann das Part. Prät. von *werden* (als Voll- wie auch als Hilfsverb) sowie auch von *kommen* ohne *ge-* erscheinen, in beiden Fällen wird die dominierende Gültigkeit der präfigierten Part. Prät. erst im Verlauf des 18. Jhs. durchgesetzt (Frnhd. Gr.: § M 87, S. 238).

6.1.3.2 Substantive

6.1.3.2.1 Kasusnivellierung und Numerusprofilierung

Eine wesentliche Entwicklung der Substantivflexion ist die Nivellierung der obliquen Kasus zugunsten einer Profilierung des Numerus. Durch *e*-Apokope (vgl. 6.1.2.2.4) verlor das Kasus-*e* seine Funktion als Marker des Genitivs und Dativs (auch wenn vom Dativ-*e* bis heute Reste vorhanden sind) und konnte zur Markierung des Plurals eingesetzt werden; ein ähnlicher Funktionswandel betrifft auch den Umlaut, dem nun primär die Funktion der Numerusunterscheidung zukommt. Aufgrund dieser Entwicklung wurde die Kasusunterscheidung zunehmend auf die Artikel übertragen (vgl. dazu Hartweg/Wegera 2005: 152–157). Für diese Entwicklung, deren Anfänge bis in die mhd. Zeit zurückgehen und die bis heute nicht völlig abgeschlossen ist, finden sich auch in den *Formulae* Beispiele.

Das feminine Substantiv *nase* weist im Mhd. in den obliquen Kasus im Singular jeweils das Flexiv *-n* auf, während im Nhd. ein Nullmorphem (\emptyset) steht: *Nase- \emptyset* . Der Übergang vom einen Flexionsparadigma zum anderen erfolgte während der frnhd. Zeit. Davon ist in den *Formulae* jedoch noch nichts zu sehen:

Dialog 16:

Nares ne fode.

Erfurt 1527: *Nicht stür ynn der nasen.*

Posen 1752: *Nicht stör in der Nasen.*

Sowohl im ältesten erhaltenen als auch im jüngsten hier edierten Druck wird der Dativ mittels des Flexivs *-n* gebildet; die einzige Variation, die sich in den anderen Drucken findet, ist die nd. Nebenform *nese*, die in den Drucken Magdeburg und Uelzen zu sehen ist. In diesem Fall ist also die Kasusnivellierung noch nicht eingetreten.

In einem anderen Beispiel ist eine Entscheidung nicht eindeutig zu treffen, da bei Neutra das Dativ-*e* bereits fakultativ ist (vgl. Frnhd. Gr.: § M 22, S. 181) und somit keinen sicheren Hinweis gibt, ob die Kasusnivellierung tatsächlich virulent wurde; die Verteilung lässt jedoch eine These zu:

Dialog 23:

Lotus quid feceras?

Erfurt 1527: *Was thetstu nach dem pad.*

Mainz 1534: *was thest nach dem bad?*

Magdeburg 1537: *Wat dedestu na dem bade.*

Köln 1550: *Wat dedestu na dem bade?*

Uelzen 1581: *Wat dedestu na dem Bade?*

Prag 1586: *Was thetst du nach dem Bade?*

Der Magdeburger, der Kölner, der Uelzener und der Prager Druck weisen das Dativ-*e* auf, der Erfurter, der Mainzer und alle anderen das Nullmorphem. Hier ist also die Verwendung des Dativ-*es* auf die nd. Drucke sowie die Drucke aus Randgebieten des hd. Sprachraums beschränkt. Dies spricht dafür, dass im obd. und md. Raum die Kasusnivellierung in diesem Fall bereits wirksam geworden sein könnte.

Die in den *Formulae* zu findenden Formen der Pluralbildung sollen anhand von vier Beispielen erläutert werden. Prinzipiell sind im Frnhd. vier Möglichkeiten der Pluralmarkierung zu unterscheiden (vgl. Frnhd. Gr.: §§ M 8–11, S. 172–175): Die Suffixe *-e*, *-er*, *-(e)n* sowie der Umlaut des Stammvokals.

Beim maskulinen Substantiv *finger* finden sich drei verschiedene Pluralmarkierungen: *-(e)n*, *-e* und *-ø* (wobei im Druck Montbéliard zu diskutieren wäre, ob es sich überhaupt um einen Plural handelt):

Dialog 16:

Cibos carpe digitis.

Erfurt 1527: *Die speis greiff mit den fingern an.*

Krakau 1527: *Die speisz greiff mit den fingern an.*

Augsburg 1530: *Die speysz greyff mit den fingern an.*

Frankfurt/M. 1532: *die speiß greiff mit den fingern an.*

Mainz 1534: *die speiß greiff mit den fingern an.*

Magdeburg 1537: *De spyse grype myt den fingern an.*

Zürich 1540: *Die spyß gryff mit den fingeren an.*

Köln 1550: *Die speiß greiff mye den fingere an.*

Wolfenbüttel 1565: *Die speiss greiff mit den fingern an.*

Nürnberg 1570: *Die speiß greiff mit den fingern an.*

Uelzen 1581: *De spyse grype mit den fingern an.*

Prag 1586: *Die Speiß greiff mit fingern an.*

Oberursel 1603: *Die Speiß greiff mit de<ex>n</ex> fingern an.*

Montbéliard 1607: *Die speiß greiff mit finger an.*

Posen 1752: *Die Speis greif mit dem Finger an.*

Die Pluralform *-(e)n* ist dominant, die Variante auf *-e* bleibt auf den Kölner Druck beschränkt.

Auch im Falle des maskulinen Substantivs *arm* ›Arm‹ sind drei verschiedene Varianten belegt: *-ø*, *-e* und *-en*.

Dialog 16:

Nec pandas brachia.

Erfurt 1527: *Vnd preyt die arm nicht auß.*

Krakau 1527: *Vnd breyt die arm nicht ausz.*

Augsburg 1530: *Vnd brayt die arm nit ausz.*

Frankfurt/M. 1532: *Vnd spreyt die arm nit auß.*

Mainz 1534: *Vnd spreit die arm nit vß.*

Magdeburg 1537: *Vnde brede de arme nicht vth.*

Zürich 1540: *Vnd spreit die arm nit auß.*

Köln 1550: *Und speyt die armen nit vß.*

Wolfenbüttel 1565: *Vnnd breite die arm nicht aus.*

Nürnberg 1570: *Und breit die arm nit auß.*

Uelzen 1581: *Vnde brede de Arm nicht auß.*

Prag 1586: *Vnd nicht breit die arm aus.*

Oberursel 1603: *Und spreit die Arm nicht auß.*

Montbéliard 1607: *Vnd spreyt die arm nit auß.*

Posen 1752: *Und breite die Arm nicht aus.*

Hier dominiert eindeutig die Variante $-\emptyset$, während die Varianten $-e$ und $-en$ nur jeweils einmal zu finden sind. In diesem Fall begünstigte möglicherweise die Ähnlichkeit der beiden Nasale $/m/$ und $/n/$ den Zusammenfall von Stamm und Endung, so dass lautlich gesehen eine Ekthlipsis vorläge.

Beim femininen Nomen *hand* dient der Umlaut durchgehend als Pluralmarkierung; darüber hinaus finden sich die Endungen $-\emptyset$ und $-e$:

Dialog 16:

Hinc manus laua.

Erfurt 1527: *Dar nach wasch die hendt.*

Krakau 1527: *Darnach wasch die hende.*

Augsburg 1530: *Darnach wäsch die händ.*

Frankfurt/M. 1532: *Darnach wäsch die hend.*

Mainz 1534: *darnach wasch die hend.*

Magdeburg 1537: *Darna wasch de hende.*

Zürich 1540: *Darnach wäsch die hend.*

Köln 1550: *Darnach wesch die hende.*

Wolfenbüttel 1565: *Darnach wasche die hend.*

Nürnberg 1570: *Darnach wasch die hende.*

Uelzen 1581: *Darna Wassche de hende.*

Prag 1586: *Darnach wasch die Hende.*

Oberursel 1603: *Darnach wäsch die Hände.*

Montbéliard 1607: *Darnach wäsch die händ.*

Posen 1752: *Darnach wasche die Händ.*

Die Pluralformen mit Nullmorphem finden sich vor allem in den obd. und md. Drucken; eine Ausnahme bildet hier lediglich der Nürnberger Druck. Die nd. Drucke sowie die Drucke aus den Randgebieten des hd. Sprachraums (Krakau, Köln, Prag) weisen die Pluralendung $-e$ auf.

Durch den Umlaut ist die Form in allen Fällen als Plural zu erkennen, so dass die Numerusprofilierung in diesem Beispiel weit vorangeschritten scheint.

Nomina agentis werden häufig mit dem Suffix *-er* gebildet, einem Lehnsuffix aus lat. *-arius* (vgl. Kluge ²³1999: 227). Bei der Pluralbildung ist regelhaft $-\emptyset$, doch es finden sich auch Abweichungen, wie etwa im Fall von *auffmercker* ›Aufpasser, Aufseher‹, einem seit dem 15. Jahrhundert belegten Nomen agentis (vgl. Lexer 2: 1714 sowie FWB s. v. *auffmerker*):

Dialog 10:

At Corycaei adsunt.

Erfurt 1527: *Es sind aber die auffmercker da.*

Krakau 1527: *Es sind aber die auffmercker da.*

Augsburg 1530: *Es seind aber die auffmercker da.*

Frankfurt/M. 1532: *Es seint aber die vffmercker da.*

Mainz 1534: *es seind aber die auffmercker da.*

Magdeburg 1537: *De vpweckers öuerst sint dar.*

Zürich 1540: *Es sind aber die auffmercker da.*

Köln 1550: *Idt sint auer die vpmerckers hydr.*

Wolfenbüttel 1565: *Es sindt aber die auffmerckers da.*

Nürnberg 1570: *Es sind aber die auffmercker da.*

Uelzen 1581: *De vpmerckers öuverst sint dar.*

Prag 1586: *Es sein aber die auffmercker da.*

Oberursel 1603: *Es seynd aber die Auffmercker da.*

Montbéliard 1607: *Es seind aber die auffmercker da.*

Posen 1752: *Es sind aber die Auffmercker da.*

Neben dem Nullmorphem ist also auch der Plural mit *-s* belegt; diese Pluralform beschränkt sich aber auf die nd. Drucke (diesmal auch den Wolfenbütteler Druck) und den Kölner Druck, ist also im Md. kaum und im Obd. gar nicht zu finden.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass der Vorgang der Kasusnivellierung und der Numerusprofilierung sich auch an den *Formulae*-Drucken ablesen lässt; die Beispiele zeigen, dass sich für verschiedene Lexeme jeweils unterschiedliche Stadien dieser Entwicklung erkennen lassen, dass aber insgesamt die Tendenz zur Profilierung des Numerus klar zu greifen ist.

6.1.3.2.2 *Diminutiv*

Kurz soll noch auf den Diminutiv anhand des Beispiels *schlöfflein* eingegangen werden.

Dialog 6:

Adhuc parum dormiam.

Erfurt 1527: *Jch wyl noch eyn kleyn schlefflin thun.*

Krakau 1527: *Ich wil noch eyn kleyn schlefflin thun.*

Augsburg 1530: *Ich will noch ain klaines schlüufflin thu<ex>o</ex>n.*

Frankfurt/M. 1532: *Ich wil noch ein kleyns schlefflin thu<ex>o</ex>n.*

Mainz 1534: *ich will noch eyn kleyns schlöfflin thu<ex>o</ex>n.*

Zürich 1540: *Ich wil noch ein kleins schläfflin thu<ex>o</ex>n.*
 Wolfenbüttel 1565: *Jch wil noch ein klein schleflein thun.*
 Nürnberg 1570: *Jch will noch ein kleins schlefle thun.*
 Prag 1586: *Jch wil noch ein kleines schlefflein thun.*
 Oberursel 1603: *Ich wil noch ein kleines schläfflein thun.*
 Montbéliard 1607: *Ich wil noch ein kleins schläfflin thun.*
 Posen 1752: *Jch will noch ein klein Schläflein thun.*

Beim Kölner Druck sowie bei den beiden nd. Drucken findet sich der Diminutiv durch das adverbial gebrauchte Adjektiv *wenig* (Köln 1550: *Ich wil noch ein wenich schlaffen.*) ausgedrückt. In allen anderen Fällen wird er durch den Umlaut sowie durch Suffixe gekennzeichnet. Als Suffixe dienen hier *-lin*, *-lein* und *-le*, die aber als Varianten desselben Allomorphs aufzufassen sind. Dabei dominiert die Endung *-lin*, während *-lein* offensichtlich eine jüngere Variante ist. Das bis heute konkurrierende Suffix *-chen* ist hier nicht vertreten.

6.1.3.3 Adjektive

Bezüglich der Adjektivflexion kann zunächst auf das eben zitierte Beispiel zurückgegriffen werden, die Flexion von *klein* in attributiver Stellung. Hier finden sich zwei verschiedene Endungen: $-\emptyset$ und $-(e)s$. Die endungslose Form ist gerade bei neutralen Substantiven nicht ungewöhnlich (vgl. Frnhd. Gr.: § M 46, S. 199). Die endungslosen Formen beschränken sich auf die beiden frühen omd. Drucke, den Wolfenbütteler und den späten Posener Druck, ansonsten steht das Adjektiv mit der Endung $-(e)s$.

Etwas anders gelagert ist ein weiterer Fall eines Adjektivattributs. Hier ist die endungslose Form nur in zwei Drucken (Zürich und Köln) zu finden, die übrigen weisen durchgehend *-es* auf; der Magdeburger und der Uelzener Druck fallen auch hier wegen lexikalischer Variation weg:

Dialog 23:

Delicatus puer es.

Erfurt 1527: *Du bist eyn zartes kind.*

Krakau 1527: *Du bist eyn zartes kind.*

Augsburg 1530: *Du bist ain zartes kind.*

Frankfurt/M. 1532: *Du bist ein zartes kindt.*

Mainz 1534: *du bist eyn zartes kind.*

Zürich 1540: *Du bist ein zart kind.*

Köln 1550: *Du biß ein tzart kint.*

Wolfenbüttel 1565: *Du bist ein zartes Kindt.*

Nürnberg 1570: *Du bist ein zartes kind.*

Prag 1586: *Du bist ein zartes kindt.*

Oberursel 1603: *Du bist ein zartes Kindt.*

Montbéliard 1607: *Du bist ein zartes kind.*

Posen 1752: *Du bist ein zartes Kind.*

Wird das Adjektiv als Adverbial gebraucht, ergeben sich praktisch keine Unterschiede zum Nhd. Im folgenden Beispiel finden sich keine wesentlichen Abweichungen in den anderen Drucken, so dass es genügt, nur einen zu zitieren:

Dialog 10:

Qui clanculum nos signant.

Erfurt 1527: *Die vns heymlich anschreyben.*

Auch beim prädikativen Gebrauch des Adjektivs finden sich kaum Abweichungen. Im folgenden Beispiel weichen nur die drei zitierten nd. Drucke *stille* auf, alle anderen wie der Erfurter Druck *still*:

Dialog 10:

Cur tu sic mussas?

Erfurt 1527: *Wie bistu so stille?*

Magdeburg 1537: *Wo bistu so stille?*

Wolfenbüttel 1565: *Wie bistu so stille?*

Uelzen 1581: *Wor bistu so stille?*

Die endungslose Form dominiert also, nur in den nd. Drucken findet sich die Endung *-e*.

Substantivierte Adjektive weisen ebenfalls kaum Varianz auf. Da im folgenden Beispiel bis auf die nd. Drucke, die prädikative Formen (*Jck bin arm*) aufweisen, alle Drucke bis auf graphische Unterschiede identisch sind, genügt die Zitation des Erfurter Drucks:

Dialog 11:

Ego sum miser.

Erfurt 1527: *Jch armer bin es.*

Eine weitere Möglichkeit des Adjektivgebrauchs im Frnhd. ist das Attribut beim Adjektiv oder Adverb (zu den Gebrauchsmöglichkeiten des Adjektivs vgl. Frnhd. Gr.: § M 31, S. 187). Da sich auch hier kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Drucken feststellen lassen, genügt die Zitation zweier Beispiele zur Illustration:

Dialog 16:

Post decenter accumbe.

Erfurt 1527: *Darnach setz dich feyn züchtig nider.*

Köln 1550: *Darnach setz dich fein zuchtich neder.*

Insgesamt lässt sich also festhalten, dass bei der Adjektivflexion die Formen innerhalb der *Formulae* relativ fest sind und wenig voneinander abweichen.

6.1.4 Wortbildung

Die Darstellung zur Wortbildung beschränkt sich auf einige Beispiele zur Komposition, da sich bei der zweiten zentralen Wortbildungsart des Deutschen, der Derivation, keine erwähnenswerten Auffälligkeiten zeigen.

In frnhd. Zeit findet vielfach der Übergang von syntaktischer zu lexikalischer Wiedergabe sachlich oder gedanklich als zusammengehörig angesehener Gegenstände statt. Nominalgruppen etwa in der Form Artikel – pränominaler Genitiv – Substantiv (*der stat baumeister*) konnten, gerade bei häufiger Verwendung, zu festen Verbindungen gerinnen. Der pränominaler Genitiv bewirkte eine Ambivalenz des Artikels, der sowohl auf das Genitivattribut als auch auf das Kernsubstantiv bezogen werden konnte (vgl. dazu ausführlich Pavlov 1995; vgl. auch Frnhd. Gr.: § S 44, S. 338 f.). Somit konnte eine solche feste Verbindung gedanklich zu einem Konzept zusammengefasst werden, es stand nichts mehr dagegen, die Getrennschreibung aufzugeben und die Wörter zusammenzuschreiben. Auf diese Weise wurde, mit Peter von Polenz zu sprechen, die Ausdrucksweise „komprimiert“ (vgl. von Polenz 2008: 26). Viele auf diese Weise entstandene Lexeme erwiesen sich als Hapaxlegomena, doch einige wurden übernommen und so zu echten Komposita mit allen Eigenschaften, die man diesen zuschreibt.

In den *Formulae* ist dieser Prozess schon recht weit fortgeschritten, so dass in der Mehrzahl der Drucke die Komposition die Nominalgruppe quantitativ übertrifft. Im ersten Beispiel ist der Wortbildungsprozess schon nahezu abgeschlossen, nur die beiden frühesten Drucke Erfurt 1527 und Krakau 1527 weisen noch eine Nominalgruppe auf, alle anderen bereits das Kompositum:
Dialog 16:
Adpone salinum.
Erfurt 1527: *Setz das saltz.fass auff.*
Krakau 1527: *Secz das salcz.fasz auff.*
Augsburg 1530: *Setz das saltzfasz auff.* (so auch alle anderen Drucke)

Da das *salzvas* bereits im Mhd. belegt ist (Lexer 2: 590), verwundert es nicht, dass diese Verbindung bereits als relativ fest aufgefasst wurde.

Wird ein vorangestelltes Verb nicht flektiert, wie im folgenden Fall, so liegt die Annahme nahe, dass dieses Verb nicht mehr als eigenständig aufgefasst wurde, selbst wenn es sich graphisch noch nicht mit dem zugehörigen Substantiv verbunden findet. So ist zwar im folgenden Fall die Getrennschreibung noch in mehreren Drucken vorhanden, der Weg zum Kompositum ist jedoch nicht mehr fern und in der Mehrzahl der Drucke bereits fortgeschritten:

Dialog 16:
Elue calices.

Erfurt 1527: *Wasch die trinckgeschirr.*
 Krakau 1527: *Wasch die trinck geschirr.*
 Augsburg 1530: *Schwenck die trinckgeschir.*
 Frankfurt/M. 1532: *wesch die trinck geschirr.*
 Mainz 1534: *wesch die drinck geschir.*
 Zürich 1540: *Zwäsch die trinckgeschirr.*
 Köln 1550: *Wesch die drinckfasser.*
 Wolfenbüttel 1565: *Wasche die trinckgeschier.*
 Nürnberg 1570: *Schwanck die Trinckgeschirr.*
 Prag 1586: *Schwanck die Trinckgeschier.*
 Oberursel 1603: *Wäsch die Trinckgeschirr.*
 Montbéliard 1607: *Wäsch die trinck geschirr.*
 Posen 1752: *Wasche die Trinck-Geschirr.*

Die beiden nd. Drucke greifen hier auf das Lexem *beker* ›Becher‹ zurück, weshalb sie hier unberücksichtigt bleiben können.

5 der 13 Drucke weisen hier noch eine Nominalgruppe auf und die Bindestrich-Form im späten Posener Druck zeigt, dass das Kompositum zumindest in einem Randgebiet des deutschen Sprachraums noch nicht vollständig durchgesetzt war. Auch hier zeigt sich aber deutlich die Tendenz weg von der Nominalgruppe und hin zur Komposition.

Wie schwankend aber das das Verhältnis von Nominalgruppe und Komposition noch war, zeigt sich in Fällen mit pränominalem Genitiv; in diesen Fällen ist häufig unklar, ob Zusammenschreibungen tatsächlich ein Kompositum darstellen oder ob das in diesem Fall als Fugenmorphem zu interpretierende <s> als Flexionsform fungiert, es sich also um ein ‚uneigentliches Kompositum‘ handelt (vgl. Frnhd. Gr.: § S 44, S. 338). Diese Unsicherheit durchzieht in folgendem Beispiel alle Drucke:

Dialog 16:

Est tempus prandio?

Erfurt 1527: *Jsts essens zeyt?*

Krakau 1527: *Ists essens czeyt.*

Augsburg 1530: *Ists essens zeyt?*

Frankfurt/M. 1532: *Jst essenszeit.*

Mainz 1534: *ist essens zeit.*

Magdeburg 1537: *Js ydt ethens tidt.*

Zürich 1540: *Jsts essens zeyt.*

Köln 1550: *Ist esses zeit?*

Wolfenbüttel 1565: *Jst es essen zeit?*

Nürnberg 1570: *Jsts essenszeit?*

Uelzen 1581: *Js ydt ethenden tidt?*

Prag 1586: *Jst es Essens Zeit?*

Oberursel 1603: *Ists essens Zeit.*

Montbéliard 1607: *Ists essen zeit?*

Posen 1752: *Jst es Essens-Zeit?*

Die Drucke Wolfenbüttel und Montbéliard verzichten auf die Genitiv-Endung -s, was als Hinweis darauf aufgefasst werden könnte, dass hier nicht mehr die Auffassung als Genitiv-Attribut im Vordergrund steht, sondern die eines Kompositums. Doch Zweifel bleiben, weil ausgerechnet in diesen Fällen auf eine Zusammenschreibung verzichtet wurde.

Für die Lemmatisierung eines solchen Textes stellt sich in einer elektronischen Edition immer die Frage, wie mit solchen Fällen, die in Texten aus der Zeit vor 1800 nicht die Ausnahme, sondern die Regel sind, umzugehen ist. In diesem Fall wurde auf eine Lösung zurückgegriffen, die bereits in der Digitalen Grimmshausen-Edition angewandt wurde und in der Einleitung (<http://diglib.hab.de/edoc/ed000133/start.htm>; Abschnitt 4.2.9.) erläutert wird. Das Verfahren wurde dort ‚virtuelle Univerbierung‘ genannt und besteht darin, einen Fall wie *essens zeit* dreifach zu lemmatisieren: Jeweils die beiden Glieder bilden ein Lemma, als drittes kommt die Zusammenfügung hinzu, so dass diese Stelle sowohl mit „essen“ als auch mit „Zeit“ als auch mit „Essenszeit“ annotiert wird. Auf diese Weise greift die Annotation der Interpretation durch den/die Nutzer/in nicht vor.

6.1.5 Syntax

6.1.5.1 Vorbemerkung

Da die Sätze in den *Formulae* kurz sind, können sie keine Basis für umfassende Untersuchungen bezüglich der Syntax sein. Dennoch seien im Folgenden einige Beobachtungen festgehalten.

6.1.5.2 Nominalphrase

In der Nominalphrase zeigen sich in den *Formulae* häufiger Inkongruenzen im Verhältnis von Artikel, attributivem Adjektiv und Substantiv. Diese stellen sich meist ein aufgrund verschiedener Auffassungen, ob jetzt der Artikel, das Attribut oder der Phrasenkern Träger des Kasus oder Numerus sein soll (zu Kongruenz und Inkongruenz vgl. Frnhd. Gr.: §§ S 224–228, S. 422–425). Im folgenden Fall kommt es in zwei Drucken zu Inkongruenzen zwischen Possessivartikel und Substantiv: Die Präposition *nach* fordert einen Dativ, doch in den Drucken Köln und Wolfenbüttel stehen Akkusativendungen:

Dialog 26:

Tuo arbitrato.

Erfurt 1527: *Nach all deinem willen.* (so auch in den übrigen Drucken)

Köln 1550: *Na al deinen willen.*

Wolfenbüttel: *Nach all deinen willen.*

Ob dieser Variation ein Schreibfehler zugrunde liegt, eine abweichende Valenz der Präposition oder die Flexion des Artikels hier vom üblichen Usus abweicht, kann aufgrund der schmalen Beleglage nicht entschieden werden.

Um ein Beispiel zu einer komplexeren Nominalphrase mit Artikel, Adjektivattribut und Substantiv geht es im folgenden Fall:

Dialog 6:

In multam lucem stertere.

Erfurt 1527: *Zu schlafen an dem hellen tag.*

Krakau 1527: *Zu<ex>o</ex> schlafen an den hellen tag.* (so in allen anderen Drucken)

Posen 1752: *Zu schlaffen an dem hellen Tag.*

Im ältesten erhaltenen Druck Erfurt und im späten Posener Druck findet sich die heute übliche Praxis, den Kasus, hier den Dativ, in den Artikel zu verlagern. In allen anderen Drucken ist keine direkte Kasusendung zu erkennen, vielmehr gleichen sich Artikel- und Adjektivendung aneinander an.

6.1.5.3 Wortstellung und Satzklammer

Im Nhd. steht das Prädikat in Aussagesätzen immer an zweiter Stelle. Im Frnhd. galt diese Regel noch nicht, hier kann das Verb auch in Aussagesätzen in erster und in letzter Stellung stehen, was heute nur noch in Fragesätzen bzw. im Nebensatz möglich ist (zu den Möglichkeiten der Stellung des finiten Verbs vgl. Frnhd Gr.: §§ S 236–257, S. 430–442). Auch die Satzklammer entwickelte sich erst allmählich (vgl. auch Hartweg/Wegera 2005: 175 f.). Dass die *Formulae* in die Phase der Genese und Durchsetzung dieser beiden für das nhd. zentralen Regeln der Satzstellung fallen, zeigen folgende Beispiele:

Dialog 16:

Quaeque scinde cultro.

Erfurt 1527: *Ein yedes mit dem messer schneid.*

Krakau 1527: *Eyn yedes mit dem messer schneid.*

Augsburg 1530: *Ain yedes schneid mit dem messer.*

Frankfurt/M. 1532: *Ein iedes schneid mit dem messer.*

Mainz 1534: *eyn iedes schneid mit dem messer.*

Magdeburg 1537: *Ein yder mit dem messe snide.*

Zürich 1540: *Ein yedes schnyd mit dem messer.*

Köln 1550: *Eyn yedes sneyt mit dem metze.*

Wolfenbüttel 1565: *Ein jedes mit dem messer schneid.*

Nürnberg 1570: *Ein jedes mit dem Messer schneid.*

Uelzen 1581: *Ein yeder mit dem meste schnydt.*

Prag 1586: *Ein jedes schneid mit dem Messer.*

Oberursel 1603: *Ein jedes schneid mit dem Messer.*

Montbéliard 1607: *Ein yedes schneid mit dem messer.*

Posen 1752: *Schneid ein jedes mit dem Messer.*

Hier liegt ein Imperativsatz vor. Aus heutiger Sicht würde man am ehesten dem Posener Druck mit Verberststellung folgen. 8 Drucke obd. und md. Provenienz weisen Verbzweitstellung auf; 6 Drucke, nämlich die beiden frühesten aus Erfurt und Krakau, der Nürnberger und die drei aus dem nd. Raum stammenden Drucke, bevorzugen den Verbletztsatz.

Auch die Entwicklung der Satzklammer spiegelt sich in den *Formulae* wider. Im Aussagesatz des Nhd. bildet das finite Verb das Zweitglied, der Infinitiv bzw. das Partizip steht hinter dem Mittelfeld. In den *Formulae* finden sich auch Fälle, in denen beide in das Letztglied geschoben werden, z. B.:

Dialog 26:

Vlciscar hanc iniuriam.

Erfurt 1527: *Jch diese vnbill rechen wil.*

Krakau 1527: *Ich diese vnbill rechen wil.*

Augsburg 1530: *Ich will dise vnbill rechen.* (so auch in den späteren Drucken)

In den beiden frühen Drucken ist also die Satzklammer noch nicht ausgeprägt, sie wird aber in den folgenden Drucken konsequent durchgeführt.

6.1.5.4 Verbvalenz

Einige Verben weisen in den *Formulae* eine andere Valenz auf, als wir es im Nhd. gewohnt sind. Während etwa im Nhd. das Verb *rächen* entweder mit Akkusativ oder reflexiv gebraucht wird, hat das frnhd. *rächen* eine andere Valenz:

Dialog 26:

Et ego te ulciscar.

Erfurt 1527: *Jch wil mich an dyr auch rechen.*

Krakau 1527: *Ich wil mich an dyr auch rechen.*

Augsburg 1530: *Ich will mich an dir auch rechen.*

Frankfurt/M. 1532: *Ich wil an dir auch rechen.*

Mainz 1534: *ich wils an dir auch rechen.*

Magdeburg 1537: *Jck wil my an dy ock wreken.*

Zürich 1540: *Ich wil an dir auch rächen.*

Köln 1550: *Ich wil ouch an die wrechen.*

Wolfenbüttel 1565: *Jch wil mich an dir auch rechen.*

Nürnberg 1570: *Ich will mich an dir auch reche<ex>n</ex>.*

Uelzen 1581: *Jck wil my an dy ock wreken.*

Prag 1586: *Jch will mich an dir auch rechen.*

Oberursel 1603: *Ich wils an dir auch rechen.*

Montbéliard 1607: *Ich will mich an djr auch rechen.*

Posen 1752: *Jch will mich auch an dir rächen.*

Die meisten Drucke weisen die enge Verbindung mit dem Reflexivpronomen auf, die auch heute noch in diesem Kontext zu erwarten wäre. Fünf Drucke jedoch verzichten auf die Reflexivität, sondern wählen einen Anschluss mit der Präposition *an* + Dativ (Frankfurt, Zürich, Köln, Mainz und Oberursel). Die letzten beiden Drucke weisen zudem ein auf die vorherigen Sätze anaphorisch verweisendes Pronomen (*wils*) auf, das im Akkusativ steht. Dies ist eine Variante zum präpositionalen Anschluss mit einer fakultativen Ergänzung.

6.1.5.5 Negation

Zum Schluss soll noch eine kurze Bemerkung zur Negation gemacht werden. Diese ist in den *Formulae* bereits weitgehend nach heute gewohnten Standards ausgerichtet. Zuweilen finden sich jedoch noch Reste der doppelten Negation, die im Bair. bis heute dialektal noch gebräuchlich sind und die keine Aufhebung, sondern eine Verstärkung der Negation bewirken. Die im Mhd. noch durchaus übliche doppelte Negation wird im 14. und 15. Jahrhundert allmählich abgebaut, bis sich im 16. Jahrhundert nur noch Spuren von ihr finden. Eine dieser Spuren findet sich noch im Kölner Druck (zur Häufung der Negation vgl. Frnhd. Gr.: § S 232, S. 427 f.):

Dialog 10:

Tamen is non adest.

Erfurt 1527: *Jst er doch nicht entgegen.*

Köln 1550: *Hie en iß doch neit hyr.*

Während alle anderen Drucke dem Erfurter Beispiel folgen, weist der Kölner Druck zwei Verneinungspartikel (*en* und *neit*) auf.

6.1.6 Zusammenfassung

Die meisten untersuchten *Formulae*-Drucke sind nach dieser Analyse mit den für ihren Druckort zu erwartenden lautlichen und grammatischen Besonderheiten versehen. Bei ihnen stimmen Sprachstand und Druckort weitgehend überein. Lediglich fünf Drucke fallen in unterschiedlichem Maße aus dem Rahmen, der mit ihren Druckorten gegeben ist.

Die Drucke Frankfurt/M. und Mainz sind ihrem Druckort nach im wmd. Sprachgebiet angesiedelt. Zwar entsprechen auch sie zum großen Teil dem Sprachstand ihres Druckorts, doch die nur teilweise durchgeführte Monophthongierung und die nicht immer vorhandene Diphthongierung lassen zumindest Zweifel aufkommen.

Für die Drucke Wolfenbüttel und Montbéliard liegt der Fall anders: Nominell stammen sie aus wobd. und nd. Sprachgebiet, tatsächlich geben sie den jeweiligen Sprachstand kaum wieder. Dies fällt dann auf, wenn man den Druck Montbéliard mit dem Züricher Druck vergleicht und

so gut wie keine spezifisch alem. Merkmale findet. Das Gleiche gilt für den Wolfenbütteler Druck, der im Vergleich mit den anderen nd. Drucken Magdeburg und Uelzen nur wenige nd. Besonderheiten aufweist. Offensichtlich sind sowohl der Wolfenbütteler als auch der Montbéliarder Druck durch andere – obd. und md. – Sprachgebiete massiv beeinflusst. Vor allem für den Wolfenbütteler Druck liegt der Verdacht nahe, dass er für den md. Markt hergestellt wurde und Wolfenbüttel nur in äußerlicher – sozusagen handwerklicher – Weise als Druckort fungierte.

Der Kölner Druck schließlich gehört dem äußersten nordwestlichen Rand des hd. Sprachgebiets an. Daher ist es kein Wunder, dass sich in ihm hd. und nd. Elemente mischen und beiderlei Einflüsse zu finden sind. Tendenziell steht der Kölner Druck den nd. Drucken jedoch näher als den hd. Drucken.

6.2 Lexik

Zum Wortschatz der *Formulae* ist grundsätzlich zu sagen, dass er sich weitgehend auf den Alltagswortschatz beschränkt, der in den Lebensbereichen der jungen Schüler (Haus, Familie, Schule, Freizeit) angesiedelt ist. Dementsprechend sind kaum Ausdrücke zu finden, die abstrakte Bezugsgrößen bezeichnen. Selbst für die Frühe Neuzeit zentrale Sinnwelten wie Religion oder Recht sind völlig ausgeklammert, was gerade deshalb bemerkenswert ist, da während der Entstehungszeit der *Formulae* mit der Reformation ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung die Gemüter erregte. Heyden selbst war in diese Streitigkeiten involviert (vgl., Kap. 2), was sich in den *Formulae* aber weder inhaltlich noch sprachlich bemerkbar macht. Vielmehr beschränken sich die Dialoge auf die genannten Lebensbereiche und konzentrieren sich auf die didaktischen und pädagogischen Aufgaben des Textes, die darin bestehen, lateinischen Alltagswortschatz, wie er in der Schule zu verwenden war, durch fingierte Dialoge möglichst lebensnah zu vermitteln und die Schüler zu fleißigen und gegenüber den häuslichen und schulischen Autoritäten respektvollen Menschen zu erziehen. Aus diesem Grund ist auch die für das Frühneuhochdeutsche typische, oftmals hochgradige Polysemie der Lexeme drastisch zurückgeschraubt: Die Wörter und Sätze sind, auch durch den lateinischen Bezugstext, eindeutig interpretierbar, semantische Ambiguitäten sind kaum zu finden.

Im folgenden Abschnitt werden lexikalische Auffälligkeiten analysiert. Im Mittelpunkt stehen dabei die verschiedenen Ausdrücke, die als Übersetzung der lateinischen Wörter dienen. Dabei soll die Grundthese, dass in der Übersetzung die Auswahl aus dem paradigmatischen Feld möglicher Varianten auf der Grundlage sprachlandschaftlicher Verbreitung erfolgt,

überprüft werden. Außerdem werden einige im Nhd. nicht mehr vorhandene Lexeme semantisch erläutert.

Auf eine methodische Schwierigkeit ist aufmerksam zu machen: Im Fokus dieser Untersuchung steht die sprachlandschaftliche Verbreitung einzelner Lexeme. Leider ist das einzige historische Sprachstadienwörterbuch, das die räumliche Verbreitung systematisch berücksichtigt, das *Frühneuhochdeutsche Wörterbuch* (FWB), das sich noch im Bearbeitungszustand befindet. Deshalb wurden für Lexeme, die im FWB noch nicht zu finden sind, andere Wörterbücher, in der Regel das *Deutsche Wörterbuch* (DWB) zu Rate gezogen, darüber hinaus vor allem das *Mittelhochdeutsche Handwörterbuch* von Lexer und das *Mittelniederdeutsche Wörterbuch* von Schiller/Lübben. Für die lateinischen Textteile wird das *Lateinisch-deutsche Handwörterbuch* von Georges verwendet.

Die Reihenfolge richtet sich nach dem Auftreten im Text. Die Schreibweisen sind meist vereinheitlicht, da es hier nicht auf graphische Varianten ankommt, sondern auf die Lexeme in Lemmaform. Textstellen mit besonders reicher paradigmatischer Varianz werden zum besseren Überblick in Tabellenform mit allen Varianten aufgelistet.

In Dialog 6 wird das lat. Adjektiv *piger* ›verdrossen, träge, faul‹ (Georges 2: 1703) durchgängig mit *faul* übersetzt, mit einer Ausnahme: Im Kölner Druck steht *sulich*. Dieses Wort ist höchstwahrscheinlich identisch mit *sulch* ›Morast, Pfütze, Pfuhl‹ (DWB 20: 1044), das noch in *suhlen* präsent ist (vgl. Duden 7: 720, s. v. *saufen*). Aus der räumlichen Verteilung dieser Lexeme lässt sich die Variante im Kölner Druck nicht erklären; es steckt jedoch offenbar die gleiche Übertragung dahinter, die auch bei *faul* ›stinkend, verfault, morsch‹ zu *faul* ›träge‹ (vgl. DWB 3: 1367–1372) eingetreten ist, da *sulch* auch, auf Menschen angewandt, ›grober, schmieriger Mensch, Tölpel‹ bedeuten kann (DWB 20: 1044).

Die lat. Fragepartikel *quoties* ›wie oft?‹ (Georges 2: 2182) und das Adverb *saepe* ›oft‹ (Georges 2: 2448) werden in den meisten Dialogen mit *oft* übersetzt. Nur in den nd. Drucken Magdeburg 1537 und Uelzen 1581 steht *vaken/vacken* ›oft‹ (Schiller/Lübben 5: 190 f.). Im Druck Köln 1550 steht hingegen *duck*, eine lautliche Variante zu *dick* ›häufig‹ (Schiller/Lübben 1: 514). Im Mhd. und Frnhd. war *dick* in dieser Bedeutung noch häufig belegt, diese läuft jedoch ab dem 16. Jahrhundert allmählich aus (vgl. mhd. *dicke* ›oft, häufig‹ (Lexer 1: 422) und FWB s. v. *dik* II).

Das lat. Verb *haesitare* ›stecken-, kleben, hängenbleiben; mit der Zunge stocken, stottern‹ (Georges 1: 3005 f.) wird in den meisten md. Drucken (aber auch im Züricher Druck) mit *stammeln* übersetzt, in den Drucken Erfurt 1527, Augsburg 1530 und Nürnberg 1570 mit

statzeln. Letzteres ist vor allem auf den obd. Raum beschränkt (was vermuten lässt, dass im Erfurter Druck an dieser Stelle die Vorlage ohne Anpassung an die dortigen sprachlichen Gegebenheiten übernommen wurde), während *stammeln* auch im md. Raum weit verbreitet ist, weshalb es sich zum Nhd. hin durchgesetzt hat (vgl. S. 89, Anm. 43). In den beiden nd. Drucken Magdeburg 1537 und Uelzen 1581 hingegen steht *stottern*, was den sprachlichen Gegebenheiten entspricht, da *stottern* ab dem 16. Jahrhundert aus dem Nd. ins Hd. übernommen wurde (Duden 7: 825).

Dialog 9: *Vt haesitas lingua?*

Druck	Textstelle
Erfurt 1527	Wie <i>statzlest</i> du also?
Krakau 1527	Wie <i>stamlest</i> du also.
Augsburg 1530	Wie <i>statzlest</i> du also?
Frankfurt 1532	Vuie <i>stamlest</i> du also
Mainz 1534	wie <i>stammelstu</i> also
Magdeburg 1537	Wo <i>stötterst</i> du also?
Zürich 1540	Zwie <i>stamlest</i> du also
Köln 1550	Wie <i>stammelestu</i> also
Wolfenbüttel 1565	Wie <i>stammelstu</i> also?
Nürnberg 1570	Wie <i>statzelst</i> du also?
Uelzen 1581	Wie <i>stötterstu</i> also?
Prag 1586	Wie <i>stamelst</i> du also
Oberursel 1603	Wie <i>stammelstu</i> also?
Montbéliard 1607	Wie <i>stammlest</i> du also?
Posen 1752	Wie <i>stammlest</i> du also?

Das im 16. Jahrhundert allmählich auslaufende Modalverb *turren* (vgl. Lexer 2: 1586 und FWB s. v. *turren*) ›etw. zu tun wagen, sich etw. trauen‹ ist in den *Formulae*-Drucken nur noch spärlich belegt. Lediglich in zwei Drucken taucht es in Dialog 10 als Übersetzung für lat. *audere* ›wagen, sich unterstehen‹ (Georges 1: 712–714) noch auf:

Non audeo loqui.

Augsburg 1530: *Ich thar nit reden.*

Köln 1550: *Jch dar nit sprechen.*

In allen anderen Drucken steht an dieser Stelle das Verb *dürfen*. Das Bedeutungsspektrum von *dürfen* ist im Frnhd. breiter als im Nhd., es kann auch ›sich etwas trauen, etw. wagen‹ bedeuten (vgl. FWB s. v. *dürfen* 3). Die semasiologischen Felder von *turren* und *dürfen* weisen im Frnhd. zahlreiche Konvergenzen auf. Da jedoch *turren* mehr und mehr aus dem Sprachgebrauch verschwand, stellt es in den *Formulae*-Drucken die Ausnahme dar, während die Drucke

belegen, dass die Verengung des Bedeutungsspektrums von *dürfen* zum Nhd. hin erst ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte.³²

In Dialog 11 wird lat. *caedere* ›jn./etw. hauen, schlagen‹ (Georges 1: 898 f.) in den meisten Drucken mit *streichen* übersetzt (daher noch heute *Streich* ›Schlag‹). Davon weichen nur die beiden nd. Drucke und der nd. beeinflusste Kölner Druck ab. In ersteren steht *hauen*, in letzterem *schlagen*. Sowohl *hauen* (vgl. die zitierten Belege in FWB s. v. *hauen*) als auch *schlagen* sind im gesamten deutschen Sprachraum seit mhd. Zeit belegt und haben die hier virulente Bedeutung bis heute behalten, während die in den *Formulae* am meisten belegte Variante *streichen* in dieser Bedeutung kaum noch präsent ist. Da die abweichenden paradigmatischen Einheiten nur in den Drucken aus dem hd. Randgebiet und von jenseits des hochdeutschen Sprachgebiets stammenden Drucken erscheinen, ist anzunehmen, dass dort *streichen* in der Bedeutung ›schlagen‹ wenig bekannt war, weshalb auf lexikalische Alternativen zurückgegriffen wurde.

Eine Besonderheit weist der Kölner Druck im gleichen Dialog auf: Das lat. Verb *commerere* ›verdienen; verschulden‹ (Georges 1: 1307) wird in allen Dialogen mit *verschulden* übersetzt; im Kölner Druck hingegen steht *Wat hastu quätz gedän*. Der Ausdruck *quätz* hängt vermutlich mit nd. *quessen, quetsen* ›quetschen; verletzen, beschädigen‹ zusammen (Schiller/Lübben 3: 404), der Satz wäre also etwa mit *Welchen Schaden hast du angerichtet* zu übersetzen. Warum im Kölner Druck diese Variante erscheint, lässt sich nicht mit sprachlandschaftlichen Argumenten erklären, letztlich bleibt die Motivation dafür im Dunkeln.

Das lat. Wort *ientaculum* ›das einfache Frühstück (beim Frühaufstehen von Schwelgern, schwächlichen Personen und Kindern genommen)‹ (Georges 2: 30) wird in den meisten obd. Drucken mit *früsuppe* übersetzt, was mit dem Hauptverbreitungsgebiet des Wortes übereinstimmt (vgl. s. v. *vrüesuppe* (Lexer 3: 545) und s. v. *frühsuppe* (DWB 4: 323)). Auch in den md. Drucken Erfurt, Frankfurt, Mainz und Oberursel sowie im hd. beeinflussten Druck Wolfenbüttel tritt *früsuppe* auf. Lediglich der Züricher Druck übersetzt *ientaculum* nicht wortartenadäquat mit einem Substantiv, sondern mit einer Präpositionalphrase: *zemergen ässen*. Auch der Prager Druck weicht ab, er greift auf das Verb *früstückten* zurück, korrespondiert damit mit dem Krakauer Druck, der die substantivierte Form *früstück* aufweist. Der Kölner Druck hingegen setzt *morgensuppe*, variiert damit die Form des Frühstücks als

³² Tatsächlich führt noch Adelung ›sich erkühnen, sich unterstehen‹ als erste Bedeutung für *dürfen* an (*Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* 1: 1616) und das DWB zitiert noch Belege bei Schiller und Gotthelf für *dürfen* in dieser Bedeutung (DWB 2: 1721).

primär flüssige Nahrung, während die nd. Drucke Uelzen und Magdeburg mit *morgenbrot* eine Bezeichnung für feste Nahrung als Übersetzung wählen. Zu den lexikalischen Varianten *frühsuppe*, *morgensuppe*, *morgenbrot*, *früstück* vgl. auch S. 89, Anm. 44.

Dialog 12: *Sumam ientaculm*.

Druck	Textstelle
Erfurt 1527	<i>Jch wil die früsuppen essen.</i>
Krakau 1527	<i>Jch will das fruostuocke essen.</i>
Augsburg 1530	<i>Jch will die früsuppen essen.</i>
Frankfurt 1532	<i>Jch wil die frü suppen essen</i>
Mainz 1534	<i>ich will die früsuppen essen</i>
Magdeburg 1537	<i>Jck will dat morgenbrodt ethen.</i>
Zürich 1540	<i>Ich wil zemorgen ässen</i>
Köln 1550	<i>Jch wil die morgen soppen essen.</i>
Wolfenbüttel 1565	<i>Jch wil die früsuppen essen.</i>
Nürnberg 1570	<i>Jch will die Früsuppen essen.</i>
Uelzen 1581	<i>Jck wil dat Morgenbrodt ethen.</i>
Prag 1586	<i>Jch will Frustuocken.</i>
Oberursel 1603	<i>Jch wil die früsuppen esse[n].</i>
Montbéliard 1607	<i>Jch wil die früsuppen essen.</i>
Posen 1752	<i>Jch will die Früh-Suppen essen.</i>

Das lat. Adjektiv *hebes* ›stumpf‹ (Georges 1: 3019 f.) in Dialog 14 (von einem Messer gesagt) wird in den meisten Drucken mit einer Negation übersetzt: *nicht scharf*. Lediglich der Prager Druck von 1586 und die beiden nd. Drucke greifen auf *stumpf* zurück. Das ist wohl damit zu erklären, dass *stumpf* vor allem im niederl. und nd. Sprachgebiet verbreitet war (Duden 7: 833); doch schon im Mhd. wurde das Adjektiv *stumpf* im Sinne von ›verstümmelt, abgenutzt‹ gebraucht (Lexer 2: 1266), weshalb das sprachlandschaftliche Argument hier als unzureichend erscheint. Der Kölner Druck weicht auch hier ab und verwendet an dieser Stelle das nd. Adjektiv *sle* ›stumpf‹ (Schiller/Lübben 4: 231).

Das lat. Substantiv *atramentum* ›schwarze Flüssigkeit; Tinte‹ (Georges 1: 679) wird meist mit *tinte* übersetzt. Nach den im FWB zitierten Belegen erreichte *tinte* erst relativ spät den nd. Sprachraum (vgl. FWB s. v. *tinte*), weshalb es plausibel erscheint, dass in den nd. Drucken auf andere Lexeme zurückgegriffen wird. Die Drucke Magdeburg 1537 und Uelzen 1581 verwenden nd. *black* ›schwarze Tinte‹ (Schiller/Lübben 1: 350), im Kölner Druck steht *vnck* (< nd. *inket* ›Tinte‹; Schiller/Lübben 2: 365). Dementsprechend finden sich dort die Wortbildungen *blackhorn* und *vnckfaß* ›Tintenfass‹.

Für lat. *mappa* ›Serviette‹ (Georges 2: 810) finden sich in den *Formulae*-Drucken mehrere Heteronyme. Das zum Nhd. hin in seiner Bedeutung verschobene *handtuch* (samt der häufiger

belegten Diminutivform *handtüchlein*) ›Tuch zum Waschen der Hände‹ (FWB s. v. *handtuch* 1) ist vor allem in den wmd. (beeinflussten) Drucken zu finden, nämlich in Frankfurt 1532, Mainz 1534, Prag 1586, Oberursel 1603 und Montbéliard 1607. Wesentlich heterogener ist die Variante *fatscheunlein*, wohl eine Diminutivbildung zu *fatsche* ›Binde, Wiegenband‹ (DWB 3: 1363); diese Form ist in den Drucken Erfurt 1527, Krakau 1527, Augsburg 1530, Wolfenbüttel 1565 und Nürnberg 1570 belegt, mithin in schwäb., nobd. und md. Drucken; von gleichem etymologischem Ursprung (aus lat. *fasciola*, ital. *fazzoletto*; DWB 3: 1218) ist die nur im späten Posener Druck belegte Variante *facinetlein*. Das nach FWB im gesamten deutschen Sprachgebiet verbreitete *handzwele* (FWB s. v. *handzwele*; zu mhd. *hanttwehle* ›Waschtuch für die Hand, Handtuch‹ (Lexer 1: 1179)) ist in den beiden nd. Drucken (mit den Varianten *handtwele* (Magdeburg) und *handwele* (Uelzen)), im Kölner Druck (*hantweile*) und im Züricher Druck (*handzwächle*) zu finden. Damit weist diese Stelle eine hohe lexikalische Varianz auf, die sich einerseits mit sprachlandschaftlichen Verhältnissen und andererseits mit bestimmten Übersetzungstraditionen erklären lassen dürfte, da sich die Varianten großenteils zu geographischen Gruppen ordnen lassen: *handtuch* ist vor allem im westlichen Bereich belegt, *fatscheunlein* im östlichen und *handzwele* an den Randgebieten des hochdeutschen Sprachraums und im Nd.

Dialog 16: *Da mappas manuaris*.

Druck	Textstelle
Erfurt 1527	<i>Thu die fatscheunlein her.</i>
Krakau 1527	<i>Thu die fatscheunlein her.</i>
Augsburg 1530	<i>Thuo die fatscheünlin her.</i>
Frankfurt 1532	<i>Thü die handtüchlin her</i>
Mainz 1534	<i>thuo die handtüchlein her</i>
Magdeburg 1537	<i>Giff de handtwelen her.</i>
Zürich 1540	<i>Thuo die handzwächlen här</i>
Köln 1550	<i>Do die hantweile her.</i>
Wolfenbüttel 1565	<i>Thu die fatscheulin her.</i>
Nürnberg 1570	<i>Thu die Fatscheunlein her.</i>
Uelzen 1581	<i>Gyff my de Handwelen her.</i>
Prag 1586	<i>Gib die Handtücher her.</i>
Oberursel 1603	<i>Thu die handthüchlein her.</i>
Montbéliard 1607	<i>Thü die handtüchlein här.</i>
Posen 1752	<i>Thue die Facinetlein her.</i>

Lat. *calix* ›tiefere Schale, Becher, Pokal, Kelch‹ (Georges 1: 930) wird in den meisten Drucken mit *trinkgeschirr* übersetzt, nur in den nd. Drucken erscheint *beker* ›Becher‹. Im Kölner Druck

findet sich schließlich noch die Variante *trinkfass*, die im 16. Jahrhundert allmählich ausläuft und durch *trinkgefäß* ersetzt wird (DWB 22: 596).

Das Verb *fulcire* ›stützen‹ (Georges 1: 2866) wird in den meisten Fällen mit *steuern* ›sich/etw. konkret auf etw. stützen, an etw. anlehnen‹ (FWB s. v. *steuern* 1) übersetzt, das in dieser heute untergegangenen Bedeutung im gesamten hochdeutschen Sprachgebiet verbreitet war. Das bedeutungsverwandte *lehnen* ist nur im Kölner Druck belegt. Sowohl der Magdeburger als auch der Züricher Druck weisen *stützen* auf. Lediglich der Uelzener Druck greift auf ein spezifisch nd. Lexem zurück, nämlich auf *stonen* ›stützen‹ (Schiller/Lübben 4: 413).

Dialog 16: *Cubito ne te fulcias.*

Druck	Textstelle
Erfurt 1527	Nicht steur dich auff die ellnpogen.
Krakau 1527	Nicht steur dich auff die ellepogen.
Augsburg 1530	Nit steür dich auff die ellenbogen.
Frankfurt 1532	Nit steur dich vff die elenbogen
Mainz 1534	nit steur dich auff die elenbogen
Magdeburg 1537	Nicht stütte dy vp de elebogen
Zürich 1540	Nit stütz dich auff die ellenbogen
Köln 1550	Nit leen dich vp den ellenbogen.
Wolfenbüttel 1565	Nicht stewr dich auff die ellenbogen.
Nürnberg 1570	Steur dich nit auff die ellenbogen.
Uelzen 1581	Nicht stöne di vp de Elebogen.
Prag 1586	Nicht stewr dich auff die Elenbogen.
Oberursel 1603	Stewer dich nit auff die Elnbogen.
Montbéliard 1607	Nit steür dich auff die Ellenbogen.
Posen 1752	Nicht steure dich auf die Ellenbogen.

Ein interessanter Fall von Übersetzungsvarianten liegt in zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Sätzen in Dialog 16 vor. Die lateinischen Sätze lauten:

*Non bibe auide.
Nec mande auide.*

Lat. *avidus* ›begierig, gierig, lüstern, geizend, auf etw. erpicht‹ (Georges 1: 763 f.) wird beide Male adverbial verwendet, einmal in Bezug auf das Trinken, das andere Mal in Bezug auf das Kauen. Die meisten Drucke übersetzen die beiden Sätze wie der Erfurter Druck:

*Nicht trinck begyrlich.
Auch kew nicht geytzig.*

Das in den lateinischen Sätzen identische Adjektiv wird also in den deutschen Übersetzungen lexikalisch differenziert, während die semantischen Unterschiede bestenfalls Nuancen betreffen (frnhd. *begierlich* ›eifrig, freudig auf etw./jn. gerichtet; auf etw. erpicht‹; vgl. FWB s. v. *begierlich* 4; *geizig* ›gierig, unersättlich; sparsam, geizig‹; vgl. FWB s. v. *geizig*). Während die beiden nd. Drucke Magdeburg und Uelzen die lexikalische Differenzierung fast aufheben und nur noch Wortbildungen aus dem gleichen Stamm unterscheiden (sie übersetzen jeweils *begierlich* und *gierig*), bemüht sich der Kölner Druck offensichtlich um eine semantische Differenzierung, indem er im ersten Satz *begierlich* beibehält, im zweiten jedoch *hastig* setzt und so die semantischen Komponenten ›überstürzt, eilig‹ hinzufügt (vgl. FWB s. v. *hastig*).

Das lat. Verb *inspicere* ›etw. ansehen, besichtigen, in Augenschein nehmen‹ (Georges 2: 321 f.) wird in den omd. und norddeutschen Drucken primär mit *ansehen* übersetzt (Drucke Krakau, Magdeburg, Wolfenbüttel, Uelzen, Prag und Posen mit der wmd. Ausnahme Oberursel), während in obd. und wmd. Drucken *angienen* ›jn./etw. anstarren, anglotzen, starr ansehen‹ (vgl. FWB s. v. *angienen* 1) auftritt; hd. *ginen* ›das Maul aufsperrn, gähnen‹ (Lexer 1: 1017) stellt dabei die lexikalische Basis dar. Im Kölner Druck steht *angaffen* ›jn. mit offenem, verzerrtem Munde anstarren‹, ein Synonym zu *angienen* (vgl. FWB s. v. *angaffen*). Das im Frnhd. hochgradig polyseme *ansehen* (vgl. FWB s. v. *ansehen*, V., unr. abl.) ist in der Bedeutung ›jn. anstarren‹ nicht belegt, so dass der Eindruck entsteht, dass in den omd. und norddeutschen Drucken eine Abmilderung der Aussage gegenüber der schärferen obd. und wmd. Variante beabsichtigt ist, was jedoch zu einer Verallgemeinerung und Verschärfung des im Text geäußerten Verdikts führt: *Ghen ander leut nicht an* (Druck Erfurt) besagt, dass man andere bei Tisch nicht ‚anstarren‘ soll, *Siehe ander leut nicht an* (Druck Wolfenbüttel) hingegen, dass man sie nicht ‚anschauen‘ soll. Somit trennt die omd. und norddeutschen Drucke eine semantische Nuancierung von den obd. und wmd. Drucken, wobei die Gegend um Frankfurt/M. offenbar die Grenzregion darstellt.

Dialog 16: *Alios ne inspicito*.

Druck	Textstelle
Erfurt 1527	<i>Ghen ander leut nicht an.</i>
Krakau 1527	<i>Sich ander leutt nicht an.</i>
Augsburg 1530	<i>Gyn ander leüt nit an</i>
Frankfurt 1532	<i>Gine ander leut nit an</i>
Mainz 1534	<i>gien ander leut nit an</i>
Magdeburg 1537	<i>Sü ander lüde nicht an.</i>
Zürich 1540	<i>Gine ander lüt nit an</i>
Köln 1550	<i>Gap ander luid nit aen.</i>

Wolfenbüttel 1565	<i>Siehe ander leut nicht an.</i>
Nürnberg 1570	<i>Gin ander leut nicht an.</i>
Uelzen 1581	<i>Sü ander lüde nicht an.</i>
Prag 1586	<i>Sich ander Leuth nicht an.</i>
Oberursel 1603	<i>Sihe ander Leut nicht an.</i>
Montbéliard 1607	<i>Gyne andere leüth nit an.</i>
Posen 1752	<i>Siehe andere Leute nicht an.</i>

Das lat. Verb *tinguere* ›benetzen, anfeuchten, mit einer Flüssigkeit tränken, in eine Flüssigkeit eintauchen‹ (Georges 2: 3130 f.) taucht in Dialog 16 in der Form *retinguere* ›etw. wieder in eine Flüssigkeit eintauchen‹ auf und bezeichnet das Verbot, bei Tisch etwas bereits Angebissenes wieder in eine Soße oder Ähnliches in einer von allen benutzten Schüssel einzutauchen. Die meisten Drucke übersetzen das Verb mit *eintunken*; das Simplex *tunken* ist nach FWB vor allem hd. in Verwendung (vgl. FWB s. v. *tunken*), so dass dieser Befund nicht überrascht. Das gleichbedeutende *einsuppen* (DWB 3: 318) ist im Kölner Druck belegt, möglicherweise beeinflusst durch nd. *supen* ›schlüpfen‹ (daher auch *saufen*; Schiller/Lübben 4: 477). Die nd. Drucke hingegen verwenden *einstippen*; das Simplex *stippen* bedeutet ›Tupfe oder Punkte machen‹ und davon ausgehend dann auch ›eintunken‹ (Schiller/Lübben 4: 405). Somit ist in diesem Falle die Varianz klar durch sprachlandschaftliche Unterschiede zu erklären.

Das Verbot, bei Tisch in der Nase zu bohren, wird im lateinischen Text mit dem Verb *fodere* ›graben, aufwühlen‹ (Georges 1: 2805 f.) ausgedrückt. Auch in diesem Fall finden sich mehrere Varianten in den Drucken. Meist wird das Verb *stüren* ›stochern, wühlen‹ (DWB 20: 574) verwendet, nämlich in den meisten obd. und md. Drucken. Ausnahmen sind hier lediglich die Drucke Oberursel und Montbéliard: Beide weisen die lexikalische Variante *grübeln* ›nach etw. stochern, in etw. pühlen, bohren (z. B. in der Nase)‹ (FWB s. v. *grübeln* 1) auf, ohne dass sich diese Variante aus sprachlandschaftlicher Sicht rechtfertigen lassen würde; möglicherweise spielen stilistische Gründe für die Änderung eine Rolle. Der Kölner Druck geht auch hier eigene Wege, er gebraucht *graben*, möglicherweise in leicht ironischem Anschluss an frnhd. *graben* 2 ›etw., das in der Erde verwachsen (z. B. eine Pflanze) oder verborgen (z. B. Gold, Erze, Mineralien) ist, herausholen, ausgraben, fördern‹ (FWB s. v. *graben* 2). Sehr bildlich ist hingegen die Übersetzung in den nd. Drucken: Das nd. Verb *kluven* (hochdeutsch: *klieben*) ›spalten‹ (daher nhd. *Kluft*) kann metaphorisch auch im Sinne von ›etw. genau untersuchen‹ verwendet werden, wodurch der Bezug zu frnhd. *graben* 2 und *grübeln* 1 hergestellt ist. Diese Varianten dienen wahrscheinlich der metaphorischen Umschreibung des Vorgangs und intendierten möglicherweise auch eine komische Wirkung auf die Schüler.

Dialog 16: *Nares ne fode.*

Druck	Textstelle
Erfurt 1527	Nicht stür ynn der nasen.
Krakau 1527	Nicht stuor yn der nasen.
Augsburg 1530	Nit stür in der nasen.
Frankfurt 1532	Nit steur in der nasen
Mainz 1534	nit stüer inn der nasen
Magdeburg 1537	Nicht kluu e yn der nese.
Zürich 1540	Nit steur in der Nasen
Köln 1550	Nit gra ff in der nasen.
Wolfenbüttel 1565	Nicht stür in der nasen.
Nürnberg 1570	Stür nit in der nasen.
Uelzen 1581	Nicht kluu e yn der Nesen.
Prag 1586	In der Nasen nicht stuor .
Oberursel 1603	Nicht grü bel in der Nasen.
Montbéliard 1607	Nit grü bel in die nasen.
Posen 1752	Nicht stör in der Nasen.

Das lat. Wort *emere* ›etw. gegen Bezahlung nehmen, kaufen‹ (Georges 1: 2409 f.) wird in vierzehn der untersuchten fünfzehn Drucke mit *kaufen* übersetzt (vgl. FWB s. v. *kaufen* 1), lediglich der Kölner Druck weist *gelten* auf; dies erklärt sich dadurch, dass das Verb *gelten* auf das Ribuarische beschränkt auch ›etw. beim Kauf bezahlen, kaufen‹ bedeuten kann (FWB s. v. *gelten* 3). Es liegt also eine für eine Region spezifische Verwendungsweise vor, die sich im Kölner Druck niederschlägt.

Auch bei der Übersetzung des lat. Adjektivs *durus* ›hart‹ (Georges 1: 2320–2322) schlägt der Kölner Druck einen Sonderweg ein: Während alle anderen Drucke auf *hart* ›strenge, unerbittlich, ernst‹ (FWB s. v. *hart* 6) zur Charakterisierung eines Vaters zurückgreifen, verwendet der Kölner Druck, offenbar unter niederländischem Einfluss, das Adjektiv *wreed* ›zornig, grimmig‹ (DWB 30: 1682; vgl. englisch *wrath*). Auch hier werden sprachlandschaftliche Gegebenheiten virulent.

Im gleichen Dialog 17 findet sich noch eine dritte Besonderheit im Kölner Druck im Satz *stulte loqueris* (Druck Erfurt): Das lat. *loqui* ›sprechen‹ (Georges 2: 702 f.) wird dort mit *klaffen* ›schwätzen‹ (FWB s. v. *klaffen* 3) übersetzt, wo sonst *reden* verwendet wird; im Kölner Druck ist somit eine Komponente der Abwertung auch im Verb impliziert, die das adverbial hinzugesetzte Adjektiv *stultus* ›betört, töricht, einfältig, albern‹ (Georges 2: 2831), das mit *närrisch* oder *torhaftig* oder, im Kölner Druck, mit *gecklich* übersetzt wird, noch verstärkt.

In Dialog 18 wird lat. *natis* ›Hinterbacke‹, im Plural ›Gesäß‹ (Georges 2: 1100) in allen hochdeutschen Drucken mit *arsch* ›Sitzfläche, Gesäß‹ (FWB s. v. *ars* 2a) übersetzt, lediglich

die nd. Drucke verwenden *stert* ›Schwanz (von Tieren)‹ (Schiller/Lübben 4: 391; vgl. FWB s. v. *sterz* 1), das metonymisch und möglicherweise auch euphemistisch gebraucht wird. Frnhd. *ars* ist nach den im FWB zitierten Belegen weitgehend auf das Hochdeutsche beschränkt, während sich *sterz* in allen Sprachlandschaften des Deutschen zu finden ist, so dass sich der abweichende Gebrauch in den nd. Drucken auf diese Weise erklären lässt.

Das Substantiv *orbiculus* ›kleine Scheibe‹ wird in den meisten Fällen mit *rädlein* übersetzt und bezeichnet ein Spielzeug. Lediglich der Kölner Druck setzt hier *schiffer*, wahrscheinlich *schiff* mit *-er*-Plural, das vielleicht einen wagen- oder schiffartigen Kasten bezeichnet. Gänzlich abweichend ist die Stelle im Druck Prag 1586, wo *piraminos* steht (in Georges nicht gebucht), das mit *schießkugel* übersetzt wird. Der Grund für diesen Eingriff in den lateinischen Text lässt sich nicht mehr erschließen.

Eine klare Ost-West-Scheidung findet sich bei der Übersetzung von *feriae* ›Ferien, Feiertage, Ruhetage‹ (Georges 1: 2722): In den wmd. und wobd. Drucken (Frankfurt, Köln, Mainz, Montbéliard, Oberursel und Zürich) steht *urlaub*, in den schwäb., omd. und nd. Drucken hingegen *feiertag*. Eine plausible Erklärung für diesen Umstand liegt möglicherweise in bestimmten Übersetzungs- und Drucktraditionen, denn sowohl mhd. *vîretac* ›Feier-, Festtag‹ (Lexer 3: 364) als auch *urloup* ›Erlaubnis zu gehen, Abschied‹ (Lexer 2: 2009), das dann auch ›Ferien, Schulfreiheit‹ (DWB 24: 2470) bedeuten konnte und sich zum Nhd. hin allmählich zu ›Ferien, Urlaub als vorübergehende Freistellung aus einem Dienstverhältnis‹ entwickelte (Duden 7: 886), sind im gesamten mhd. Sprachraum belegt.

Eine außerordentlich reiche Bandbreite an Varianten findet sich bei den Übersetzungen für lat. *globulus* ›Kügelchen‹ (Georges 1: 2942), das hier ein Kinderspiel bezeichnet. Nicht weniger als sechs verschiedene Lexeme werden in den 15 Drucken als Heteronyme angeboten. Am häufigsten ist *kluckern/klückern* belegt (sechsmal), nämlich in den wmd. und wobd. Drucken, was mit dem Ausweis des FWB übereinstimmt, nach dem *klucker* ›Lehm-, Stein- oder Glaskugel als Spielzeug‹ (vgl. FWB s. v. *klucker* 1) auf den wobd. Sprachraum beschränkt ist. Das Verb *schussern* ist in den Drucken Augsburg, Nürnberg, Erfurt und Wolfenbüttel belegt, ursprünglich war es vor allem im schwäb. und nobd. Raum verbreitet (vgl. DWB 15: 2076, s. v. *schusser*) und wurde als prestigeträchtige und vermutlich im verschollenen Erstdruck verwendete Variante auch in den Erfurter und Wolfenbütteler Druck übernommen. In den osteuropäischen Drucken Prag und Posen sowie in den nd. Drucken wird *kugel*, *küglein* oder *kügelchen* verwendet (*hüggelcken* im Magdeburger Druck ist wahrscheinlich ein Druckfehler). Im Krakauer Druck steht an dieser Stelle *keule*, das nach DWB (11: 649) auch ein Spielgerät

bezeichnen kann. Im Kölner Druck schließlich findet sich der rätselhafte Ausdruck *omineriaen*, der in keinem der verwendeten Wörterbücher verzeichnet ist; da auch die Annahme, dass ein Druckfehler vorliegen könnte, zu keinem plausiblen anderen Lexem führt, muss dieser Ausdruck ungeklärt bleiben (vgl. dazu auch S. 89, Anm. 45).

Dialog 19: *Ludemus globulis*.

Druck	Textstelle
Erfurt 1527	<i>Wyr wollen schüssern.</i>
Krakau 1527	<i>Wyr wollen der keulen spielen.</i>
Augsburg 1530	<i>Wir wöllen schüssern.</i>
Frankfurt 1532	<i>Vuir wöllen klückern</i>
Mainz 1534	<i>wir wöllen klückern</i>
Magdeburg 1537	<i>Wy willen mit den hüggelcken [sic!] spelen.</i>
Zürich 1540	<i>Zwir wöllend kluckeren</i>
Köln 1550	<i>Wir willen omineriaen spillen.</i>
Wolfenbüttel 1565	<i>Wir wöllen schussern.</i>
Nürnberg 1570	<i>Wir wöllen schussern.</i>
Uelzen 1581	<i>Wy willen mit den kügelken spelen.</i>
Prag 1586	<i>Wir wollen mit kugeln spielen.</i>
Oberursel 1603	<i>Wir wöllen klückern.</i>
Montbéliard 1607	<i>Wir wöllen kluckeren.</i>
Posen 1752	<i>Wir wollen Küglein spielen.</i>

Anhand folgender Sätze aus dem 21. Dialog lässt sich zeigen, dass das Modalverb *mögen* in den *Formulae* noch in der alten Bedeutung ›vermögen, können‹ (Lexer 1: 2218, s. v. *mügen*) verwendet wird:

Y Possis si velles.

Du möchst wol so du wölst.

Z Vellem si possem.

Jch wölt gern wo ich möchte. (Druck Erfurt 1527)

Dies ergibt sich aus dem lat. *posse* ›können, vermögen‹ (Georges 2: 1799 f.), das mit *mögen* übersetzt wird.

Das lat. Adverb *heri* ›gestern‹ (Georges 1: 3038) wird in den meisten Dialogen mit *nächten* ›in vergangener Nacht, gestern‹ (DWB 13: 173) übersetzt; das Lexem wird im DWB als obd. und md. ausgewiesen. Dazu passt, dass an den Randgebieten des obd. Sprachraums, im Nd. und jenseits der Grenzen des deutschen Sprachgebiets das im gesamten frnhd. Sprachgebiet verbreitete *gestern* verwendet wird (vgl. FWB s. v. *gestern* 1), nämlich in den Drucken Zürich, Posen, Uelzen und Magdeburg. In den an den Peripherzonen des hochdeutschen Sprachgebiets

produzierten Drucken wird damit auf die lexikalische Variante mit der höheren kommunikativen Reichweite zurückgegriffen.

Das Adjektiv *sanus* ›gesund; bei gesundem Verstand, vernünftig, gescheit‹ (Georges 2: 2484 f.) wird in den deutschen Partien auf unterschiedliche Weise wiedergegeben. In den meisten obd. und md. Drucken steht an dieser Stelle *witzig* ›vernünftig, verständig‹ (DWB 30: 891); die einzige Ausnahme stellt hier der Prager Druck dar, der das Adjektiv *gescheit* ›scharfsinnig, schlau, geschickt; gerissen, verschlagen‹ (FWB s. v. *gescheid* 1) verwendet. Gerade die letztgenannten Bedeutungskomponenten, die zu einer eher negativen Wertung führen, dürften den Ausschlag dafür gegeben haben, dass in den übrigen hochdeutschen Drucken aus dem lexikalischen Paradigma vermehrt auf das bedeutungsverwandte *witzig* zurückgegriffen wurde. Der Kölner Druck und die beiden nd. Drucke schließlich setzen *weise* ›weise, klug‹ (Schiller/Lübben 5: 738), das nach Ausweis des DWB (28: 1012) gemeingermanisch und somit nicht an bestimmte Sprachregionen gebunden ist. Da dasselbe auch für *witzig* gilt, lässt sich die Verteilung der verschiedenen Lexeme in den Drucken nicht aus sprachlandschaftlichen Gegebenheiten erklären, möglicherweise aber mit Druckertraditionen.

Zur Verteilung von *mase/narbe* ›Narbe, Wundmal, Strieme, sichtbares Zeichen einer zugefügten Verletzung‹ (FWB s. v. ¹*mas* 2; vgl. s. v. *narbe* 1) als Übersetzung für lat. *cicatrix* ›Narbe, Schmarre, Schramme‹ (Georges 1: 1126) vgl. S. 89, Anm. 46. Erwähnenswert ist des Weiteren, dass der Kölner Druck als einziger keine dieser beiden Varianten wählt, sondern *lyntzeygen* ›Kennzeichen, Mal, Narbe‹ (FWB s. v. *leinzeichen*), das nach Ausweis des FWB vor allem im mittelhheinischen und ribuarischen Raum verbreitet war. Die Verwendung von *nase* im Erfurter Druck ist höchstwahrscheinlich ein Druckfehler, da sich die Schreibweise weder vom lateinischen Heteronym noch lexikalisch oder semantisch noch lautgeschichtlich rechtfertigen lässt.

Dialog 25: *Agnosce cicatricem.*

Druck	Textstelle
Erfurt 1527	<i>Schaw diese nasen [sic!] an.</i>
Krakau 1527	<i>Schaw diese narben an.</i>
Augsburg 1530	<i>Schaw dise masen an.</i>
Frankfurt 1532	<i>Schaw dise masen an</i>
Mainz 1534	<i>schaw dise masen an</i>
Magdeburg 1537	<i>Sü desse nare an.</i>
Zürich 1540	<i>Schow dise masen an</i>
Köln 1550	<i>Such dyt lyntzeygen aen.</i>

Wolfenbüttel 1565	<i>Schaw die masen an.</i>
Nürnberg 1570	<i>Schaw die masen an.</i>
Uelzen 1581	<i>Sü desse narue an.</i>
Prag 1586	<i>Schaw die masen an.</i>
Oberursel 1603	<i>Schaw die Masen an.</i>
Montbéliard 1607	<i>Schaw die masen an.</i>
Posen 1752	<i>Schau diese Masen an.</i>

Für lat. *manica* ›Ärmel‹ (Georges 2: 796) schließlich wird in den meisten Drucken *ärmel* gesetzt. Auch hier bilden die beiden nd. Drucke und der Kölner Druck die Ausnahmen. In diesen steht nd. *mouwe* ›Ärmel‹ (Schiller/Lübben 3: 128); auch hier steht der Kölner Druck dem nd. Sprachstand näher als dem hd.

Aus dieser Untersuchung, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, lässt sich deutlich erkennen, dass in vielen, jedoch bei weitem nicht allen Fällen sprachlandschaftliche Gründe für lexematische Varianz verantwortlich gemacht werden können. Gleichwohl lassen sich auch im Wortschatz die nd. Drucke Magdeburg und Uelzen deutlich von den hd. Drucken abgrenzen. Einen Sonderfall stellt der Kölner Druck dar, der neben zahlreichen nd. wohl auch niederländische Einflüsse aufweist. Teilweise sind auch Binnendifferenzierungen zwischen westlichen und östlichen oder zwischen obd. und md. Drucken festzustellen. In einigen Fällen lexikalischer Varianz jedoch mögen andere Gründe wie Druckertraditionen, stilistische und semantische Erwägungen u. ä. eine Rolle gespielt haben; diese anderen Gründe lassen sich jedoch nur durch aufwändige, mit einem deutlich größeren Korpus auch jenseits der *Formulae* durchgeführte und den jeweiligen Usus der einzelnen Offizinen berücksichtigende Erhebungen verifizieren oder falsifizieren. Folglich kann die Edition der *Formulae* als Basis für weitergehende Forschungen dienen, die diesen Fragen nachgehen.

6.3 Pragmatik

Die 27 Dialoge behandeln – mit Ausnahme der Dialoge 1–4, welche dem Einüben von Grußformeln dienen, ansonsten inhaltlich leer sind – den Alltag der Schüler und bieten damit ein hohes Identifikationspotential. Aus kulturhistorischer Perspektive eröffnen sie somit ein Panorama der verschiedenen Aspekte des Schülerlebens im 16. Jahrhundert mit Themen wie Mittagsschlaf (Dialog 5, „Dum itur Lubitum“³³) und dem bis heute leidigen frühen Aufstehen (Dialog 6, „Dum reditur Lubitu“), Schülerstreichen (Dialog 8, „Jnter eundu in schola“), Furcht vor Strafe durch den Lehrer (Dialog 10, „De cavendis in scola Coricaeis“), dem Teilen des

³³ Hier und im Folgenden werden die Textbeispiele grundsätzlich anhand des Drucks Erfurt 1527 wiedergegeben, der als Referenzdruck angesetzt wird.

Pausenbrots (Dialog 13, „De reditu a Jentaculo“), Spiel (Dialog 19, „De dimissione a litteris“), Streit (Dialoge 20, „Litigantium desessione“ und 26, „Litigantium de re ablata“) oder Verabredung (Dialog 21, „Inuitantium se invicem“). In den meisten Fällen kommunizieren die Schüler untereinander, ihr Verhältnis ist also symmetrisch und gleichberechtigt. Sie fordern einander zu Handlungen auf, bitten um Gefallen, sie diskutieren und streiten. So tritt beispielsweise in Dialog 13 „De reditu a Jentaculo“ die Situation auf, dass einer der Dialogpartner kein Pausenbrot mit in die Schule gebracht hat und seinen Freund bittet, ihm von seinem etwas abzugeben:

- O* *Nihil mihi adfers?*
 Bringstu mir nichts?
- P* *Quid adferem tibi?*
 Was solt ich dir bringen?
- O* *Frustum panis.*
 Ein stuck prod.
- P* *Panem quidem habeo.*
 Prot hab ich ia wol.
- O* *Cedo mihi partem.*
 Gib mir auch ein theil.
- P* *Accipe dimidium.*
 Hab dyrs halb.
- O* *Ago tibi gratis.*
 Jch sag dyr danck.

Wie bereits der Titel *Formulae* nahelegt, handelt es sich bei den Dialogen um stark formelhafte, oft idiomatisch verfestigte Phrasen. Dies geht zwangsläufig mit einem hohen Grad an Stereotypisierung einher, weshalb die Dialoge aus heutiger Sicht oft ‚künstlich‘ und wenig realitätsnah wirken. Daher kann über die Frage, inwiefern die *Formulae* tatsächlich die Umgangssprache damaliger Schüler abbilden, nur spekuliert werden. Es kann jedoch umgekehrt davon ausgegangen werden, dass die Formulierungsweise der Dialoge zumindest stellenweise auch vorbildhaft-exemplarischen Charakter für das vom Autor intendierte kommunikative Verhalten des ‚guten Schülers‘ annimmt. Dies gilt zwar insbesondere für die vier einführenden Dialoge, die weitgehend aus stark ritualisierten Höflichkeitsformeln bestehen, darüber hinaus aber auch für die simulierten Konfliktsituationen. Selbst im Streit wird

die Sprache kaum ausfällig. Vielmehr beschränkt sich die sprachliche Austragung des Streits auf mustergültige Adjazenzpaare nach dem Schema ‚Vorwurf – Entkräftung‘, wie etwa im folgenden Auszug aus Dialog 20 „Litigantium desessione“ zu sehen ist:

XAppagete hinc.
Heb dich da weck.
YSatis imperiose.
Sich gewaltig genug.
XHic mihi locus est.
Da ist mein stadt.
YAtqui ego nego.
Jch sag neyn dazu.
XPrior hic sedi.
Jch byn ehr da gesessen.
YCur autem surrexisti?
Warumb stundest denn auff ?
XNegotium fuit.
Jch hab zu schaffen gehabt.
YQuid signi posuisti?
Wa mit hastu locum gelget?
XNon vides librum?
Sichstu nicht das buch ?
YLiber isthic iacet.
Dein buch ligt dort.
XAt tu semouisti.
Du hast myr es weckgeruckt.
YJd factum pernego.
Das hab ich nicht gethan.

Gleichwohl ist auffällig, dass beide Streitgespräche (Dialoge 20, und 26) weder mit einer Auflösung der Situation noch mit einer Versöhnung enden. Die Konflikte bleiben in der Schwebe, die Konsequenzen offen.

Neben dem Hauptzweck des Erlernens lateinischer Wörter und Redewendungen schimmern in den Dialogen immer wieder auch Anstands- und Verhaltensregeln durch, welche der moralischen Erziehung der Schüler dienen. So tadelt in Dialog 6 „Dum reditur Lubitu“ Gabriel die Neigung des Henricus, am hellen Tag zu schlafen; umgekehrt lobt Quintius Rudolphus in Dialog 15 „Inter redeundum a schola“ dafür, dass er den Befehl seines Vaters ausführt. Als sich Titus in Dialog 17 „A prandio redeuntium in scholam“ über die Strenge seines Vaters beklagt, weist ihn Simon zurecht und erklärt ihm, dass dies nur zum Nutzen des Sohnes geschehe. In Dialog 11 „De ferula“ wird Nicolaus vom Lehrer geschlagen, weil er seine Lektion nicht gelernt hatte, was vom Dialogpartner Martinus gebilligt wird. Und in Dialog 22 „De studio interrogantium“ setzt sich ein Schüler nach dem Essen an seine Hausaufgaben und lernt. So

wird deutlich, dass ein sekundärer Zweck der Dialoge darin liegt, die Schüler zu Fleiß und Respekt vor Autoritätspersonen wie Vater und Lehrer zu erziehen.

Gleichwohl wird in einigen Gesprächen auch die Sichtweise der Schüler eingenommen, wodurch diesen nicht nur die Moralvorstellungen der Älteren vermittelt werden, sondern auch ein gewisses Verständnis für deren Bedürfnisse artikuliert wird. In Dialog 19 „De dimissione a litteris“ freuen sich die Schüler über einen schulfreien Nachmittag, den sie mit Spielen verbringen dürfen. In Dialog 18 „In schola ludentium“ befürchten zwei Schüler, von ihrem Lehrer beim Spielen erwischt zu werden, schlagen die Bücher auf und tun so, als ob sie lernten. Quasi mit einem Augenzwinkern wird hier den Schülern suggeriert, dass die Lehrer ihre Tricks kennen und selbst schon angewandt haben, um ihre eigenen Lehrer zu täuschen. Auch wird hier die Furcht der Schüler vor Prügeln thematisiert. Diese motiviert die Angst vor den *Aufmerkern* (>Aufsehern<) in Dialog 10 „De cavendis in scola“, die im Geheimen die Schüler im Auftrag des Lehrers überwachen und den Schülern als allgegenwärtige und unbekannte Gefahr erscheinen.

Eine besondere Gattung unter den Dialogen bilden die Unterweisungsdialoge, in denen den Schülern bestimmte Kulturtechniken vermittelt werden. In ihnen ist das Verhältnis der Dialogpartner meist asymmetrisch, d. h. eine ‚wissende‘ Person, in der Regel ein älterer Schüler, im Einzelfall (Dialog 16, „Dum instruitur mensa“) vielleicht der Vater, unterweist den Schüler und übt mit ihm die Kulturtechnik ein. In Dialog 9 „Inter discendu in scola“ beispielsweise wird das laute Lesen geübt, wobei der ältere Schüler korrigierend eingreift und den jüngeren auf seine Fehler hinweist. In Dialog 14³⁴ werden neben dem Akt des Schreibens auch die – aus heutiger Sicht – sehr aufwändigen notwendigen Vorbereitungen thematisiert (Zurichten der Feder, Bereitstellen des Tintenfassens, Qualität des Papiers). Um Lernmethoden geht es in Dialog 22 „De studio interrogantium“, um Formen des höflichen Umgangs und des Abschiednehmens in Dialog 27 „Prodeuntium in funus“. Zusammen mit den ‚Grußformel-Dialogen‘, mit denen der Einstieg in das Lehrwerk gestaltet ist, bildet Dialog 27 somit gewissermaßen eine Klammer um die thematisch wesentlich ausdifferenzierteren Dialoge im Mittelteil.

Von besonderem kulturgeschichtlichem Interesse ist Dialog 16 „Dum instruitur mensa“, in dem zunächst der Tisch gedeckt wird und dann der Vater (?) Remigius seinen Sohn Sebaldu die Tischsitten lehrt. Dass hier der Autor dem Schüler seinen eigenen Namen gibt, ist vielleicht

³⁴ In der Erfurter Ausgabe von 1527 trägt dieser Dialog keinen eigenen Titel. In einigen anderen Drucken ist der 14. Dialog allerdings betitelt – im Augsburger Druck von 1530 beispielsweise mit „DE PARANDO CALAMO“.

schon Hinweis genug, diesen Dialog besonders in Augenschein zu nehmen. Diese Tischsitten reichen vom Händewaschen vor dem Essen über das Tischgebet und das Verhalten an der Tafel (aufrecht sitzen, die Speisen mit den Fingern anfassen, nicht der Erste beim Essen und Trinken sein, sondern dem Tischherrn den Vortritt lassen, nicht gierig essen, nicht die Tischgenossen angaffen, vor dem Trinken den Mund abwischen, nicht in der Nase bohren usw.) bis hin zum erneuten Händewaschen und Abschlussgebet nach der Mahlzeit.

Inhaltlich-thematisch reiht sich der besagte Dialog in die lange Tradition der Textsorte der ‚Tischzuchten‘ ein, die namentlich durch Norbert Elias (1939; 1997) analysiert wurde. Diese reicht bis ins 12. Jahrhundert zurück und ist bis heute nicht völlig erloschen. Elias schreibt ihr kulturgeschichtlichen Quellenstatus zu, da sie die Entwicklung und Verfeinerung der Tischsitten über die Jahrhunderte hinweg dokumentiert und reflektiert und damit ein Symptom für den *Prozess der Zivilisation* anhand des in der jeweiligen Zeit erwünschten Verhaltens bei Tische und folglich einen wesentlichen Teil gesellschaftlicher Interaktion darstellt. Insbesondere die Schrift *De civilitate morum puerilium* (1530) des Erasmus von Rotterdam wird in diesem Zusammenhang gewürdigt und Elias stellt Heydens *Formulae puerilium colloquiorum* explizit in diesen Kontext (vgl. Elias 1939; 1997: 411, Anm. 35). Der 16. Dialog, der auch innerhalb der *Formulae* der mit Abstand längste von allen ist, kann somit als Kernstück der sittlichen Erziehung der Schüler innerhalb des Werkes angesehen werden.

6.4 Exkurs: Die Krakauer Drucke von 1527 und 1535³⁵

Der erste Meilenstein der Rezeptionsgeschichte der *Formulae* ist bereits die kurz nach dem Erstdruck zusammengestellte lateinisch-deutsch-polnisch-ungarische Fassung von 1527. In Krakau, einem der großen mitteleuropäischen Zentren humanistischer Kultur im frühen 16. Jahrhundert, kamen an der a. 1364 gegründeten Universität Studenten aus allen Teilen Mittel- und Osteuropas zusammen. Mehrsprachigkeit war in dieser multiethnischen Stadt alltäglich. Der Anteil von Studenten mit deutscher, polnischer oder ungarischer Muttersprache war dabei besonders hoch.³⁶ Die schlichten und alltäglichen Redewendungen der Dialoge dienten in Krakau in erster Linie der Verständigung in den Volkssprachen. Genau wie die Nürnberger Schüler Sebald Heydens an die aktive Beherrschung des Lateins gewöhnt werden sollten, so konnten sich nun Krakauer Studenten mit den Anfangsgründen der Muttersprache

³⁵ Dieses Kapitel basiert auf einer Studie von Jörg Riecke und wurde von den Mitautoren leicht überarbeitet und aktualisiert.

³⁶ Vgl. Balász (1963: 289–312, bes. 289 f.); vgl. auch Drewelowsky (2011: 365 f.).

ihrer Kommilitonen vertraut machen, konnten die auswärtigen Studenten mit Hilfe der Redewendungen und Grußformen einen ersten Zugang auch zur polnischsprachigen Alltagswelt Krakaus finden.³⁷ Die Überarbeitung des deutschen Teils erfolgte dabei besonders im Hinblick auf die polnischen und ungarischen Scholaren, die Deutsch als eine Fremdsprache erlernen mussten. Vor allem bei ungarischen Studenten, die als Sprecher einer nicht-indogermanischen Sprache im Gespräch wohl zunächst die größten Hindernisse überwinden mussten, dürften die Dialoge sehr willkommen gewesen sein. Renata Budziak (2009) hat an ausgewählten Beispielen aus dem Krakauer Druck von 1525 gezeigt, dass viele Dialoge in allen drei Volkssprachen gewissermaßen nebenbei elementare morphologische, syntaktische und pragmatische Kenntnisse vermitteln. Die überragende Bedeutung für die Entwicklung der ungarischen Volkssprache zeigt sich darüber hinaus schon darin, dass es sich bei dem Krakauer Druck von a. 1527 um einen der ersten Drucke in ungarischer Sprache überhaupt handelt.

Die kurze Zeitspanne zwischen dem Erscheinen des verlorenen Nürnberger Erstdrucks und dem ersten Krakauer Druck von a. 1527 ist aus heutiger Sicht zunächst überraschend. Da der Erstdruck nach Ausweis der biographischen Daten Sebald Heydens vermutlich 1526, allenfalls Ende a. 1525 entstanden sein kann, bleibt für die Ankunft des Nürnberger Drucks in Krakau, die Überarbeitung und den Neudruck bei Hieronymus Vietor vergleichsweise wenig Zeit. Dafür sind bereits eingespielte Kommunikations- und Handelswege zwischen den großen deutschen Städten und Krakau vorauszusetzen. Solche Verbindungen sind für Sebald Heydens bezeugte Nürnberger Drucker der 20er und 30er Jahre nicht nachgewiesen. In Frage kommen Georg Wachter (vgl. Reske 2007: 671 f.), der Drucker der ältesten erhaltenen *Formulae*-Ausgabe von 1530, der zwar selbst nur zwischen 1528 und 1530 druckte, dessen Erben aber bis 1547 unter seinem Namen weiter produzierten. Ein auf etwa 1540 datierter Nürnberger Druck der *Formulae* aus dieser Offizin bestätigt dies. Ob der Drucker der zweitältesten erhaltenen Nürnberger Ausgabe von 1530 Johannes Petreius (ebd.: 667 f.) ist, konnte nicht völlig gesichert werden. Für Petreius, wie für Friedrich Peypus (ebd.: 664 f.), den Drucker der *Nomenclatura rerum domesticarum* von 1530, sind Kontakte zu Böhmen und Prag bezeugt, nicht aber zu Krakau. Aus dem großen Kreis der Nürnberger Drucker am Beginn des 16. Jahrhunderts sind Beziehungen nach Krakau nur für die Offizin Johann Stuchs (ebd.: 663 f.) bezeugt, jedoch haben sich unter den vielen Nürnberger Heyden-Drucken keine aus dem des Johann Stuchs, der bis 1525 druckte, gefunden.³⁸ Es ist allerdings auch nicht völlig auszuschließen, dass die

³⁷ Vgl. dazu auch Riecke (2016: 105).

³⁸ Zu den Möglichkeiten der Ermittlung des Erstdrucks vgl. Riecke (1995: 104 f.).

Formulae über Erfurt und Melchior Sachsens Erfurter Fassung von 1527 nach Krakau gelangt sind.

Schon auf den ersten Blick wird sichtbar, dass die *Formulae* in Krakau eine andere Funktion als in Nürnberg, Erfurt oder Straßburg haben. Vietors Krakauer Druck von 1527 bietet jetzt nämlich das Lateinische in sehr viel kleinerer Schrift als die Volkssprachen Deutsch, Polnisch und Ungarisch; Polnisch und Ungarisch werden zudem eingerückt. Latein und Deutsch erscheinen dadurch als – unterschiedlich gewichtete – Ausgangssprachen, Polnisch und Ungarisch als Zielsprachen.

Dialog 1:

Salutatio Matutina.

Dialogus I.

Andreas. Balthasar.

A *Bonus dies.*

Eyn guter tag

Dobry dzień

Jften aggyon yo naphth

B *Deo gratia.*

Got fei danck

Cchwała bogu

Jften fogaggya.

János Balász hat den ungarischen Humanisten János Sylvester, der seit 1527 als Korrektor in Vietors Offizin tätig war, als Übersetzer des ungarischen Teils namhaft gemacht.³⁹ Im Vorwort des Drucks wird als Übersetzer des polnischen Teils der Krakauer Arzt Anselmus Euphorius genannt.⁴⁰ Aber auch der deutsche Text ist, zumindest im Vergleich mit dem Erfurter und weiteren frühen lateinisch-deutschen Drucken, bearbeitet worden. Während nämlich die binnendeutschen Drucke zumindest in gewissem Maße regionalsprachliche Lexeme zur Beschreibung der Lebenswelt der Schüler verwenden, die als „Sprache der Nähe“⁴¹ und Teil

³⁹ Vgl. Balász (1963: 303).

⁴⁰ Man vergleiche auch Régi magyarországi noym. (1971: 71).

⁴¹ Vgl. Koch/Oesterreicher (1986: 19–24).

einer angestrebten „konzeptionellen Mündlichkeit“⁴² gedeutet werden können, werden Regionalismen in den Krakauer Drucken zugunsten von Wörtern mit einer – vermuteten – größeren kommunikativen Reichweite ersetzt. Hier macht sich das Bemühen um überregionale Verständlichkeit deutlich bemerkbar. Als Beispiele können gelten:

Dialog 9	Vt haefitas lingua?
Erfurt 1527:	Wie ftatzleft du alfo?
Straßburg 1528:	Wie ftatzleft du alfo?
Augsburg 1530:	Wie ftatzleft du alfo?
Krakau 1527:	Wie ftamletft du alfo?
Dialog 12	Sumam ientaculum.
Erfurt 1527:	Jch wil die frufüppen effen.
Straßburg 1528:	Jch wil die frufüppen effen.
Augsburg 1530:	Jch wil die frufuppen effen.
Krakau 1527:	Jch wil das fruftücke effen.
Dialog 19	Ludemus globulis.
Erfurt 1527:	Wyr wollen schüffern .
Straßburg 1528:	Wir wollen klückern .
Augsburg 1530:	Wir wöllen schüffern .
Krakau 1527:	Wyr wollen die keulen spielen .
Dialog 25	De cicatrice te novi.
Erfurt 1527:	An der nafen kenn ich dich.
Straßburg 1528:	An der mafen ken ich dich.
Augsburg 1530:	An der mafen kenn ich dich.
Krakau 1527:	An der narben kenn ich dich.

⁴² Vgl. ebd. (1986: 29–33).

Die Vermeidung von landschaftlich gebundenen Varianten wie *statzeln*⁴³, *früsuppe*⁴⁴, *klückern*, *schüssern*⁴⁵, oder *masen*⁴⁶ – *nafen* im Erfurter Druck ist wohl ein Druckfehler – erwies sich im Krakauer Druck als ein brauchbares Mittel, um eine überregionale Verständlichkeit zu gewährleisten. Die Krakauer Versuche des Variantenabbaus reagieren damit ganz offensichtlich auf die besondere sozio-kulturelle Situation des Deutsch-Lernens außerhalb des deutschen Sprachgebietes. Dabei versteht es sich von selbst, dass die Krakauer Bearbeitung nicht in jedem Fall die aus heutiger Sicht richtige Entscheidung trifft, denn es gibt keine kodifizierte Leitvarietät, an der man sich hätte orientieren können. Zu den seltenen Beispielen zählt:

Dialog 8	Enecas me furcifer.
Erfurt 1527:	Du pub du machft mich fchier thol.
Straßburg 1528:	Du büb du machft mich fchier thol.
Augsburg 1530:	Du büb du macheft mich fchier thol.
Krakau 1527:	Du bufe du machs mich fchier thol.

Frnhd. *bufe* ist ebenso wenig Teil des neuhochdeutschen Standards geworden wie das ursprünglich mitteldeutsche -s der 2. Sing. Präs. Ind. des schwachen Verbs *machen*.⁴⁷

Weitere Änderungen zeigt der von Renata Budziak bearbeitete Text von 1535. Der Bearbeiter dieser Ausgabe, ist der aus Schlesien stammende Humanist Franz Mymer. Erika Ising (1970: 151 f.) hatte schon auf die Bedeutung Mymers, der in Krakau zunächst als Lehrer an der Ritterakademie des Erzbischofs, später als Professor an der Artistenfakultät der Universität tätig

⁴³ Frnhd. *statzen* ist nach den aufgeführten Belegen im FWB nahezu ausschließlich obd. belegt, während der konkurrierende Ausdruck *stammeln* sowohl im md. als auch im obd. Raum verbreitet ist; dies dürfte auch der Grund sein, warum letzteres sich zum Nhd. hin durchsetzte.

⁴⁴ Die Verfassung des entsprechenden Artikels zu *früsuppe* im FWB steht (Stand September 2020) noch aus; die knappen Informationen, die sich aus den Artikeln *vriüsuppe* (Lexer 3: 545) und *frühsuppe* (DWB 4: 323) ziehen lassen, verweisen aber auf den obd. Raum als Hauptverbreitungsgebiet des Wortes. Dies wird durch die edierten Drucke der *Formulae* bestätigt, bei denen im obd. Raum *frühsuppe* dominiert, in md. und nd. Drucken hingegen auf andere Lexeme (Krakau 1527: *früstücke*, Köln 1550: *morgen soppe*, Uelzen 1581: *Morgenbrodt*) zurückgegriffen wird.

⁴⁵ Im FWB wird das Verb *kluckeren* als Wortbildung zu *klucker* ›Lehm-, Stein- oder Glaskugel als Spielzeug‹ aufgeführt. Dort erscheint der Ausdruck als auf den wobd. Sprachraum beschränkt, was dazu passt, dass er im obigen Beispiel nur im Straßburger Druck auftaucht. Das Lexem *schusser*, das im Augsburger und Erfurter Druck erscheint, wird im FWB als bedeutungsverwandt zu *klucker* deklariert und ist nach DWB (15: 2076) vor allem im obd. und schwäb. Raum verbreitet.

⁴⁶ Überschaute man die zitierten Belege des FWB unter ¹*mas*, so fällt auf, dass das Wort vornehmlich im obd. Sprachgebiet verbreitet war, aber auch, wenngleich seltener, in md. Belegen zu finden ist. Angesichts dieses Befundes überrascht es nicht, dass im obigen Beispiel der Krakauer Druck auf das im Norden und Nordosten des deutschen Sprachgebiets weiter verbreitete *narbe* zurückgreift. Dafür spricht auch, dass auch die anderen nd. Drucke *narbe* statt *mase* aufweisen.

⁴⁷ Zu *bufe* DWB (2:491); zu *machs* Frnhd Gr. (§ L 47. 4, S. 97).

war, als Übersetzer grammatischer und lexikographischer Werke ins Polnische hingewiesen.⁴⁸ Mymer habe sich „wie kein anderer unter den Krakauer Humanisten für die Einführung der polnischen Sprache in die damals gebrauchten Schul- und Universitätslehrbücher eingesetzt“. (Ising 1970: 151) Erika Ising und Gilbert A. R. de Smet waren allerdings – bei dieser sicherlich zutreffenden Gesamteinschätzung – davon ausgegangen, dass Mymer, der von de Smet im Zusammenhang mit dem a. 1528 in Krakau bei Vietor erschienenen Wörterbuch *Dictionarium trium linguarum, Latinae, Teutonicae et Polonicae, potiora vocabula continens* behandelt wird und der den polnischen Teils dieses Wörterbuchs verfasst hat, auch für die älteste Fassung der Krakauer *Formulae* verantwortlich zeichne. (De Smet 1983: 277 f.) Von Franz Mymers Wörterbuch sind aus dem 16. Jahrhundert fünf Drucke bekannt, von denen drei (1528, 1548 sowie 1555 ?) aus der Offizin des Hieronymus Vietor hervorgegangen sind.⁴⁹ (De Smet 1983: 277) Die beiden letzten wurden in Königsberg (1570 bei Johannes Daubmann und 1592 bei Georg Osterberger) herausgegeben. Bei Daubmann erschien 1564 auch der einzige bisher bekannte Königsberger Druck der *Formulae*.⁵⁰

Wenn Franz Mymer die erste Krakauer Fassung von 1527 noch nicht selbst bearbeitet hat, so hat er doch die spätere Fassung um sechs Dialoge erweitert. Dabei werden vor allem Gesprächssituationen vertieft, die auch für im Vergleich zur ursprünglichen Nürnberger Zielgruppe ältere Leser wichtig werden konnten, etwa der Dialog 31 („De nvptiis agitandis“) auf einer Hochzeitsfeier. „Das Schlussgespräch, dessen Inhalt in vielfältiger Hinsicht lehrhaft ist, handelt von den Vorteilen des Studiums der freien Künste. Diese seien so groß, dass einer der Studenten dazu meinte: *Ich lieber wöll aus demm studieren mager werden / denn aus liebhaben* (Nr. XXXIII).“ (Budziak 2009: 81–93) Das Gesprächsbuch wird seiner Krakauer Zielgruppe damit weiter angepasst. Jedoch wird die typographische Hervorhebung der modernen Volkssprachen von Franz Mymer in humanistischer Wertschätzung zugunsten einer größeren Schrifttype für das Lateinische wieder zurückgenommen.

⁴⁸ Vgl. auch de Smet (1983: 277) und Drewelowsky (2011: 377 f.).

⁴⁹ Vgl. auch Binder (1975). Zum aus dem schlesischen Liebenthal stammenden Hieronymus Vietor (eigentlich Büttner) sowie Reske (2007: 965, s. u. Wien). Vietor brachte auch drei lateinisch – polnisch – deutsche Ausgaben der „Disticha Catonis“, heraus; vgl. auch Drewelowsky (2011, bes. 371 f.).

⁵⁰ Der aus dem sächsischen Torgau stammende Johannes Daubmann war 1554 mit seiner Offizin von Nürnberg nach Königsberg übergesiedelt, wo er 1558 zum Universitätsdrucker bestellt wurde; vgl. Reske (2007: 484; 678 f.). Seine Tochter war mit dem Königsberger Drucker Georg Osterberger verheiratet.

7 Zusammenfassende Bemerkungen

Sebald Heydens Gesprächsbuch wurde in der Zeit seit 1526 insgesamt mehr als einhundertmal nachgedruckt, bearbeitet und erweitert. Dies geschah an mindestens 47 verschiedenen Druckorten, zuletzt Szakolcz (Komitat Nitra, SK, 1798; eine Auswahl bei Bömer 1966, Nr. 1–40), und erstreckt sich über annähernd den gesamten mitteleuropäischen Kulturraum. Im Westen stoßen wir auf Antwerpen mit der „lingua Belgica“ und Montbéliard mit der „lingua Gallica“. Im Osten reicht der Raum bis Königsberg, Warschau, Debrecen und Kronstadt, dem heutigen Brasov in Siebenbürgen. Auf exemplarische Weise lässt sich daher anhand der Druckgeschichte der *Formulae* ein Überblick über den kommunikativen Raum der von der Reformation geprägten neuhochdeutschen Sprache im 16., 17. und frühen 18. Jahrhundert gewinnen.

Auch zeugt die rasche Verbreitung des Schulbuchs, wie sie bereits anhand der ältesten erhaltenen Ausgaben der *Formulae Puerilium Colloquiorum* – Erfurt (1527), Krakau (1527), Straßburg (1528), Nürnberg (1529) und Augsburg (1530) – sichtbar wird, von der Wirksamkeit einer neuen Lehrmethode. Der Krakauer Druck ist zudem um die Sprachen Polnisch und Ungarisch ergänzt und wurde in der mehrsprachigen Universitätsstadt Krakau offensichtlich dazu verwendet, Deutsch zu lernen.

Von den über 100 erhaltenen Drucken der *Formulae* sind mindestens 60 lateinisch-deutsche, 10 lateinisch-niederdeutsche, 13 lateinisch-deutsch-tschechische, 9 lateinisch-deutsch-polnische, 8 lateinisch-deutsch-ungarische und 5 lateinisch-deutsch-polnisch-ungarische Ausgaben bekannt. Einzelne Drucke enthalten auch die Sprachen Niederländisch, Französisch, Griechisch, Russisch und Slowenisch. Die *Formulae* sind im ganzen reformierten Mitteleuropa verbreitet und bezeugen beispielhaft die Ausdehnung des Kommunikationsraums „Deutsch“ seit der frühen Neuzeit.

Abschließend sollen noch einmal einige der möglichen Gründe genannt werden, die diese überraschende Verbreitung des Gesprächsbüchleins überhaupt erst ermöglicht haben. Am Beginn steht die Aufwertung der Muttersprache in humanistischer Zeit. Ein weiterer Grund ist in der Tradition der Textsorte zu sehen, die von handschriftlichen Vorläufern des 15. Jahrhunderts ihren literarischen Höhepunkt in den gedruckten Schülergesprächen des Erasmus von Rotterdam findet. Die Zugehörigkeit zu einer vertrauten Textsorte beschleunigt die Rezeption. Durch die sprachliche Einfachheit der Dialoge wird die Verbreitung zusätzlich erleichtert. Der Text wird dadurch in verschiedenen Situationen einsetzbar. Die Ausbreitung

über fast ganz Mitteleuropa wäre allerdings nicht möglich gewesen, wenn es in diesem Raum kein funktionierendes Kommunikationsnetz gegeben hätte. In diesem Netz spielte die deutsche Sprache im 16. und 17. Jahrhundert eine entscheidende Rolle. Die *Formulae Puerilium Colloquiorum* sind daher auch ein Hinweis auf eine erste Blütezeit des Lernziels „Deutsch als Fremdsprache“. Zugleich wird das Gesprächsbuch aber im Laufe der Jahre geradezu zu einem Beispiel einer neuen protestantischen Pädagogik. Entstanden war es im protestantischen Nürnberger Milieu, aber es war noch ganz auf die Latinität bezogen. Mit der Aufwertung der Volkssprachen im Humanismus und durch Luthers Bibelübersetzung wird das Latein aber nach und nach auf eine Rolle als Vermittlungssprache reduziert, die nun vor allem selbst als Verständnishilfe für die übrigen Sprachen fungiert. Ohne dass sich die Textstruktur, abgesehen von der Aufnahme der jungen Volkssprachen in den mehr als zweisprachigen Drucken, ändern muss, sind es jetzt eben das Deutsche und diese jungen Sprachen, die im Vordergrund stehen. Es ist bezeichnend, dass die *Formulae* überall dort in Erscheinung treten, wo sich die Reformation durchgesetzt hat. Im katholischen Raum begegnet sie nicht. Hier bleibt die Schulung in lateinischer Rhetorik noch für lange Zeit das oberste Ziel.

8 Ausblick

Die hier vorgelegte Edition einiger ausgewählter Drucke kann selbstverständlich nur der Anfang einer umfassenderen Forschungstätigkeit zu Sebald Heydens *Formulae Puerilium Colloquiorum* sein; wichtige Aspekte müssen vorerst Desiderate bleiben. So konnten etwa zahlreiche Unsicherheiten bei der Beschreibung einzelner Drucke nicht beseitigt werden, so dass eine weitergehende und detailliertere Sichtung einzelner Exemplare vonnöten erscheint. Zudem sind mit Sicherheit noch nicht alle erhaltenen Drucke erfasst, viele werden noch bisher unbemerkt in Archiven und Bibliotheken ihrer Wiederentdeckung harren.

Der textliche und sprachliche Vergleich einzelner Drucke erfolgte hier auf der Grundlage der insgesamt 15 edierten Drucke. Eine Erweiterung des Korpus um weitere Drucke für einen systematischen Vergleich würde interessante Ergebnisse erzeugen, die hier geäußerte Thesen bestätigen, modifizieren oder auch korrigieren könnten. Insbesondere die bemerkenswerte Tatsache, dass trotz aller sprachlichen Unterschiede die Dialoge in Länge, Aufbau und Inhalt über die gesamte räumliche Ausdehnung und über den gesamten Zeitraum stabil geblieben sind und so gut wie keine Änderungen erfahren haben, bedarf einer eingehenden Erklärung. Die Ausführungen zu den Krakauer Drucken (Kapitel 6.4.) liefern zahlreiche neue Erkenntnisse, eine weitere Überprüfung der Hypothesen steht jedoch noch aus.

Die Edition und die Analysen konzentrieren sich stark auf die deutschen Textteile und ihr Verhältnis zum lateinischen Ausgangstext. Da diese Edition von der germanistischen Forschung erarbeitet wurde, liegt dies in der Natur der Sache. Durch diese Konzentration mussten jedoch die anderen Volkssprachen sträflich vernachlässigt werden. Umso mehr bieten die *Formulae* auch ein Forschungsfeld für die Slawistik und die Finno-Ugristik, deren Sprachen reichlich vertreten sind.

Schließlich sei noch erwähnt, dass die Übersetzungspraxis vom Lateinischen in die Volkssprachen sowie von einer Volkssprache in eine andere praktisch unerforscht ist. Ob etwa in viersprachigen Ausgaben der lateinische Text dreimal übersetzt wurde oder ob etwa vom Deutschen ins Polnische oder Ungarische übersetzt wurde oder vom Polnischen ins Ungarische, ist derzeit völlig unklar, ebenso wie das Verhältnis der verschiedenen Textteile zueinander. Hier sind die Tore für weitere Forschungen weit geöffnet.

9 Literatur

9.1 Primärliteratur (Quellen)

- Dietrich, Veit (1543): Agend Büchlein für die Pfar-Herren auff dem Land. Nürnberg: Johann vom Berg und Ulrich Neuber.
- Haußdorff, Urban Gottlieb (1743): Lebensbeschreibung eines christlichen Politici, nemlich Lazari Spenglers. Nürnberg.
- Luther, Martin (1883 ff.): Werke. Kritische Gesam(m)tausgabe (Weimarer Ausgabe; WA). 73 Bände. Weimar.
- von Rotterdam, Erasmus (1972): Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami. Bd. 1,3: Colloquia, hg. v. Léon-Ernst Halkin – Franz Bierlaire – René Hoven, Amsterdam.
- von Rotterdam, Erasmus (1982): Familiarium colloquiorum formulae. Schülergespräche. Lateinisch/deutsch. Ausgewählt, übers. und hg. von Lore Wirth-Poelchau. Stuttgart.
- Zeltner, Gustav Georg (1732): Kurtze Erläuterung der Nürnbergischen Schul- und Reformations-Geschichte aus dem Leben und Schrifften des berühmten Sebald Heyden [...], Nürnberg.

9.2 Lexika, Handbücher, Wörterbücher, Grammatiken

- Adelung, Johann Christoph (1793–1801): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Zweyte, vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipzig.
- Arndt, Kirstin (1990): Heyden, Sebald. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Begründet und hrsg. durch Friedrich Wilhelm Bautz, fortgeführt durch Traugott Bautz, Bd. 2. Hamm, S. 807–809.
- Borsa, Gedeon (Hg.) (1971): Régi magyarországi nyomtatványok [Die Bibliographie der ungarischen Druckerzeugnisse des 15. und 16. Jahrhunderts], Bd. 1: 1473–1600, Budapest.
- Brekle, Herbert E. et al. (Hg.) (1997; 2001): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibung ihrer Werke, Bd. 5: J – L; Bd. 7: Pe – Schr. Tübingen.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (DWB). 16 Bände in 32 Bänden und Quellenverzeichnis. Leipzig 1854–1971.

- Duden (⁵2014): Band 7: Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Redaktionelle Bearbeitung: Jörg Riecke. Berlin.
- Gärtner, Klaus/Grubmüller, Klaus/Stackmann, Karl (Hg.) (2006ff.): Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Stuttgart.
- Georges, Karl Ernst (⁸1918; Nachdruck Darmstadt 1998): Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Hannover.
- Goebel, Ulrich/ Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar (Hg.) (1989 ff.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Begründet von Robert A. Anderson / Ulrich Goebel / Oskar Reichmann. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin, New York.
- Kluge, Friedrich (²³1999): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin, New York.
- Lexer, Matthias (1872–1878): Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig.
- Mittler, Elmar (1999): Bibliotheca Palatina. Druckschriften, Stampati Palatini, Printed Books. Katalog und Register zur Mikrofiche-Ausgabe, Bd. 1. München, S. 425 f.
- Paul, Hermann (²⁰1969): Mittelhochdeutsche Grammatik. 20. Auflage von Hugo Moser und Ingeborg Schröder. Tübingen.
- Reichmann, Oskar/Wegera, Klaus-Peter (Hg.) (1993): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Bearbeitet von Robert P. Ebert, Oskar Reichmann, Hans Joachim Solms, Klaus-Peter Wegera. Tübingen.
- Schiller, Karl (1875–1881): Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Von Karl Schiller und August Lübben. Bremen.
- Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (2015 ff.): Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler, fortgesetzt unter der Leitung von Albert Bachmann, Otto Gröger, Hans Wanner, Peter Dalcher, Peter Ott, Hans-Peter Schifferle sowie Hans Bickel und Christoph Landolt. Bände I–XVI: Huber, Frauenfeld 1881–2012, Band XVII: Schwabe, Basel.

9.3 Zitierte Literatur

- Balász, János (1963): Der Einfluß des polnischen Humanismus und die Herausbildung der polnischen und ungarischen Nationalgrammatik. In: Székely, György (Hg.): La Renaissance et la Réformation en Pologne et en Hongarie, Budapest.

- Baldzuhn, Michael (2008): Von der praxisgeleiteten zur sprachpolitischen Verwendung des Deutschen. In: McLelland, Nicola/Schiewe, Hans-Joachim/Schmidt, Stefanie (Hg.): Humanismus in der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. XVIII. Anglo-German Colloquium Hofgeismar 2003. Tübingen, S. 53–87.
- Binder, Margarete (1975): Das polnisch-deutsche Vocabularium aus der Krakauer Offizin des H. Vietor, gedruckt im Jahre 1539. (Diss.) Wien.
- Bodemann, Ulrike/Grubmüller, Klaus (1992): Schriftliche Anleitung zu mündlicher Kommunikation: die Schülergesprächsbüchlein des späten Mittelalters. In: Keller, Hagen/Grubmüller, Klaus/Staubach, Nikolaus (Hg.): Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Akten des Internationalen Kolloquiums 17.–19. Mai 1989. München, S. 177–193.
- Bömer, Alois (1899): Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten. Auszüge mit Einleitungen, Anmerkungen und Namen- und Sachregister. Quellen für die Schul- und Universitätsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts. Zweiter Teil: Von Barlandus bis Corderius 1524–1564. Berlin; Nachdruck: Amsterdam 1966.
- Brecht, Martin/Schäfer, Gerhard/Wolf, Frieda (Hg.) (1974): Johannes Brenz, Frühschriften Teil 2, Stuttgart.
- Budziak, Renata (2009): Die Lehrbuchtradition des Sebald Heyden. Ein Schülergesprächsbuch aus dem frühen 16. Jahrhundert und seine Krakauer Ausgabe. In: ZfdPh 127 (2009), S. 81–93.
- de Smet, Gilbert A. R. (1983): Die deutsche Lexikographie des 16. Jahrhunderts im schlesisch-polnischen Raum In: Strelka, Joseph P./Jungmayr, Jörg (Hg.): Virtus et Fortuna. Festschrift für Hans Gerd Roloff zu seinem 50. Geburtstag. Bern u.a., S. 272–289.
- de Smet, Gilbert A. R. (1995): Das Promptuarium Vocabulorum des Joannes Pinicianus Augsburg 1516. In: Lerchner, Gotthard/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hg.): Chronologische, areale und situative Varietäten des Deutschen in der Sprachhistoriographie. Festschrift für Rudolf Große. Frankfurt a.M. u.a., S. 185–200.
- Drewelowsky André (2011): Die lateinisch-polnisch-deutschen Ausgaben der ‚Disticha Catonis‘. In: Baldzuhn, Michael/Putzo, Christine (Hg.). Mehrsprachigkeit im Mittelalter. Berlin, New York, S. 363–407.
- Ehlen, Thomas (2011): Didaxe, kulturelles Prestige und funktionale Zweisprachigkeit. In: Baldzuhn, Michael/Putzo, Christine (Hg.): Mehrsprachigkeit im Mittelalter. Berlin, New York, S. 211–267.

- Elias, Norbert (1939; 1997): Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Bd. 1: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Amsterdam.
- Elias, Norbert (1939; 1997): Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Bd. 2: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation. Amsterdam.
- Endres, Rudolf (1983): Das Schulwesen in Franken im ausgehenden Mittelalter. In: Moeller, Bernd/Patze, Hans/Stackmann, Karl (Hg.): Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil-hist. Klasse 3, Folge, 137. Göttingen, S. 172–214.
- Gardt, Andreas (1994): Sprachreflexion in Barock und Frühaufklärung. Entwürfe von Böhme bis Leibniz. Berlin, New York.
- Glück, Helmut (2002): Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit. Berlin, New York.
- Glück, Helmut (2011): Die Fremdsprache Frühneuhochdeutsch. In: Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar (Hg.): Frühneuhochdeutsch – Aufgaben und Probleme seiner linguistischen Beschreibung. Germanistische Linguistik 213-215, Hildesheim – Zürich – New York, S. 97–156.
- Glück, Helmut/Pörzgen, Yvonne (2009): Deutschlernen in Russland und in den baltischen Ländern vom 17. Jahrhundert bis 1941. Eine teilkommentierte Bibliographie. Wiesbaden.
- Graap, Nicola (2001): Fénelon, Dialogues des morts composés pour l'éducation d'un prince. Studien zu Fénelons Totengesprächen im Traditionszusammenhang. Hamburg.
- Guggisberg, Kurt (1966): Grynäus, Simon. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 7. Berlin, S. 241.
- Gutmann, Elsbeth (1968): Die Colloquia familiaria des Erasmus von Rotterdam. Basel.
- Häberlein, Mark/Kühn, Christian (2010) (Hg.): Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten. Lernende, Lehrende, Lehrwerke. Wiesbaden.
- Hamm, Berndt (2004): Lazarus Spengler (1479–1534). Der Nürnberger Ratsschreiber im Spannungsfeld von Humanismus und Reformation, Politik und Glaube. Mit einer Edition von Gudrun Litz. Tübingen.
- Hartweg, Frédéric/Wegera, Klaus-Peter (2005): Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Tübingen.

- Heerwagen, Heinrich Wilhelm (1860-67): Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschule, Teile I–III, Nürnberg.
- Henkel, Nikolaus (1988): Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte. Ihre Verbreitung und Funktion im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 90. München, Zürich.
- Ising, Erika (1970): Die Herausbildung der Grammatik der Volkssprachen in Mittel- und Osteuropa. Studien über den Einfluß der lateinischen Elementargrammatik des Aelius Donatus *De opcto partibus orationis ars minor*. Berlin.
- Kecskeméti, Gábor (2006): A hardly-known 16th-century himanist: Paulus Rosa of Körmöbánya. In: *Camoenae Hungaricae* 3 (2006), S. 65–88.
- Keipert, Helmut (1994): Die "Colloquia scholastica" von Joachim Lange. In: Jerouschek, Günter/Sames, Arno (Hg.): *Aufklärung und Erneuerung. Beiträge zur Geschichte der Universität Halle im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (1694-1806). Zur Dreihundertjahrfeier*. Hanau, S. 225–233.
- Klatte, Holger (2002): Fremdsprachen in der Schule. Die Lehrbuchtradition des Sebald Heyden, in: Helmut Glück (Hg.), *Die Volkssprachen als Lerngegenstand im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Berlin – New York, S. 77–86.
- Klatte, Holger (2010): Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Prag im Spiegel deutsch-tschechischer Sprachlehrwerke des 16. Jahrhunderts. In: Häberlein, Mark/Kuhn, Christian (Hg.): *Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten. Lernende, Lehrende und Lehrwerke*. Wiesbaden, S. 198–209.
- Koch, Kristine (2002): *Deutsch als Fremdsprache in Rußland. Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenlernens in Europa und zu den deutsch-russischen Beziehungen*. Berlin, New York.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1986): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. In: Deutschmann, Olaf et al. (Hg.): *Romanistisches Jahrbuch* 36 (1985), S. 15–43.
- Kosel, Alfred (1940): *Sebald Heyden (1499–1561). Ein Beitrag zur Geschichte der Nürnberger Schulmusik in der Reformationszeit*. Würzburg.
- Krautwurst, Franz (1971): Musik des 15. und der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Pfeiffer, Georg (Hg.): *Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt*. München, S. 211–218.
- Melanchthons Briefwechsel, Bd. 12, bearb. v. Heinz Scheibe. Stuttgart – Bad Cannstatt 2005, S. 298.

- Müller, Peter O. (1993): Sebald Heydens *Nomenclatura rerum domesticarum*. Zur Geschichte eines lateinisch-deutschen Schulvokabulars im 16. Jahrhundert. In: *Sprachwissenschaft* 18 (1993), S. 59–88.
- Müller, Peter O. (2001): *Deutsche Lexikographie des 16. Jahrhunderts*. Tübingen.
- Müller, Peter O. (2010): Augsburg und Nürnberg als Druckorte polyglotter Wörterbücher. Eine Dokumentation von den Anfängen bis 1700. In: Häberlein, Mark/Kuhn, Christian (Hg.): *Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten. Lernende, Lehrende und Lehrwerke*. Wiesbaden, S. 212–225.
- Müller, Peter O./van der Elst Gaston (Hg.) (1998): Einführung. In: Sebald Heyden, *Nomenclatura rerum domesticarum* (Nbg.: Friedrich Peypus, 1530). *Nomenclatura rerum, innumeris quam antea nominibus cum locupletior tum castigatior* (Mainz, Ivo Schöffler, 1534). Hildesheim u. a., S. 1–36.
- Pavlov, Vladimir M. (1995): Die Form-Funktion-Beziehungen in der deutschen substantivischen Zusammensetzung als Gegenstand der systemorientierten Sprachgeschichtsforschung. In: Gardt, Andreas/Mattheier, Klaus J./Reichmann, Oskar (Hg.): *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*. Tübingen, S. 103–126.
- Polenz, Peter von (³2008): *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. 3. Mit einem Vorwort von Werner Holly. Berlin, New York.
- Reichmann, Oskar (1989): Lexikographische Einleitung. In: Goebel, Ulrich/Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar (Hg.): *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Begründet von Anderson, Robert A./Goebel, Ulrich/Reichmann, Oskar, hrsg. im Auftrag der Akademie zu Wissenschaften zu Göttingen. Band 1: Einführung. a–äpfelkern. Bearbeitet von Oskar Reichmann. Berlin, New York, S. 10–164.
- Reichmann, Oskar (2012): *Historische Lexikographie. Ideen, Verwirklichungen, Reflexionen an Beispielen des Deutschen, Niederländischen und Englischen*. Berlin, New York.
- Reske, Christoph (2007): *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing. Wiesbaden.
- Riecke, Jörg (1995): Sebald Heydens *Formulae puerilium colloquiorum*. Zur Geschichte eines lateinisch-deutschen Gesprächsbüchleins aus dem 16. Jahrhundert. In: *ZfdPh* 114 (1995), S. 99–109.

- Riecke, Jörg (2014): Heyden, Sebald. In: Kühlmann, Wilhelm et al. (Hg.): Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon, Bd. 3. Berlin, Boston, Sp. 338–345.
- Riecke, Jörg (2016): Geschichte der deutschen Sprache. Stuttgart.
- Rosenberger, Sebastian (2014): Einleitung zur digitalen Grimmelshausen-Edition. (<http://diglib.hab.de/edoc/ed000133/start.htm>, zuletzt abgerufen am 26.07.2020)
- Rupprich, Han (1973): Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock (1520 – 1570). 2. Teil: Das Zeitalter der Reformation. München.
- Salgó, Ágnes W. (2000): Adalékok Sebald Heyden munkásságához és Thordai János Epiktétosz fordításához [Beiträge zum Werk Sebald Heydens und zur Epiktet-Übersetzung János Thordais]. In: Magyar Könyvszemle 116 (2000), S. 266–283.
- Schlögel, Karl (1986): Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa, Berlin.
- Schwob, Ute Monika (1969): Kulturelle Beziehungen zwischen Nürnberg und den Deutschen im Südosten im 14. bis 16. Jahrhundert. München.
- Sverdrup-Lunden, Siri (1971): The Source of Kopijewitz' Rozgovori. In: Scando-Slavica 17 (1971), S. 199–204.
- Wittenbrink, Heinz (²2009): Heyden, Haiden, Sebald(us). In: Kühlmann, Wilhelm (Hg.): Killy Literaturlexikon, Bd. 5. Berlin, New York, S. 394 f.
- Wohnhaas, Theodor (1972): Heyden, Sebald. In: Neue Deutsche Biographie 9. Berlin, S. 70.
- Wolf, Hieronymus (1998): Commentariolus de vita sua, 1564-1570. In: Zäh, Helmuth: Die Autobiographie des Hieronymus Wolf. (Diss.) Donauwörth.
- Zirnbauer Heinz (1966): Musik in der alten Reichsstadt Nürnberg. Ikonographie zur Nürnberger Musikgeschichte. Nürnberg.

9.4 Weiterführende Literatur

- Bach, Adolf (²1950): Deutsche Mundartforschung. Ihre Wege, Ergebnisse und Aufgaben. Heidelberg. (Nachdruck als 3. Aufl. Heidelberg 1969).
- Banet, Ilona (1983): Die Entwicklungstendenzen des Schulwesens in der Stadt Breslau zur Zeit Daniel Caspers von Lohenstein. In: Strelka, Joseph P./Jungmayr, Jörg (Hg.): Virtus et Fortuna. Festschrift für Hans Gerd Roloff zu seinem 50. Geburtstag. Bern u.a., S. 479–495.
- Bauermann, Ulrike (2010): Iohannes Stromius, Prima Ad Musicam Instructio: Edition, Übersetzung, Kommentar. Bern u.a.

- Baumbach, Manuel (2002): Lukian in Deutschland. Eine forschungs- und rezeptionsgeschichtliche Analyse vom Humanismus bis zur Gegenwart. München.
- Besch, Werner (1967): Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert. München. (Bibliotheca Germanica 11)
- Betz, Werner (³1974): Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen. In: Maurer, Friedrich/Rupp, Heinz (Hg.): Deutsche Wortgeschichte I. Berlin, New York, S. 135–164.
- Betz, Werner/Weisweiler, Josef (³1974): Deutsche Frühzeit. In: Maurer, Friedrich/Rupp, Heinz (Hg.): Deutsche Wortgeschichte I. Berlin, New York, S. 55–134.
- de Smet, Gilbert A. R. (1992): Seb. Heydens Nomenclatura Rerum in Köln. In: Burger, Harald/Haas, Alois M./von Matt, Peter (Hg.): Verborum Amor. Studien zur Geschichte und Kunst der deutschen Sprache. Festschrift für Stefan Sonderegger zum 65. Geburtstag. Berlin, New York, S. 412–429.
- de Smet, Gilbert A. R. (1996): Sebald Heydens Formulae Puerilium Colloquiorum in den Niederlanden. In: Hennig, Jörg/Meier, Jürgen (Hg.): Varietäten der deutschen Sprache. Festschrift für Dieter Möhn. Frankfurt a.M. u.a., S. 127–142.
- Eitner, Robert (1880): Heyden, Sebald. In: Allgemeine Deutsche Biographie 12, S. 352 f.
- Eitner, Robert (1959): Heyden, Sebald. In: Ders. (Hg.): Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten christlicher Zeitrechnung bis Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 5. Graz, S. 136 f.
- Ferenczi, Ilona (2005): Salve regina – Salve Rex. Inhaltliche Veränderungen in den ungarischen protestantischen Antiphon- und Hymnenübersetzungen. In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 2005, S. 174–183.
- Föllmi, Beat A. (²2002): Haiden, Heyden, Sebald. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG), Personenteil Bd. 8, Sp. 407–409.
- Fuhrmann, Manfred (2001): Latein und Europa. Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland von Karl dem Großen bis Wilhelm II., Köln.
- Glück, Helmut/Klatte, Holger/Spacilová, Libuse/ Spácil, Vladimír (Hg.) (2002): Deutsche Sprachbücher in Böhmen und Mähren vom 15. Jahrhundert bis 1918. Eine teilkommentierte Bibliographie. Berlin, New York.
- Glück, Helmut/Schröder, Konrad (2007): Deutschlernen in den polnischen Ländern vom 15. Jahrhundert bis 1918. Eine teilkommentierte Bibliographie. Wiesbaden.
- Hengst, Karlheinz (2001): Ältere Lehrwerke zu Fremdsprachen in der Ratsschulbibliothek Zwickau: Zeugnisse für geistige Interessen in der Frühen Neuzeit. In: Hubrath,

- Margarethe/Krohn, Rüdiger (Hg.): Literarisches Leben in Zwickau im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Vorträge eines Symposiums anlässlich des 500jährigen Jubiläums der Ratsschulbibliothek Zwickau am 17. und 18. Februar 1998. Göppingen, S. 299–311.
- Hüllen, Werner (2005): Kleine Geschichte des Fremdsprachenlernens. Berlin.
- Jones, William J. (1979): Zum Lehngut lateinisch-romanischer Herkunft in deutschen Texten (1575-1648). In: SN 51 (1979), S. 245–274.
- Keipert, Helmut (2015): Das Berlaimont-Gesprächsbuch in „Slavia latina“ und Slavia ortodossa“. Wiesbaden (= Wolfenbütteler Renaissance-Mitteilungen 36).
- Kettler, Wilfried (2008): Untersuchungen zur frühneuhochdeutschen Lexikographie in der Schweiz und im Elsass. Strukturen, Typen, Quellen und Wirkungen von Wörterbüchern am Beginn der Neuzeit. Bern u. a.
- Klatte, Holger (2006): Die italienische Sprachbuch-Tradition des 15. Jahrhunderts und das Sprachbuch des Andreas Klatovský. In: Glück, Helmut/Morcinek, Bettina (Hg.): Ein Franke in Venedig: das Sprachlehrbuch des Georg von Nürnberg (1424) und seine Folgen. Wiesbaden, S. 107–119.
- Kleinschmidt, Erich (1982): Stadt und Literatur in der frühen Neuzeit. Voraussetzungen und Entfaltung im südwestdeutschen elsässischen und schweizerischen Städteraum. Köln, Wien (= Literatur und Leben. N.F. Bd. 22).
- Korenjak, Martin (2010): Der altsprachliche Unterricht in der Frühen Neuzeit. Innsbruck.
- Kühlmann, Wilhelm (2009): Murellius, Johannes. In: Worstbrock, Franz Josef (Hg.): Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon, Bd. 2. Berlin, New York.
- Leder, Klaus (1973): Kirche und Jugend in Nürnberg und seinem Landgebiet 1400 bis 1800, Neustadt a.d. Aisch.
- Lichnerová, Lucia (2002): Deutschsprachige Drucke aus Pressburg im 17. Jahrhundert. In: Krieglleder, Wynfrid (Hg.): Deutsche Sprache und Kultur im Raum Pressburg. Bremen, S. 95–110.
- Lindner, Andreas (2003): Das bikonfessionelle Schulwesen Erfurts im 16. und 17. Jahrhundert. In: Musloff, Hans-Ulrich/Göing, Anja-Siliva (Hg.): Anfänge und Grundlegungen moderner Pädagogik im 16. und 17. Jahrhundert. Köln, S. 31–51.
- Maier, Ingrid (2006): Eyn kurtze vnd gruntliche Vnderweisung...: das älteste vollständig überlieferte polnisch-deutsche Gesprächsbüchlein. In: Glück, Helmut/Morcinek, Bettina (Hg.): Ein Franke in Venedig: das Sprachlehrbuch des Georg von Nürnberg (1424) und seine Folgen. Wiesbaden, S. 87–105.

- Martin, Bernhard (²1959): Die deutschen Mundarten.
- Melich, Jan (1912): A két legrégebb magyar nyelvű nyomtatvány [Die zwei frühesten Drucke in ungarischer Sprache], Budapest.
- Miller, Clement A. (1970): Sebald Heyden's „De arte canendi”. Backgrounds and contents, in: *Musica Disciplina* 24 (1970), S. 79–99.
- Moser, Virgil (1932): Das Nürnbergische. In: *PBB* 56 (1932), S. 378–382.
- Müller, Peter O. (1996): Nomenklaturen des 16. Jahrhunderts, in: Bremer, Ernst/ Hildebrandt, Reiner (Hg.): *Stand und Aufgaben der deutschen Dialektlexikographie*. Berlin, New York, S. 149–174.
- Müller, Peter O. (2002): Usus und Varianz in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schreibsprache Nürnbergs. In: *ZGL* 30 (2002), S. 56–72.
- Noack, Beate (1989): Der Nürnberger Humanistenkreis, in: Harlfinger, Dieter (Hg.), *Graecogermania. Griechischstudien deutscher Humanisten*. Wolfenbüttel, S. 290–292.
- Mayenowa, Maria Renata (²1955): *Walka o język w życiu i literaturze staropolskiej*. Warschau.
- Ötvös, Péter (2002): Deutschlernen in Preßburg. In: Kriegleder, Wynfrid (Hg.): *Deutsche Sprache und Kultur im Raum Pressburg*. Bremen, S. 17–26.
- Peßler, Georg (1802): *Letzter Probst zu St. Sebald in Nürnberg: ein kleiner Beytrag zur nürnbergischen Kirchen- und Reformationgeschichte*. Von Johann Friedrich Heinrich Panzer, Erlangen. (Digitalisat: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10065758_00009.html; abgerufen am 14.7.2020)
- Pfanner, Joseph (1971): Geisteswissenschaftlicher Humanismus. In: Pfeiffer, Georg (Hg.): *Nürnberg – Geschichte einer europäischen Stadt*. München, S. 127–133.
- Piirainen, Ilpo Tapani (Hg.) (1972): *Zur Entstehung der Neuhochdeutschen. Sprachgeographische und –soziologische Ansätze*. Bern, Frankfurt.
- Puff, Helmut (1955): „Von dem schlüssel aller Künsten/nemblich der Grammatica.“ *Deutsch im lateinischen Grammatikunterricht 1480–1560*. Tübingen, Basel (= *Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur*, Bd. 70).
- Rommel, Heinz (1968): *Das Schulbuch im 18. Jahrhundert*. Wiesbaden, Dotzheim.
- Rutz, Andreas (2006): *Städtische Schulpolitik in der Konfessionalisierung: Aachen, Köln und Nürnberg im Vergleich*. Berlin.
- Schlage, Thomas (²2001): Sebald Heyden. In: Herbst, Wolfgang (Hg.): *Komponisten und Liederdichter des Evangelischen Gesangbuchs*. Göttingen, S. 153.

- Stopp, Hugo (1976): Schreibsprachwandel. Zur großräumigen Untersuchung frühneuhochdeutscher Schriftlichkeit. München (= Schriften der Philosophischen Fachbereiche der Universität Augsburg 6).
- Stopp, Hugo (1978): Verbreitung und Zentren des Buchdrucks auf hochdeutschem Sprachgebiet im 16. und 17. Jahrhundert. Fakten und Daten zum organischen Werdegang der Entwicklungsgeschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache. In: Sprachwandel 3, (1978), S. 237–261.
- Straßner, Erich (1977): Graphemsystem und Wortkonstituenz. Schreibsprachliche Entwicklungstendenzen vom Frühneuhochdeutschen zum Neuhochdeutschen untersucht an Nürnberger Chroniktexten. Tübingen (= Hermaea NF 39).
- Unbegaun, Boris O. (1969): Drei russische Grammatiker des 18. Jahrhunderts. Nachdruck der Ausgaben von 1706, 1731 und 1750 mit einer Einleitung von B. O. Unbegaun. München.
- Weddigen, Klaus (Hg.) (1990): *Formulae Latine loquendi pueriles*, begonnen von Sebald Heiden. Nachdruck der Ausgabe 1685. Stuttgart [Nachdruck der Ausgabe Minden, Johann Piler].
- Wilhelmi, Thomas (1999): Ein Druckort mit besonderen Voraussetzungen. Das Mömpelgarder Buchwesen im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert. In: Lorenz, Sönke (Hg.): *Württemberg und Mömpelgard. 600 Jahre Begegnung*. Leinfelden-Echterdingen (= Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 26), S. 303–311.
- Will, Georg Andreas (1755-1758): *Nürnbergisches Gelehrten Lexicon oder Beschreibung aller nürnbergischen Gelehrten beyderley Geschlechtes nach Ihrem Leben / Verdiensten und Schriften zur Erweiterung der gelehrten Geschichtskunde und Verbesserung vieler darinnen vorgefallenen Fehler aus den besten Quellen in alphabetischer Ordnung verfasst*, 4 Bde. Nürnberg. Altdorf.
- Wolf, Klaus (2006): *Hof – Universität – Laien. Literatur und sprachgeschichtliche Untersuchungen zum deutschen Schrifttum der Wiener Schule des Spätmittelalters*. Wiesbaden.
- Zimmermann, Gunter (1984): Das Nürnberger Religionsgespräch von 1525. In: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 71. Nürnberg, S. 129–148.

10 Verzeichnis der *Formulae*-Drucke

10.1 Abkürzungsverzeichnis

BC	Borchling, Conrad/ Claussen, Bruno: Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke bis zum Jahre 1800. 3 Bde. Neumünster 1931–1957.
Bömer	Bömer, Alois (1899): Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten. Auszüge mit Einleitungen, Anmerkungen und Namen- und Sachregister. Quellen für die Schul- und Universitätsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts. Zweiter Teil: Von Barlandus bis Corderius 1524–1564. Berlin. Nachdruck Amsterdam 1966.
Brekle	Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibung ihrer Werke, hg. v. Herbert E. Brekle – Edeltraud Dobnig-Jülch – Hans Jürgen Höller – Helmut Weiß, Bd. 5: J – L; Bd. 7: Pe – Schr, Tübingen 1997; 2001.
Brüggemann	Brüggemann, Theodor (1987): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Band 1: Vom Beginn des Buchdrucks bis 1570. Stuttgart.
Budziak	Budziak, Renata (2009): Die Lehrbuchtradition des Sebald Heyden. Ein Schülergesprächsbuch aus dem frühen 16. Jahrhundert und seine Krakauer Ausgabe, in: ZfdPh 127, S. 81–93.
Claes	Claes, Frans (1977): Bibliographisches Verzeichnis der deutschen Vokabulare und Wörterbücher, gedruckt bis 1600. Hildesheim.
de Smet	de Smet, Gilbert A. R. (1996): Sebald Heydens <i>Formulae Puerilium Colloquiorum</i> in den Niederlanden. In: Varietäten der deutschen Sprache. Festschrift für Dieter Möhn, hg. v.

	Jörg Hennig und Jürgen Meier, Frankfurt/M. u.a., S. 127–142.
Dokoupil	Dokoupil, Vladislav (1966) (Hg.): Soupis Rukopisů Knihovny Benediktinů v Rajhradě.
Estreicher	Estreicher, Karol Józef Teofil (1901): Bibliografia Polska. Jahrhundert XV. bis XVIII., Band 18. Krakau (Reprint 1977). Online unter: https://www.estreicher.uj.edu.pl/skany/?dir=dane_indeks 18 (abgerufen am 12.8.2020)
Glück et al.	Glück, Helmut/ Klatte, Holger/ Spáčil, Vladimír/ Spáčilová, Libuše (Hgg.): Deutsche Sprachbücher in Böhmen und Mähren vom 15. Jahrhundert bis 1918. Eine teilkommentierte Bibliographie, Berlin – New York 2002.
Glück – Schröder	Glück, Helmut/ Schröder, Konrad: Deutschlernen in den polnischen Ländern vom 15. Jahrhundert bis 1918. Eine teilkommentierte Bibliographie, Wiesbaden 2007.
Hase	Hase, Martin von: Bibliographie der Erfurter Drucke von 1501-1550. 3., erw. Auflage 1968.
Ising	Ising, Erika: Die Herausbildung der Grammatik der Volkssprachen in Mittel- und Osteuropa. Studien über den Einfluß der lateinischen Elementargrammatik des Aelius Donatus De opcto partibus orationis ars minor, Berlin 1970.
Kayser/Dehn	Keyser, Werner/ Dehn, Klaus (1968): Bibliographie der Hamburger Drucke des 16. Jahrhunderts. Hamburg.
Keipert	Keipert, Helmut: Das Berlaimont-Gesprächsbuch in „Slavia latina“ und Slavia ortodossa“. Wiesbaden 2015. (Wolfenbütteler Renaissance-Mitteilungen 36)
Klatte	Klatte, Holger: Fremdsprachen in der Schule. Die Lehrbuchtradition des Sebald Heyden, in: Glück, Helmut (Hg.): Die Volkssprachen als Lerngegenstand im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Berlin – New York 2002, S. 77–86.

Knihopis	Knihopis československých tisků od doby nejstarší až de konce XVIII. století. Red. Zdeněk Tobolka. Díl. II. Tisky z let 1501-1800. Prag, 1946. [Nachtrag] Knihopis československých tisků od doby nejstarší až de konce XVIII. století. Dodatky. Díl II. Tisky z let 1501–1800. Prag 1996.
Koch	Koch, Kristina: Deutsch als Fremdsprache in Rußland. Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenlernens in Europa und zu den deutsch-russischen Beziehungen, Berlin – New York 2002.
Kosel	Kosel, Alfred: Sebald Heyden (1499-1561). Ein Beitrag zur Geschichte der Nürnberger Schulmusik in der Reformationszeit, Würzburg 1940.
Mayenowa	Mayenowa, Maria Renata (1955): Walka o język w życiu i literaturze staropolskiej, Warszawa, 2. Aufl.
Puff	Puff, Helmut (1955): „Von dem schlüssel aller Künsten/nemblich der Grammatica.“ Deutsch im lateinischen Grammatikunterricht 1480-1560. (=Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, Bd. 70). Tübingen und Basel.
Regi magyarországai nyom.	Borsa, Gedeon (1971) (Hg.): Régi magyarországai nyomtatványok [Die Bibliographie der ungarischen Druckerzeugnisse des 15. und 16. Jahrhunderts], Bd. 1: 1473–1600, Budapest.
Reske	Reske, Christoph (2007): Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing, Wiesbaden.
Riecke	Riecke, Jörg (1995): Sebald Heydens Formulae puerilium colloquiorum. Zur Geschichte eines lateinisch-deutschen Gesprächsbüchleins aus dem 16. Jahrhundert, in: ZfdPh 114, S. 99–109.

Schwob	Schwob, Ute Monika (1969): Kulturelle Beziehungen zwischen Nürnberg und den Deutschen im Südosten im 14. bis 16. Jahrhundert, München.
Sverdrup-Lunden	Sverdrup-Lunden, Siri (1971): The Source of Kopijewitz' Rozgovori, in: Scando-Slavica 17, S. 199–204.
VD16	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts
VD17	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts

10.2 Verzeichnis der *Formulae*-Drucke⁵¹

1. Nürnberg 1526

Lateinisch – deutsch

Riecke 1995, S. 103 f.

→ Kein Druck nachweisbar.

2. Erfurt 1527

FORMvlae puerilium colloquiorū

Lateinisch – deutsch; 23 Blatt

Erfurt: Melchior Sachse d.Ä. [Reske 219 f.]

VD 16, ZV 24475; Puff 394; Hase Nr. 814a.

→ Zwickau, Ratsschulbibliothek, Signatur: 2.7.22,5

3. Krakau 1527

Puerilium Colloqviorum Formulæ ... Germanico Polonico ac Ungarico ideomate

Lateinisch – deutsch – polnisch – ungarisch; 38 Blatt

Krakau: Hieronymus Vietor [Reske 1048 f. s.u. Wien]

Glück/Schröder Nr. 4; Regi magyarországi nyom. Nr. 8; Estreicher 18: 179; Schwob 139, 1.

→ Budapest, Metropolitan Ervin Szabo Library, Signatur: (?)

⁵¹ Diejenigen Angaben, die nicht geklärt werden konnten, wurden mit einem Fragezeichen (?) markiert. Drucke, die nicht endgültig gesichert werden konnten, wurden mit einem Asterisk * gekennzeichnet.

- Danzig, Biblioteka Gdanska, Polskiej Akademii Nauk, Signatur: 3an: Cb 5775
- Győr, Széchenyi István Egyetem Apáczai Csere János Kar Könyvtára, Signatur: 800 K 44
- Krakau, Biblioteka Jagiellońska, Signatur: Cim 535 [Fragment] und Signatur: Theol. 3603 und Signatur: Cimelia 0.374
- St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek [verschollen]
- Faksimile: János Melich, Budapest 1912.

4. Straßburg 1528

FORMVLAE PVERIlium colloquiorū, pro primis Tyronibus ...

Lateinisch – deutsch; 23 Blatt

Straßburg: Balthasar Beck [Reske 959]

VD 16, H 3354; Bömer Nr. 1; Brüggemann I, 216

→ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Signatur: W. 2312

5. Nürnberg 1529

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Nürnberg: Georg Wachter [Reske 730 f.]

→ kein Druck nachweisbar

6. Leipzig 1529

Puerilium colloquiorum formulae Latina Bohemica & Teutonica lingua conscriptae

Lateinisch – tschechisch – deutsch; 34 Blatt

Leipzig: Lukas und Gregor Jordan

→ Rajhrad, Benediktinerkloster, Signatur: R 612 [Abschrift aus der ersten Hälfte des 19. Jh.

(?), vermutl. von Benedict Richter aus Rajhrad]

→ Brünn, Mährische Landesbibliothek, Signatur: Skř.17-1001.666 [Mikrofilm der Abschrift R 612]

7. Nürnberg 1530

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; 16 Blatt

Nürnberg: Johann Petreius (?) [Reske 725 f.]

Kosel 58; Schwob 139, 2; vgl. Hase Nr. 850, Nr. 814a.

→ Glasgow, University of Glasgow Library, Signatur: Sp Coll 1428 [Neudruck 1889]

8. Augsburg 1530

FORMULAE PVERILIUM COLloquiorum

Lateinisch – deutsch; 17 Blatt

Augsburg: Alexander I. Weissenhorn [Reske 38]

VD 16, H 3355; Bömer Nr. 2; Kosel 58; Schwob 139, 3.

→ München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: L.eleg.g. 184 d/2

→ Leipzig, Universitätsbibliothek, Signatur: Gr. lat. rec. 357-1

→ Frankfurt/Main, Universitätsbibliothek, Signatur: K 11/849 [Neudruck 1889]

→ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Signatur: M: Kg 68

9. Erfurt 1530

FORMVLE puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; 24 Blatt

Erfurt: Melchior Sachse d.Ä. [Reske 219 f.]

VD 16, H 3356; Bömer Nr. 3; Kosel 58; Hase 850; Schwob 139, 4.

→ Leipzig, Universitätsbibliothek, Signatur: Gr. lat. rec. 241/6

10. Köln um 1530

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Köln: Johann von Aich (Johannes Aquensis); [Reske 474 f.]

VD 16, H 3357/ 3384: um 1530.

→ Privatbesitz (nach Benzing⁵²)

11. Wittenberg 1531

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Wittenberg: Hans Lufft [Reske 1083]

⁵² Hier und im Folgenden: nach handschriftlichen Titelaufnahmen des Bibliographen Josef Benzing (1904-1981).

Bömer Nr. 4; Schwob 139, 7.

→ ehemals Lübeck, Stadtbibliothek [verschollen]

12. Augsburg 1532

FORMULAE PVERILIUM COLloquiorum

Lateinisch – deutsch; 15 Blatt

Augsburg: Alexander I. Weissenhorn [Reske 38]

VD 16, H 3358; Eid/Müll 60.

→ Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Signatur: Spw 958

→ Neuburg a. d. Donau, Staatliche Bibliothek, Signatur: 01/8 B.W. 271

13. Frankfurt/Main 1532

FORMULAE COLLOQUIORVM PVERilium

Lateinisch – deutsch; 48 Blatt (zusammen mit *Nomenclatura rerum domesticarum*)

Frankfurt/Main: Christian Egenolff d.Ä. [Reske 240-242]

VD 16, ZV 25447 / H 3386 / 3359 / 3420; Claes Nr. 326.

→ Zürich, Zentralbibliothek, Signatur: AW 6103,4

→ Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, Signatur: Fb 135

14. Augsburg 1533

FORMVLAE PVERILIUM COLloquiorum

Lateinisch – deutsch; 24 Blatt

Augsburg: Alexander I. Weissenhorn [Reske 38]

VD 16, H 3360; Bömer Nr. 5.

→ München, Universitätsbibliothek, Signatur: 0001/8 Philol. 1326

15. Nürnberg 1534

Puerilium colloquiorum formulae, Latina, Bohemica, et Teutonica lingua conscriptae

Lateinisch – tschechisch – deutsch; 32 Blatt (tschechisch durch Johannes Vopatovinus Radoch)

Nürnberg: Friedrich Peypus [Reske 722]

VD 16, ZV 29760; Glück et al. Nr. 17; Knihopis, Nr. 2984.

→ London, British Museum, Signatur: 829.a.19 und Signatur: C. 107.a.66

16. Frankfurt/Main 1534

Nomenclaturae Rerum. Formulae Colloquiorum Puerilium...

Lateinisch – deutsch; 64 Blatt (zusammen mit *Nomenclatura rerum domesticarum*)

Frankfurt/Main: Christian Egenolff d. Ä. [Reske 240-242]

Claes Nr. 338.

→ Edinburgh, National Library of Scotland, Signatur: Mc.940, Microfiche No. F2867

→ Freiburg, Universitätsbibliothek, Signatur: MK 90/51-F2867

→ Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Signatur: Rar 103 und Signatur: Spw 2827

17. Mainz 1534

Formulae colloquiorum puerilium

Lateinisch – deutsch; 71 Blatt (zusammen mit *Nomenclatura rerum domesticarum*)

Mainz: Ivo Schöffer [Reske 641 f.]

VD 16, ZV 25450; Claes Nr. 339.

→ Bamberg, Staatsbibliothek, Signatur: L.r.o. 396/2

18. Krakau 1535 a

Puerilium Colloquiorum Formulae ... Latina, Bohemica, Polonica et Teutonica lingua conscriptae

Lateinisch – deutsch – polnisch – ungarisch; 96 Blatt (unpag.)

Krakau: Hieronymus Vietor [Reske 1048 f. s.u. Wien]

Glück/Schröder Nr. 10; Bömer Nr. 6; Budziak.

→ Bamberg, Staatsbibliothek, Signatur: 22/MF 35 [Mikrofilm] und Signatur: 22/Phil.d.1-b

19. Krakau 1535 b

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch – polnisch – ungarisch; 34 Blatt

Krakau: Matthias Scharffenberg [Reske 322 f. s.u. Crispin Scharffenberg, Görlitz]

Estreicher 18: 179.

→ Warschau, Biblioteka Narodowa [Hinweis Bondarko; ehemals St. Petersburg], Signatur:

Magazyn Starych Druków SD XVI.O.193 und Signatur: mf. 40340 [Mikrofilm]

20. Prag 1535

Pueriliū Colloquiorū FORMULÆ XXXV: Latina, Bohemica, Polonica, et Teutonica lingua conscriptae, primis tyronibus accomodatissimæ

Lateinisch – deutsch – polnisch – tschechisch (tschechisch durch Johannes Vopatovinus Radoch); 122 Blatt

Prag: Anton Codri Urceus

VD 16, XL 158 ; Glück et al. Nr. 17; Glück/Schröder Nr. 11; Bömer Nr. 7; Kosel 58; Schwob 139, 8; Klatte, S. 80.

→ München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: Res/Polygl. 80

21. Köln 1536

In hoc libello insvnt FORMVLAE PVERILIVM COLLOquiorum

Lateinisch – deutsch; 24 Blatt (zusammen mit *Nomenclatura rerum domesticarum*)

Köln: Johannes Gymnich d.Ä. (Gymnicus) [Reske 497 f.]

VD 16, H 3361/ 3390/ 3421; Bömer Nr. 8; Claes Nr. 352; BC Nr. 1244; Schwob 139, 9.

→ ehemals Lübeck, Stadtbibliothek, Signatur: Philol. 8° 234 all. 2 [verschollen]

22. Magdeburg 1537

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – niederdeutsch; 28 Blatt

Magdeburg: Michael Lotter [Reske 628 f.]

VD 16, H 3373.

→ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Signatur: P 711.8° Helmst. (1) [Titelblatt fehlt; wird aus konservatorischen Gründen nicht verfilmt.]

23. Wien 1537

Nomenclatvra rerum... Formvlae colloqviorum puerilium...

Lateinisch; 48 Blatt

Wien: Johann Singrenius (Singriener) d.Ä. [Reske 1049 f.]

→ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Signatur: 298216-A ALT RARA

24. Straßburg 1539

FORMVLAE PVERILIVM Colloquiorum

Lateinisch – deutsch; 55 Blatt

Straßburg: Jacob Frölich (Jocundus); [Reske 962]

VD 16, H 3362; Bömer Nr. 9.

→ München, Universitätsbibliothek, Signatur: 0001/8° Philol. 705

25. Krakau 1539

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch – polnisch – ungarisch; (?)

Krakau: (?)

Hinweis von N. Bondarko, St. Petersburg

→ St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Signatur: 7.52.8.59

26. Köln 1540

IN HOC LIBELLO INSVNT FORMVLAE PVERILIVM Colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?) (zusammen mit *Nomenclatura rerum domesticarum*)

Köln: Johann von Aich (Johannes Aquensis); [Reske 474 f.]

VD 16, H 3363 / 3394 / 3422.

→ Privatbesitz (nach Benzing)

27. s'Hertogenbosch 1540

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – niederländisch; 44 Blatt

s'Hertogenbosch: Gerard van der Hatart [Reske 470 s.u. Köln]

de Smet.

→ s'Hertogenbosch, Prov. Genootschap, Signatur: 1540 's-Hert. 1

28. Zürich (um 1540)

Formvlae colloqviorvm pverilium

Lateinisch – deutsch; 56 Blatt (zusammen mit *Nomenclatura rerum domesticarum*)

Zürich: Christoph Froschauer d.Ä. [Reske 1129 f.]

VD 16, ZV 7907

→ Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Signatur: Phil.oct.1137 [dort aber als Druckjahr um 1560 angegeben].

→ Basel, Universitätsbibliothek, Signatur: UBH Frey-Gryn FE II 34:5

29. Nürnberg (um 1540)

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Nürnberg: Georg Wachter [Reske 730 f.]

→ Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Signatur: HBK 161

30. Straßburg 1541

FORMVLAE PVERILIUM Colloquiorum

Lateinisch – deutsch; 56 Blatt

Straßburg: Jacob Frölich (Jocundus); [Reske 962]

Bömer Nr. 11.

→ Tübingen, Universitätsbibliothek, Signatur: Ah I 24-OR und Signatur: Ah I 24-AF

[Mikrofilm]

31. Leipzig 1541

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Leipzig: (?)

Bömer Nr. 10.

→ Kein Druck nachweisbar.

32. Prag 1542

Pverilivm colloquiorvm formvlae, latina, bohemica, et germanica lingva brevissime conscriptae ...

Lateinisch – deutsch – tschechisch; 72 Blatt

Prag: Johann Colber; tschechische Übersetzung von Johannes Vopatovinus Radoch

Glück et al. Nr. 17.

→ München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: L. rel. 749/4

33. Worms 1542

Formvlae Pverilivm Colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Worms: Sebastian Wagner (?); [Reske 1108 f.]

→ ehemals Leipzig, Universitätsbibliothek, Signatur: PR 3201

34. Köln 1548

Formvlae pverilium colloqviorvm

Lateinisch – deutsch; 59 Blatt

Köln: Martin Gymnich [Reske 475 f.]

VD 16, ZV 7905

35. Proßnitz 1548

Formvlae Pverilivm Colloqviorvm, Latina Bohemica & Germanica Lingua breuissime conscriptae, primis Tyronibus accomodatissime nouiter recognitae

Lateinisch – tschechisch – deutsch; 44 Blatt

Proßnitz: Jan Günther

→ Prag, Nationalbibliothek, Signatur: K17676

36. Augsburg 1550

FORMULAE COLLOQVIORVM PVERilium

Lateinisch – deutsch; 56 Blatt

Augsburg: Philipp Ulhart d.Ä. [Reske 44 f.]

VD 16, H 3364 / 3396; Kosel 58.

→ München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: L.lat.409

37. Prag 1550

Pverilivm colloqviorvm formvlae, latina, bohemica, et germanica lingva breuissime conscriptae ...

Lateinisch – deutsch – tschechisch; 36 Blatt

Prag: Jan Kantor Had [Reske 735 f. s.u. Nürnberg]; Vorwort von Matthäus Collinus.

Glück et al. Nr. 17; Klatte, S. 80; Bömer Nr. 12; Knihopis, Nr. 2986 (+ Nachtrag).

→ Prag, Nationalbibliothek, Signatur: 10 H 47

38. Olmütz 1550

Puerilium colloquiorum formulae, Latina, Bohemica, et Teutonica lingua conscriptae

Lateinisch – tschechisch – deutsch, (?)

Olmütz: Jan Günther

Glück et al. Nr. 17; Knihopis, Nr. 2985 (+ Nachtrag).

→ Kein Druck nachweisbar.

39. Köln 1550

FORMULAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – deutsch; 57 Blatt

Köln: Johann Gymnich I (Gymnicus) [Reske 468 f.]

→ Trier, Stadtbibliothek, Signatur: 5/511

40. Nürnberg 1552

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Nürnberg: (?)

Bömer Nr. 15.

→ ehemals: Würzburg, Universitätsbibliothek.

41. Krakau 1552

Puerilium colloquiorum formulae ... ac germanico, polonico, ungarico idiomate illustratae

Lateinisch – deutsch – polnisch – ungarisch; 44 Blatt

Krakau: Lazarus Andreas

Glück/Schröder Nr. 10; Bömer Nr. 14.

→ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Signatur: CP.4.G.8

→ Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Signatur: FM 2/1180

42. Basel 1552

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Basel: Jakob Kündig (Parcus) [Reske 85]

Bömer Nr. 13.

→ Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Signatur: LR 366

43. Dillingen 1554

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORUM

Lateinisch – deutsch; 32 Blatt

Dillingen: Sebald Mayer [Reske 165 f.]

VD 16, H 3365; Bömer Nr. 16; Kosel 58; Schwob 139, 10.

→ München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: L.lat. 568/2

44. Leipzig (vor 1555)

Formulae Puerilium Colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Leipzig: Nickel Schmidt (= Nicolaus Faber); [1521 bis 1554, Erben; Reske 560]

→ Olomouc (Olmütz), Wissenschaftliche Bibliothek, Signatur: 9.808 und Signatur: 619.245
adl. 3

45. Köln 1555

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORUM

Lateinisch – deutsch; 59 Blatt

Köln: (?)

VD 16, ZV 7916

→ Trier, Stadtbibliothek, Signatur: 3 an: G 13 8'

46. Augsburg 1556

FORMVLAE COLLOQVIORVM PVERILIVM SEBALDI Heyden eleganter è Latino nunc
redditae Graecae per Martinus Ruelandum Frisingensem.

Lateinisch – griechisch; 39 Blatt

Augsburg: Philipp Ulhart d.Ä. [Reske 44 f.]

VD 16, H 3378; Bömer Nr. 17; Kosel 58; Schwob 139, 11.

→ Augsburg, Universitätsbibliothek, Signatur: 02/II.1.8.30

→ München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: L.lat.408

- München, Universitätsbibliothek, Signatur: 8° Philol.377:2
- Neuburg a. d. Donau, Staatliche Bibliothek, Signatur: 01/8 B.W. 270
- Schwäbisch-Hall, Ratsbibliothek beim Stadtarchiv, Signatur: Oct. 253
- Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, Signatur: Fb 91 und Fe 162

47. Nürnberg 1557

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – deutsch; 24 Blatt

Nürnberg: Joachim Heller [Reske 745 f.]

VD 16, H 3366

- Privatbesitz (nach Benzing).

48. Prag 1557

PVERILIVM COLLOQVIORVM FORMVLAE, LATINA, BOHEmica & Germanica lingua
breuissime conscriptae

Lateinisch – tschechisch – deutsch; 40 Blatt

Prag: Jan Kantor Had [Reske 735 f. s. u. Nürnberg]

Glück et al. Nr. 17; Knihopis, Nr. 2987 (+ Nachtrag)

- London, British Museum, Signatur: 12.935 aa 8 priv. 4
- London, British Library, Signatur C.114.r.26 (4)

49. Köln 1557

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; 39 Blatt

Köln: (?)

- Neuburg a.d. Donau, Staatliche Bibliothek, Signatur: 01/8 B.W. 233

50. Dillingen 1560

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch– deutsch; 32 Blatt

Dillingen: Sebald Mayer [Reske 165 f.]

Bömer Nr. 18.

- Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Signatur: Phil. oct. 1134

51. Frankfurt/Main 1562

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; 71 Blatt

Frankfurt/Main: Christian Egenolff d. Ä. [Reske 240-242]

→ Cambridge, University of Cambridge Libraries, Signatur: ShelfmarkC*.14.4(F)

→ Freiburg, Universitätsbibliothek, Signatur: D 4161,o; 87/55

52. Köln 1563

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – deutsch; 64 Blatt

Köln: Walther Fabricius [Reske 480 f.]

VD 16, H 3367.

→ Aschaffenburg, Hofbibliothek, Signatur: 4500/W-287, Bb. 1

53. Straßburg 1564

Formvlae Pverilivm Colloquiorum

Lateinisch – deutsch; 55 Blatt

Straßburg: Arnold Mylius

VD 16, ZV 7918; Bömer Nr. 20.

→ Freiburg, Universitätsbibliothek, Signatur: MK 87/54

54. Königsberg 1564

FORMULAE PVERILIVM COLLOQVIORVM [...] ac Germanico Polonico ideomate
illistratæ

Lateinisch – deutsch – polnisch; (?)

Königsberg: Johannes Daubmann [Reske 524 f.]

→ St. Petersburg (Hinweis N. Bondarko), Russische Nationalbibliothek, Signatur: 7.52.9.97

55. Augsburg 1565

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – deutsch; 31 Blatt

Augsburg: Matthäus Franck [Reske 43]

VD 16, H 3368; Bömer Nr. 37 [dort „o. J.“].

→ München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: L.lat.407

56. Wolfenbüttel 1565

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – deutsch; 24 Blatt

Wolfenbüttel: Konrad Horn (Corneus) [Reske 1104 f.]

VD 16, H 3369.

→ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Signatur: J 302.8°Helmst. (4)

57. Nürnberg 1566

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – deutsch; 24 Blatt

Nürnberg: Valentin Neuber [Reske 743 f.]

VD 16, H 3370; Bömer Nr. 21.

→ München, Universitätsbibliothek, Signatur: 0014/W 8 Philol. 1486

58. Straßburg 1566

Formulae puerilium colloquiorum / per Sebaldum Heyden

Lateinisch – deutsch; 55 Blatt

Straßburg: Kraft Müller (Crato Mylius) [Reske 965]

→ Freiburg, Universitätsbibliothek, Signatur: D 4161,ob

59. Frankfurt/Main 1569

Formulae Puerilium Colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Frankfurt/Main: (?)

Bömer Nr. 22.

→ Dresden, SLUB, Signatur: Ling. Lat. 813, misc. 1

60. Nürnberg 1570

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – deutsch; 24 Blatt

Nürnberg: Dietrich Gerlach (Theodor Gerlatzenus) [Reske 756 f.]

VD 16, H 3371; Bömer Nr. 24; Kosel 58; Schwob 139, 12.

→ München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: A.lat.b.971 c/1

61. Antwerpen 1570

Puerilium colloquiorum formulae ... in Germanicam linguam translate

Lateinisch – niederländisch (übersetzt von Jacobus Zovitius); 77 Blatt

Antwerpen: Gulielmus Silvius

Bömer Nr. 23; Kosel 58; Schwob 139, 13

→ Göttingen, Universitätsbibliothek, Signatur: 8 LING I, 2520

62. Nürnberg 1571

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – deutsch; 24 Blatt

Nürnberg: Valentin Neuber [Valentin Neuber, Reske 743 f.; Ulrich Neuber, Reske 755 f.]

→ Leipzig, Universitätsbibliothek, Signatur: PR 3494.

63. Krakau 1571

Formulae puerilium colloquiorum ... ac Germanico, Polonicoq. ideomate illustratae

Lateinisch – deutsch – polnisch; (?)

Krakau: Matthaues Siebeneycher

Glück/Schröder Nr.10, Estreicher 18: 180.

→ Krakau, Biblioteka Jagiellońska, Signatur: Cim. 344 [Fragment]

→ Basel, Universitätsbibliothek, Signatur: BD VIII 70

64. Köln 1571

Formulae Puerilium Colloquiorum

Lateinisch – deutsch; 64 Blatt

Köln: (?)

Bömer Nr. 25.

→ Moskau, Russian State Library; Provenienz: Sächsische Landesbibliothek Dresden

65. Breslau 1573

Formulae Puerilium Colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Breslau: Crispin Scharffenberg [Reske 137 f.]

Dokoupil 612, 43a

→ Brünn, Augustinerbibliothek Alt-Brünn, Signatur: II.Y.m.15, adl. 1

66. Magdeburg 1573

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIOR.

Lateinisch – niederdeutsch; 31 Blatt

Magdeburg: Wolfgang Kirchner [Reske 630 f.]

VD 16, H 3374; BC 2081.

→ Lüneburg, Ratsbücherei, Signatur: Sch 059

67. Augsburg 1575

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – deutsch; 31 Blatt

Augsburg: Michael Manger [Reske 44]

VD 16, H 3372 / ZV 31250.

→ München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: 0014/W 8 Philol. 598

→ Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Signatur: Spw 2426a

68. Prag 1576

Formvlæ Puerilium colloquiorum, Latina, Boëmica, & Germanica lingua breuissimè scriptæ...

Lateinisch – tschechisch – deutsch; 48 Blatt

Prag: Georg Melantrich von Aventin (tschechisch: Jiří Melantrich z Aventina)

Glück et al. Nr. 17; Kosel 58; Schwob 139, 14.

→ Göttingen, Universitätsbibliothek, Signatur: 8 Ling IX, 1628 (2)

69. Antwerpen 1576

Puerilium colloquiorum formulae

Lateinisch – niederländisch; 79 Blatt

Antwerpen: Antonius Tilenius

→ s'Hertogenbosch (?).

70. Magdeburg 1577

Formulae Puerilium Colloquiorum

Lateinisch – niederdeutsch; (?)

Magdeburg: Wilhelm Ross [Reske 632]

Bömer Nr. 26; Kosel 58; Schwob 139, 15.

→ Kein Druck nachweisbar.

71. Nürnberg 1579

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – deutsch; 24 Blatt

Nürnberg: Valentin Neuber [Reske 743 f.]

Bömer Nr. 27.

→ Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Signatur: Phil. oct. 1135.

72. Hamburg (um 1579)

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – niederdeutsch; 32 Blatt

Hamburg: Joachim Löw [Reske 360]

VD 16, H 3375; Kayser/Dehn Nr. 284.

→ Hamburg, Stadt- und Universitätsbibliothek, Signatur: A 1951 / 3538

73. Hamburg (um 1580)

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORum

Lateinisch – niederdeutsch; 19 Blatt

Hamburg: Joachim Löw [Reske 360]

VD 16, H 3376; Bömer Nr. 39 [dort „o. J.“]; Kayser/Dehn Nr. 285; BC Nr. 2222; Kosel 58; Schwob 139, 16.

→ Greifswald, Universitätsbibliothek, Signatur: 520 / Ft 361 adn 5 und Signatur: Ft 36

→ Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Signatur: Scrin A /1510

74. Uelzen 1581

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – niederdeutsch; 28 Blatt

Ülzen: Michael Cröner (Kröner); [Reske 1013]

VD 16, H 3377: 1582; Bömer Nr. 28; BC Nr. 2260.

→ Rostock, Universitätsbibliothek, Signatur Cd-58.2

75. Krakau 1584

Formulæ puerilium colloquiorum pro primis tyronibus, ex comicorum campo collectæ ac Germanico, Polonico, idiomate illustratæ.

Lateinisch – deutsch – polnisch; (?)

Krakau: (?)

→ Oxford, Oxford University, Signatur: 8° V 12(5) Art.

76. Prag 1586 a

Formulae puerilium colloquiorum latina, boiemica et germanica lingua brevissime scriptae ...

Lateinisch – tschechisch – deutsch; 48 Blatt

Prag: Georg Nigrinus

Bömer Nr. 29; Knihopis, Nr. 2988 (+ Nachtrag); Kosel 58; Schwob 139, 17.

→ Krakau, Biblioteka Jagiellońska, Signatur: 301930

→ Prag, Nationalbibliothek, Signatur: K 02988

→ Prag, MK 26 D 1

→ Oxford, Oxford University, Signatur: 8° B 22(2) Art.

77. Prag 1586 b

FORMVLÆ puerilium colloquiorum, Latina, Boemica & Germanica lingua brevissimè scriptae, primis tyronibus accommodatissimae

Lateinisch – tschechisch – deutsch; 40 Blatt

Prag: Georg Daczicenus

Glück et al. Nr. 35; Klatte, S. 80.

→ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Signatur: 68.3 Gram. (3)

78. Breslau 1587

Puerilium Colloquiorum Formulae

Lateinisch –deutsch; (?)

Breslau: (?)

→ St. Petersburg (Hinweis N. Bondarko) Signatur: 7.51.8.32 A1.3

79. Debrecen 1591

Formvlae pverilivm colloqviorvm Latinovngaricorvm pro primis tyronibus per Sebaldum Hyden conscriptae ...

Lateinisch – ungarisch; 24 Blatt

Debrecen: János Czaktornyaj

Regi magyarországi nyom. Nr. 658.

→ Budapest, Library and Information Centre of the Hungarian Academy of Sciences, Signatur: BB-100.013 [Faksimile]

→ Bratislava, Slovak Academy of Science, Signatur: savukM 107964 [Faksimile]

→ Göttingen, Universitätsbibliothek, Signatur: ALT 2007 A32 [Faksimile]

→ Berlin, Berlin State Library, Music Department (Nr.75), Bibliothek: Standort Potsdamer Straße, Signatur: 3 A 147690

→ London, British Library, Signatur: Ac.825/277(40).

80. Debrecen 1596

Formvlae pverilivm colloqviorvm Latino-Ungaricorum pro primis tyronibus per Sebaldum Hyden conscriptae ...

Lateinisch – ungarisch; 22 Blatt

Debrecen: Paulus Lipsensis

Regi magyarországi nyom. Nr. 776.

→ früher Sárospatak.

→ Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Signatur: 000830522

81. Stockholm 1596

Formulæ puerilium colloquiorum.

Lateinisch – schwedisch; (?)

Stockholm: (?)

→ Oxford, Oxford University, Signatur: MS. Junius 89 (2)

82. Frankfurt/Oder (2. Hälfte 16. Jh.)

Formulae Puerilium Colloquiorum

(?) – (?); (?)

Frankfurt/Oder: Andreas Eichhorn [Reske 291 f.]

→ kein Exemplar nachweisbar

83. Köln 1600

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; 56 Blatt

Köln: Johann Gymnich; [Reske 497 f.]

→ Münster, Universitäts- und Landesbibliothek, Signatur: X 3047+v

84. Oberursel 1603

Formulae puerilium colloquiorum per Sebaldum Heyden

Lateinisch – deutsch; 66 Blatt

Oberursel: Cornelius Sutorius; [Reske 820 f.]

→ Wiesbaden, Hochschul- und Landesbibliothek, Signatur: Urs. 603-hf

85. Rostock 1604

Formulae Puerilium Colloquiorum

Lateinisch – niederdeutsch; 31 Blatt

Rostock: Lorenz Mylander [Reske 868: Stephan Möllemann (Mylander)]

VD 17 23:278851C; Kosel 58.

→ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Signatur: P 842.8° Helmst. (3)

86. Montbéliard 1607

Formulae colloquiorum puerilium ... Latini germanicae & Gallicae.

Lateinisch – deutsch – französisch; 69 Blatt

Montbéliard: Jakob Foillet d.Ä. [Reske 672]

VD 17 23:292845G; Bömer Nr. 30.

→ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Signatur: 96.3 Gram. (3)

87. Leiden 1610

Formvlae pverilivm colloqviorvm

Lateinisch – niederländisch; 61 Blatt

Leiden: Johannis Patius

→ Utrecht, Universitätsbibliothek, Signatur: MAG: X OCT 824 (Rariora)

88. Rostock (um 1610)

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – niederdeutsch; 32 Blatt

Rostock: Stephan Mylander (Möllmann) [Reske 868] / Lübeck: Laurenz Albrecht; [Reske 612 f.]

→ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Signatur: P 842.8° Helmst (3)

89. Breslau 1611

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Breslau: Georg Baumann II (d.J.); [Reske 138]

→ Breslau, Universitätsbibliothek, Signatur: 320027

→ München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: Film R 2001.281, BUWrB-0185

[Mikrofilm]

90. Erfurt 1615

Formulae Puerilium Colloquiorum, Pro Primis Tyronibus Sebaldinae Scholae Noribergae, per Sebaldum Heyden, eorundem Praeceptorem conscriptae ...

Lateinisch – deutsch; 24 Blatt

Erfurt: Jacob Singe; [Reske 224 f.]

→ Zwickau, Ratsschulbibliothek, Signatur: 25.7.11.(4)

91. Lemgo 1618

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – niederdeutsch; (?)

Lemgo: Johann Koch (?); [Reske 594]

Bömer Nr. 31; Kosel 58; Schwob 139, 18.

→ Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Signatur: (?)

92. Lübeck 1622*

Formulae puerilium colloquiorum.

? – ?; 46 Blatt

Lübeck: Samuel Jauch; [Reske 614]

→ ehemals vermutl. Würzburg, Universitätsbibliothek

93. Breslau 1624

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch –deutsch; (?)

Breslau: Baumannische Buchhandlung (wohl Georg Baumann III); [Reske 138 f.]

→ Krakau, Biblioteka Jagiellońska, Signatur: Theol. 3603

94. Leutschau 1625

Formulae puerilium colloquiorum Latina, Bohemica et Germanica lingua ...

Lateinisch – tschechisch – deutsch; (?)

Leutschau: Lorenz Brewer

Regi magyarországi nyom. Nr. 1626.

→ Kein Druck nachweisbar.

95. Hamburg 1632 (Titelblatt: 1609)

FORMVLAE PVERILIVM COLLOQVIORVM

Lateinisch – niederdeutsch; 24 Blatt

Hamburg: Jakob Rebenlein; [Reske 365 f.]

BC Nr. 3221; Kosel 58; Schwob 139, 19; VD 17 18:725849P

→ Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek KD V 66, Signatur: Scrin A /369

96. Paris 1633

Sebaldi Heiden Puerilium colloquiorum formulae, et Jacobi Zovitii quotidiani sermonis
formulae in litterarum ludum euntes

Lateinisch – französisch, 285 Blatt

Paris: Thomas de Ninville

→ Paris, National Library of France, Signatur: FRBNF30603244

97. Leutschau 1635 (?)

11 Formulae puerilium colloquiorum Latina, Bohemica, et Germanica lingua ... Ioannes
Vopatovinus ...

Lateinisch – tschechisch – deutsch, (?)

Leutschau: Vavrinek Brewer

→ ehemals Martin, Slowakische Nationalbibliothek [verschollen]

98. Nürnberg 1638

Formvlae puerilium colloqviorvm Latino-Hungaricorum et Germanicorum pro primis
tyronibus per Sebaldvm Heyden conscriptae ...

Lateinisch – ungarisch – deutsch; 36 Blatt

Nürnberg: Wolfgang Endter [Reske 784-787]

Regi magyarországi nyom. Nr. 1738.

→ Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Signatur: (?)

→ Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Signatur: Phil. oct. 4426

99. Stockholm 1638*

Formulae puerilium colloqviorum

? – ?; 40 Blatt

Stockholm: Ignatius Meurer

100. Krakau 1641

Formulae puerilium colloquiorum ... ac polonico germanicoque ideomate illustratae.

Lateinisch – polnisch – deutsch; (?)

Krakau: Christoph Schedel

Mayenowa Nr. I A, 5; Estreicher 18: 180; Ising, S. 152

→ Krakau, Biblioteka Jagiellońska, Signatur: G3

101. Lübeck 1642

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Lübeck: Johann Meyer (?) [Reske 616]

Kosel 58; Schwob 139, 20.

→ Kein Druck nachweisbar.

102. Stockholm 1644*

Formulae puerilium colloqviorum.

? – ? (Finnischer Text ist angehängt); 42 Blatt

Stockholm: Ignatius Meurer

103. Prag (o. J.; 2. Hälfte 17. Jh.)

Formulae Puerilium Colloquiorum latino-bohemicorum

Lateinisch – tschechisch; (?)

Prag: (?)

Knihopis, Nr. 2989.

→ Prag, MK 26 G 20 neúpl.

104. Leutschau 1653

Formulae puerilium colloqviorum Germanico-Latinorum

Lateinisch – deutsch – polnisch; 32 Blatt

Leutschau: Laurentius Brewer

Regi magyarországi nyom. 3, Nr. 2473.

→ Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Signatur: RMK I. 871a

105. Stuttgart 1654

Sebaldi Heijden, Formulæ PVerilivm Colloquiorum cum præceptis moralibus, adagijs, proverbijis.

Lateinisch – deutsch; 48 Blatt

Stuttgart: Johann Weyrich Rößlin d.J. [Reske 991 f.]

Bömer Nr. 32.

→ Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Signatur: Phil. oct. 1136

106. Krakau 1654

Formulae puerilium colloquiorum ... ac polonico germanicoque idiomate illustratae.

Lateinisch – deutsch – polnisch; (?)

Krakau: Christoph Schedel

Mayenowa Nr. I A, 5; Estreicher 18: 180; Ising S. 152.

→ Kein Druck nachweisbar.

107. Leutschau 1655

Formulae puerilium Ccolloquiorum latina, bohémica et germanica lingua brevissime conscriptae.

Lateinisch – tschechisch – deutsch; 48 Blatt

Leutschau: Laurentius Brewer

Regi magyarországi nyom. 3, Nr. 2583; Knihopis, 2990 (+ Nachtrag).

→ Bratislava, Slovak Academy of Science, Mf 94 [Mikrofilm]

→ Leutschau, Bibliothek der evangelischen Kirchengemeinde Leutschau (Evanjelická cirkev augsburského vyznania na Slovensku), Signatur: 12.058

→ Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Signatur: K. RMK II 829

108. Stockholm 1659

Formulae puerilium colloquiorum.

Lateinisch – schwedisch – finnisch; (?)

Stockholm: Ignatius Meurer

→ London, British Library, Signatur: C.69.ff.19.(2.)

109. Kopenhagen 1660

Forumulae puerilium colloquiorum pro primis Latinae linguae tyronibus per quam utiles.

Emendatae pro scholis Daniae. Lat. and Dan.

Lateinisch – dänisch, (?)

Kopenhagen: Peter Morsing (Witwe)

→ London, British Library, Signatur: 829.a.17.(2.) & ShelfmarkDRT Digital Store
829.a.17.(2.)

110. Krakau 1661

Formulae puerilium colloquiorum ... ac polonico germanicoque idiomate illustratae.

Lateinisch – deutsch – polnisch; (?)

Krakau: Christoph Schedel

Mayenowa Nr. I A, 5; Estreicher 18: 180; Ising S. 152.

→ Kein Druck nachweisbar.

111. Lemgo 1665

Formulae Latine Loquendi Pueriles

Lateinisch – deutsch; 64 Blatt

Lemgo: Albert Meyer (?); [Reske 594 f.]

VD 17, 39:140802F; Kosel 58; Schwob 139, 21 [„Lippe“].

→ Berlin, Staatsbibliothek, Signatur: W 1616

→ Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen Anhalt, Signatur: AB 67 13/f, 12

→ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Signatur: AB 67 13/f. 12

112. Krakau 1666

Formulae puerilium colloquiorum ... ac polonico germanicoque idiomate illustratae.

Lateinisch – deutsch – polnisch; (?)

Krakau: Christoph Schedel

Mayenowa Nr. I A, 5; Estreicher 18: 180; Ising S. 152.

→ St. Petersburg (Hinweis N. Bondarko) Signatur: 7.52.8.144

113. Minden 1666

Formulae Latine Loquendi Pueriles [...] pro Scholis Westphalo-Schaumburg à Sebaldo
Heiden

Lateinisch – deutsch; 126 Blatt

Minden: Johann Ernst (?) Heydorn [bei Reske nicht bezeugt, nur: Johann Mattheus
Heddewig, Reske 668]

Bömer Nr. 33.

→ Hannover, Gottfried-Wilhelm-Leibniz Bibliothek (Niedersächsische Landesbibliothek),
Signatur: ZEN Lc 714

114. Nürnberg 1667

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch; (?)

Nürnberg: Christoph Endter [Reske 802 f.]

Bömer Nr. 34 (nach Zeltner, S. 63)

→ Kein Druck nachweisbar.

115. Stockholm 1668

Heyden, S., 1668. *Formulæ puerilium colloquiorum*. Stockholmia: per Ignatium Meurerum

Lateinisch – Schwedisch; 32 Blatt

Stockholm: Ignatius Meurer

→ Florenz, Italienische Nationalbibliothek, Signatur: MAGL. 21.7.30./b

116. Breslau 1681(?)

Formulae puerilium colloquiorum, pro primis tyronibus scholae... conscriptae ... Vratislaviae

Lateinisch – deutsch; (?)

Breslau: Johann Günther Rörer, Haeredum Baumannianorum Typographia (Baumannischer Erben Druckerei); [Reske 138f.]

→ Breslau, Universitätsbibliothek, Signatur: BUWr 336883

→ München, Bayerische Staatsbibliothek (dort: 1681–1699), Signatur: Film R 2001.281, BUWrC-0280#ab Bildnr. 420 [Mikrofilm]

117. Minden 1685

Formulae latine loquendi pueriles

Lateinisch – deutsch; (?)

Minden: Johann Piler [Reske 668 f.]

→ Herford, Friedrichgymnasium.

Edition: K. Wediggen, Stuttgart 1990.

118. Leutschau 1689

12 *Formulae*. *Puerilium: Colloquiorum Germanico-Latinorum ... Nunc denuo addito*

Idiomate Hungarico, in lucem editae

? – ?; 32 Blatt

Leutschau: Samuel Brewer

→ Hermannstadt (Szeben) 1693, (?)

→ Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, (?)

119. Szeben 1693

Formulae puerilium colloquiorum Latino-Germanico-Ungaricae. Pro primis tyronibus scriptae
Lateinisch – deutsch – ungarisch; 24 Blatt

Szeben: J. Barth

→ Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Signatur: RMK I. 1448a

120. Kronstadt 1701

Colloquiorum Puerilium Formulae Latino-Germanico-Ungaricae pro primis tyronibus scriptae
Lateinisch – deutsch – ungarisch; 32 Blatt

Kronstadt: Nicolaus Molitor

Bömer Nr. 35; Schwob 139, 22.

→ Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Signatur: RMK I. 1620a; EB 4593

121. Stolzenberg 1706

Formulae loquendi. In Russica Lingua. In super sequuntur in Lingua Latina & Germanica
Russisch – lateinisch – deutsch, 17 Blatt (Anhang zu: Manuctio in Grammaticam in
Slavonico Rosseana)

Stolzenberg [bei Danzig]: Christian Philipp Golz; [Reske 944].

Koch S. 211; Brekle 5, 203 f.; Sverdrup-Lunden; Keipert, S. 383.

→ München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur: Z 67. 979-55

Edition: Boris O. Unbegaun, Drei russische Grammatiker des 18. Jahrhunderts.

122. Nürnberg 1712

Formulae puerilium colloquiorum Germanico-Latino-Ungaricorum ...

Lateinisch – deutsch – ungarisch; 32 Blatt

Nürnberg: Martin Endter (Martini Endtini); [Reske 815 f.]

VD18 10868410

→ Göttingen, Universitätsbibliothek, Signatur: 8 Ling I, 2534

→ Budapest, Eötvös Loránd University, Signatur: MNY 1736

123. o. O. 1714

Formulae Puerilium Colloquiorum

Lateinisch – deutsch – ungarisch; (?)

(?): (?)

Schwob 139, 23.

→ Kein Druck nachweisbar.

124. Posen 1729

Formulae Puerilium Colloquiorum

Deutsch – lateinisch – ungarisch; (?)

Posen: Franciscus Dominicus Spaiser

→ Martin, Slowakische Nationalbibliothek, Signatur: Kp 7442

125. Kronstadt 1730

Colloquiorum Pueriumli Formulae Latino-Germanico-Ungaricae

Lateinisch – deutsch – ungarisch; (?)

Kronstadt: Michael Heltzdörffer

Bömer Nr. 36; Kosel 58; Schwob 139, 24.

→ Berlin; Berlin State Library, Music Department [Kriegsbedingt verlagert, gegenwärtiger

Standort: Biblioteka Jagiellońska Kraków (Ausleihstatus: keine Benutzung möglich)]

126. Posen 1752

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch – ungarisch; 32 Blatt

Posen: Johann Michael Landerer

VD18 14320835

→ ehemals Martin, Slowakische Nationalbibliothek; verschollen.

→ St. Petersburg (Hinweis N. Bondarko), Russische Nationalbibliothek, Signatur: 7.52.8.147

→ Heidelberg, Universitätsbibliothek, Signatur: E 3397 RES

(Provenienzen: Kloster Salem, Bibliotheksexemplar, Im Dezember 1826 durch Kaufvertrag von Großherzog Ludwig von Baden erworben)

127. Warschau 1757

Formulae puerilium colloquiorum

Lateinisch – deutsch – polnisch; (?)

Warschau: Collegium Varsaviensis

Estreicher 18: 180.

→ Kein Druck nachweisbar.

128. Pressburg 1760

Formulae puerilium colloquiorum ... : mutatis passim omissisve quibusdam et insuper addito idiomate Hungarico, Illyrico et Slavico ...

Lateinisch – ungarisch – slowenisch/kroatisch? – tschechisch; 46 Blatt

Pressburg: (?)

→ Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Signatur: 298.639

129. Leutschau 1767

Formvlae pverilivm colloqviorum [...] & infuper addito idiomate HVNGARICO, ILLYRICO ET SLAVICO

Lateinisch – ungarisch – slowenisch – tschechisch – deutsch; 42 Blatt

Leutschau: Leopold Franciscus Landerer

Knihopis, Nr. 2991 (+ Nachtrag)

→ Bratislava, K. S. U. SG 3515

→ Prag, MK 26 II 5 neúpl.

130. Szakolcz zwischen 1770-1850

Formulae puerilium colloquiorum per Sebald Heiden ... addito idiomate Hungarico et Slavico

Lateinisch – ungarisch – tschechisch; 38 Blatt

Skakolcz: Alois Skarnitzl

→ Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Signatur: M 320.065

131. Posen 1774

Formvlae pverilivm colloqviorum

Lateinisch – ungarisch – slowenisch – tschechisch – deutsch; (?)

Posen: Johann Michael Landerer

Knihopis, Nr. 2992 (+ Nachtrag)

→ Budapest, Széchényi Nationalbibliothek, Signatur: L.lat. 528/3; L. Polygl. 302; 298.639

→ Martin, Slowakische Nationalbibliothek, Signatur: KMS SD 2667(?)

→ Prag, MK, Signatur: 26 C 18

132. Posen 1793

Formvlae pverilivm colloqviorum

Lateinisch – ungarisch – slowenisch – tschechisch – deutsch; 46 Blatt

Posen: Johann Michael Landerer

→ Martin, Slowakische Nationalbibliothek, Signatur: KMS SD 2667(?)

→ Zagreb, National- und Universitätsbibliothek, Signatur: R II E-8°-168

133. Szakolcz (nach 1798)

Formvlae pverilivm colloqviorum

Lateinisch – deutsch – ungarisch – tschechisch; (?)

Szakolcz (Komitat Nitra, SK): František Xaver Skarnitzl (1798-1928)

→ Martin, Slowakische Nationalbibliothek, Signatur: SD 1324

134. Wolfenbüttel (o. J.)

Formulae puerilium colloquiorum

(?)

Wolfenbüttel: (?)

Bömer Nr. 40.

→ Kein Druck nachweisbar.

135. Frankfurt/Oder (o. J.)

Formulae Puerilium Colloquiorum

(?)

Frankfurt/Oder: (?)

Bömer Nr. 38.

→ ehemals Dresden, Sächsische Landes- und Univertsitätsbibliothek; verschollen?

11 Anhang: Sprachenvorkommen in den *Formulae*-Drucken

Tabelle a) Zweisprachige Drucke

	Lateinisch	Deutsch	Niederdeutsch	Niederländisch	Griechisch	Ungarisch	Schwedisch	Französisch	Dänisch
Nürnberg 1526	X	X							
Erfurt 1527	X	X							
Straßburg 1528	X	X							
Nürnberg 1529	X	X							
Nürnberg 1530	X	X							
Augsburg 1530	X	X							
Erfurt 1530	X	X							
Köln um 1530	X	X							
Wittenberg 1531	X	X							
Augsburg 1532	X	X							
Frankfurt a. M. 1532	X	X							
Augsburg 1533	X	X							
Frankfurt a. M. 1534	X	X							
Mainz 1534	X	X							
Köln 1536	X	X							
Straßburg 1539	X	X							
Köln 1540	X	X							
Zürich um 1540	X	X							
Nürnberg um 1540	X	X							
Straßburg 1541	X	X							
Leipzig 1541	X	X							
Worms 1542	X	X							
Köln 1548	X	X							
Augsburg 1550	X	X							
Köln 1550	X	X							
Nürnberg 1552	X	X							
Basel 1552	X	X							
Dillingen 1554	X	X							
Leipzig vor 1555	X	X							
Köln 1555	X	X							
Nürnberg 1557	X	X							
Köln 1557	X	X							
Dillingen 1560	X	X							
Frankfurt a. M. 1562	X	X							
Köln 1563	X	X							
Straßburg 1564	X	X							
Augsburg 1565	X	X							
Wolfenbüttel 1565	X	X							
Nürnberg 1566	X	X							
Straßburg 1566	X	X							
Frankfurt a. M. 1569	X	X							
Nürnberg 1570	X	X							
Nürnberg 1571	X	X							
Köln 1571	X	X							
Breslau 1573	X	X							
Augsburg 1575	X	X							
Nürnberg 1579	X	X							
Breslau 1587	X	X							
Köln 1600	X	X							
Oberursel 1603	X	X							
Breslau 1611	X	X							
Erfurt 1615	X	X							
Breslau 1624	X	X							
Lübeck 1642	X	X							
Stuttgart 1654	X	X							
Lemgo 1565	X	X							
Minden 1666	X	X							
Nürnberg 1667	X	X							
Breslau 1681(?)	X	X							
Minden 1685	X	X							

Magdeburg 1537	X		X						
Magdeburg 1573	X		X						
Magdeburg 1577	X		X						
Hamburg um 1579	X		X						
Hamburg um 1580	X		X						
Ulzen 1581	X		X						
Rostock 1604	X		X						
Rostock um 1610	X		X						
Lemgo 1618	X		X						
Hamburg 1632	X		X						
S'Hertogenbosch 1540	X			X					
Antwerpen 1570	X			X					
Antwerpen 1576	X			X					
Leiden 1610	X			X					
Augsburg 1556	X				X				
Debrecen 1591	X					X			
Debrecen 1596	X					X			
Stockholm 1596	X						X		
Stockholm 1668	X						X		
Paris 1633	X								
Kopenhagen 1660	X								X

Tabelle b) Dreisprachige Drucke

	Latei- nisch	Deutsch	Tsche- chisch	Pol- nisch	Franzö- sisch	Unga- risch	Schwe- disch	Fin- nisch	Rus- sisch
Leipzig 1529	X	X	X						
Nürnberg 1534	X	X	X						
Prag 1542	X	X	X						
Proßnitz 1548	X	X	X						
Prag 1550	X	X	X						
Olmütz 1550	X	X	X						
Prag 1557	X	X	X						
Prag 1576	X	X	X						
Prag 1586 a	X	X	X						
Prag 1586 b	X	X	X						
Leutschau 1625	X	X	X						
Leutschau 1635 (?)	X	X	X						
Leutschau 1655	X	X	X						
Königsberg 1564	X	X		X					
Krakau 1571	X	X		X					
Krakau 1584	X	X		X					
Krakau 1641	X	X		X					
Leutschau 1653	X	X		X					
Krakau 1654	X	X		X					
Krakau 1661	X	X		X					
Krakau 1666	X	X		X					
Warschau 1757	X	X		X					
Montbéliard 1607	X	X			X				

Nürnberg 1638	X	X				X			
Szeben 1693	X	X				X			
Kronstadt 1701	X	X				X			
Nürnberg 1712	X	X				X			
o. O. 1714	X	X				X			
Posen 1729	X	X				X			
Kronstadt 1730	X	X				X			
Posen 1752	X	X				X			
Stockholm 1659	X						X	X	
Stolzenberg 1706	X	X							X
Szokolcz zw. 1770 u. 1850	X		X			X			

Tabelle c) Vier- und fünfssprachige Drucke

	Lateinisch	Deutsch	Polnisch	Ungarisch	Tschechisch	Slowenisch	Unklare weitere Sprache
Krakau 1527	X	X	X	X			
Krakau 1535 a	X	X	X	X			
Krakau 1535 b	X	X	X	X			
Krakau 1539	X	X	X	X			
Krakau 1552	X	X	X	X			
Prag 1535	X	X	X		X		
Pressburg 1760	X			X	X		X
Leutschau 1767	X	X		X	X	X	
Posen 1774	X	X		X	X	X	
Posen 1793	X	X		X	X	X	
Szokolcz nach 1798	X	X		X	X		